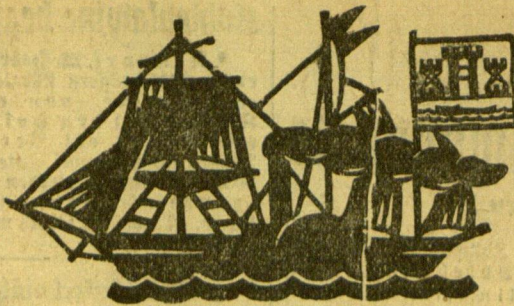


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Festtagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,- Lit.
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Lit., in Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark.



Anzeigen kosten für den Raum der Memel-Zeitung im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig.
Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50%, Zuschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 46

Memel, Sonntag, den 23. Februar 1930

82. Jahrgang

Zur drohenden Gefahr eines Ueberangebots an geistigen Arbeitern

* Memel, 21. Februar

Vor einigen Tagen brachten wir einen Artikel aus der Feder eines deutschen Gelehrten, der sich mit der „Gefahr der Vergeistigung“ beschäftigt. Die Ausführungen dürften unseren Lesern auch mit Rücksicht auf die heftigen Verhältnisse nicht uninteressant gewesen sein. Daß die geistige Arbeit als die angenehmere bei der Berufswahl schon immer eine große Anziehungskraft ausgeübt hat, liegt in der Natur der Sache. Trotzdem haben sich in den sogenannten gelehrten Berufen Angebot und Nachfrage bis vor einiger Zeit im ganzen die Wage gehalten. Die große Umstellung in der Nachkriegszeit hat jedoch einen gewaltigen Ueberfluß an geistigen Arbeitern mit sich gebracht. Müssen die Gründe dafür auch sozialpsychologischer Natur sein, hauptsächlich wird man sie wohl darin zu suchen haben, daß sich nach dem Kriege sehr viele nach anderen Berufen umsehen mußten und zur Universtität gingen. Dazu kam noch das Eindringen der Frau in Berufsgruppen, die früher nur männlichen Anwärtern vorbehalten blieben. Auffallend ist vor allem der stetig wachsende Zustrom zu den höheren Schulen. Gegenüber den rund 5000 Abiturienten der Vorkriegszeit haben im vorigen Jahre in Deutschland 25.000 Abiturienten und Abiturientinnen die höheren Schulen verlassen. Wenn davon auch nur etwa 53 Prozent der Abiturienten und 64 Prozent der Abiturientinnen zur Universtität gehen, so darf man sich dadurch nicht täuschen lassen. Betrug doch die Zahl der Studierenden an den preussischen Hochschulen in der Vorkriegszeit 30.000, im Jahre 1929 schon 56.000. Im Deutschen Reich gab es vor dem Kriege 80.000, heute mehr als 130.000 Studierende. So ist auch die Zahl der Ärzte, um nur eine Berufsgruppe herauszugreifen, von 30.000 vor dem Kriege auf 44.000 im Jahre 1929 gestiegen. Was den höheren Schuldienst anbetrifft, so hat man berechnet, daß in sechs Jahren etwa 8000 Studienassessoren auf Anstellung werden warten müssen. So ist es kein Wunder, daß die Zahl der arbeitslosen geistigen Arbeiter in Deutschland ständig wächst und die der arbeitslosen Handarbeiter nicht unerheblich vermehrt.

Bei uns im Memelgebiet ist in den akademischen Berufen zur Zeit noch ein Mangel vorhanden. Vor allem fehlt es an Juristen, Philosophen und Theologen. Die Aussichten für die augenblicklich Studierenden sind also recht günstig. Aber wie lange wird es dauern, und wir haben auch bei uns ein Ueberangebot an Akademikern. Zur Zeit studieren mehr als 50 Memelländer und, wenn sich die Verhältnisse nicht ändern, wird diese Zahl in jedem Jahre unverhältnismäßig anwachsen. Vor dem Kriege dürfte es in Memel 5 bis höchstens 8 Abiturienten gegeben haben, heute sind es im Memelgebiet gegen 30. Bis zur Reifeprüfung führte früher nur das Luitzen-Gymnasium, neben ihm gab es als zweite höhere Lehranstalt das Lyzeum. Außer diesen Schulen zählen jetzt das litauische Gymnasium, die sogenannte Aufbauschule, das Seminar, die Herderschule in Heydekrug und das litauische Progymnasium in Pogegen zu den höheren Schulen. Wenn wir die höheren Privatschulen noch dazu rechnen, so besuchen etwa 1400 Schüler höhere Lehranstalten des Memelgebiets. Dazu kommen noch etwa 320 Schüler der beiden Mittelschulen. Wenn man bedenkt, daß die Gesamtschülerzahl im Gebiet nur 17.500 beträgt, so ist das ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz. Es läßt sich also nicht leugnen, daß das Memelgebiet, dem Zuge der Zeit folgend, den Andrang in die höheren Schulen mitmacht. Wir sind die letzten, die den ungeheuren Wert der höheren Schulen verteidigen. Es wäre sehr zu begründen, wenn die Umstände es zuließen, möglichst vielen den Besuch der höheren Schulen ohne Schaden für die Beteiligten selbst und die Allgemeinheit zu ermöglichen. Wie wir aber gesehen haben, wirkt sich das Ueberangebot an jungen Menschen mit höherer Schulbildung geradezu katastrophal aus. Ohne zu verallgemeinern, muß man leider sagen, daß Schüler nach dem Besuche solcher Schulen für die praktischen Berufe nur noch in seltenen Fällen zu haben sind, und darin liegt eben die größte Gefahr. Die vornehmste Aufgabe eines jeden Landes, dem es darauf ankommt, den allgemeinen Bildungsstandpunkt seiner Bevölkerung zu heben, wird es sein, sein Volksschulwesen zu fördern und auszubauen, keineswegs aber zu vernachlässigen, damit dieses nicht etwa seiner inneren oder äußeren Verfassung wegen Anlaß zu einer Flucht in die höheren Schulen gibt. Auch aus diesem Gesichtspunkte heraus ist es

Radikales Kampfkabinett

Mehrheit nur mit Unterstützung der Sozialisten

* Paris, 22. Februar.

Trotz der Weigerung der Linksrepublikaner, sich an einem Kabinett Chauntemps zu beteiligen, und trotzdem auch die Fraktion Bouillon dem Vorsitzenden der radikalen Kammerfraktion mitgeteilt hatte, daß sie ihm ihren Beistand versagen müsse, hat Chauntemps seine Bemühungen fortgesetzt und auch gestern Abend zum Abschluß gebracht.

Siebzehn Minister, elf Unterstaatssekretäre

Gegen 7 Uhr abends begab sich Chauntemps mit seinen Mitarbeitern ins Elysée, um dem Präsidenten der Republik die neue Regierung Frankreichs vorzustellen. Das Kabinett setzt sich aus 17 Ministern und 11 Unterstaatssekretären zusammen. Die Ministerliste enthält folgende Namen:

- Ministerpräsident und Innenminister: Chauntemps (Radikale Partei),
- Justizminister und Vizepräsident: Steeg (Rad. Senator),
- Außenminister: Briand (Sozialrepublikaner),
- Kriegsminister: Vesnard (Rad. Partei),
- Marineminister: Sarraut (Rad. Partei),
- Finanzminister: Dumont (Rad. Partei),
- Budgetminister: Palmade (Rad. Partei),
- Unterrichtsminister: Dandurand (Rad. Part.),
- Handelsminister: Bonnet (Rad. Partei),
- Landwirtschaftsminister: Duenille (Radikale Partei),
- Minister für öffentliche Arbeiten: Daladier (Rad. Partei),
- Kolonialminister: Lamoureux (Rad. Partei),
- Arbeitsminister: Loucheur (Rad. Linke),
- Handelsmarineminister: Daniélou (Radikale Linke),
- Postminister: Durand (Rad. Linke),
- Luftschiffahrtsminister: Cynac (Rad. Linke),
- Minister für Pensionen: Gallot (Rad. Partei).

Ministerpräsident Chauntemps erklärte beim Verlassen des Elysées, die neue Regierung werde sich am Dienstag dem Parlament vorstellen. Die Regierungserklärung werde am Sonntag nachmittags in einem Kabinettsrat durchberaten und im Ministerrat am Dienstag vormittag endgültig festgelegt werden. Die Regierung werde sich bereits zuzeitig dem Parlament vorstellen, weil die Abreise der französischen Delegation zur Seeabrüstungskonferenz nach London dringlich sei.

Chauntemps droht mit Auflösung des Parlaments

* Paris, 22. Februar.

Das neue Kabinett Chauntemps wird nur von den auf der äußersten Rechten stehenden Blättern, den hypernationalistischen, abgelehnt, die ihm einen sofortigen Tod wünschen. Sogar die Blätter der mittleren Richtung erklären, daß sie nicht mit der grundsätzlichen Opposition gemeinsame Sache machen werden. Aber wenn auch diese Hoffnung für das Kabinett Chauntemps besteht, äußern sich linksstehende Blätter dahin,

daß das Kabinett Chauntemps sich jeden Tag aufs neue seine Existenzberechtigung werde erkämpfen müssen;

denn seine Mehrheit liege und falle mit der Unterstützung der Sozialisten.

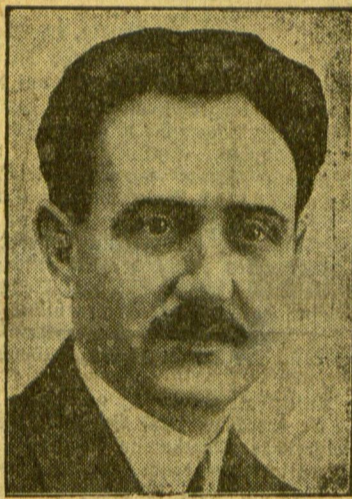
Das neue Kabinett, das als ein linksradikales bezeichnet wird, wird also vorläufig ein Kampfkabinett sein, was ihm eine besondere Stärke verleiht, sind jedoch die erfahrenen Parlamentarier, die ihm angehören, nämlich, vom Ministerpräsidenten selbst abgesehen, Briand, Steeg, Sarraut, Dumont, Lamoureux, Daladier und Loucheur. Wie verlautet, wird die programmatische Erklärung des Kabinetts mit großer Schärfe den linksgerichteten Charakter des Ministeriums betonen.

Pflicht der autonomen Behörden des Memelgebietes, dem Volksschulwesen ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dazu liegt bei uns um so mehr Veranlassung vor, als die Volksschulen hier unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen zu arbeiten haben. Ob dieser wichtige Zweig der Volksbildung an allen Stellen richtig

Der sozialistische „Populaire“ will sogar behaupten können, daß Chauntemps seinen Mitarbeitern erklärt habe,

man werde zur Auflösung des Parlaments schreiten, wenn das neue Kabinett keine Mehrheit finden werde.

Das Blatt schreibt hierzu, daß in der ganzen Geschichte der Republik dieser Fall noch nicht vorgekommen sei. Es frage sich, ob Chauntemps den Mut und die Kraft besitze, im Notfalle zu diesem Mittel zu greifen. Was man be-



Ministerpräsident Chauntemps

sonders bei dieser Drohung beachten müsse, sei der Umstand, daß die große Mehrheit der öffentlichen Meinung schon seit etwa einem Jahre diesen Schritt gefordert habe.

Sarraut wird Delegationsführer in London

* Paris, 22. Februar. Die Vertretung Frankreichs auf der Londoner Seeabrüstungskonferenz wird, wie verlautet, dem neuen Marineminister Albert Sarraut übertragen werden, der schon auf der Washingtoner Flottenkonferenz 1922 der Führer der französischen Delegation war. Von ihm behauptet der „Matin“, daß er damals die französische These in ausgezeichnete Weise vertreten habe, so daß man behaupten könne, daß die Interessen Frankreichs in guten Händen liegen.

Moskauer „Blitzschläge“

* Moskau, 22. Februar.

Wie ein Korrespondent der „Röln.-Ztg.“ meldet, rühmte bei einer Begrüßung franker und verwundeter Angehöriger der besondern fernöstlichen Armee in Moskau der Kriegskommissar Woroschilow den Selbennut und das Geschick der Truppen im Kampf mit den Chinesen, denen mit einigen „Blitzschlägen“ die Macht des Rätebundes überzeugend vor Augen geführt worden sei.

Diese Formel Woroschilows wurde bei den folgenden feierlichen Ansprachen insofern erweitert, als ein Vertreter des in Deutschland verbottene Rotfrontkämpferbundes unterstrich, daß die Stärke des Roten Heeres in der Unterstützung durch das Weltproletariat bestünde. Millionen von Proletariern in den kapitalistischen Ländern würden alles tun, um einen Angriff auf den Rätebund zu verhindern, und würden sich, wenn die imperialistischen Staaten versuchen sollten, den Rätebund in einen Krieg zu ziehen, gegen ihre eigene Bourgeoisie erheben.

Das Auftreten eines „amtlichen“ Vertreters der deutschen Rotfrontkämpfer zugleich mit Woroschilow, scheint darauf hinzuweisen, daß dieser in Deutschland verbottene Bund jetzt im Rätebund fortbestehen darf.

eingeschätzt wird, wollen wir hier nicht weiter erörtern. Damit zusammen hängt auch die Sorge für eine gründliche Lehrerbildung, von der besonders zu reden wäre.

Wer eine über die Volksschulbildung hinausgehende mehr auf praktische gerichtete Ausbildung erstrebt, dem kann der Besuch unserer gut

ausgestatteten Mittelschulen dringend empfohlen werden. Sie vermitteln eine gute Vorbereitung für die Berufe in Handel und Gewerbe, sowie für die mittlere Beamtenlaufbahn. Ausschlaggebend für den Besuch der höheren Schulen und das akademische Studium sollten nur Fähigkeit und innere Berufung, erwachsen aus einem verantwortungsbewußten Gemeinschaftsgefühl, sein. Eine Ueberfüllung dieser Schulen könnte vermieden werden, wenn gesellschaftliche Gründe traditioneller und formaler Art mehr und mehr zurückgestellt werden würden. Das würde nur im Interesse der Schüler und der höheren Schulen liegen, indem sie von manchem Ballast befreit werden würden. Es wäre jedenfalls etwas von jenem Geiste, der das Schulwesen Amerikas durchdringt, nötig, der nicht in der Ueberfüllung des gesellschaftlichen Momentes des Hochschulstudiums befangen ist, sondern der in erster Reihe in der richtigen Bewertung der persönlichen Leistung und Einarbeitung seinen Ausdruck findet.

Dieses alles sind allgemeine Gesichtspunkte, die auch bei uns in Betracht zu ziehen wären. Soweit uns bekannt ist, hat sich das Direktorium in einer Schulleiterbesprechung bereits mit einer Reform unserer höheren Schulen beschäftigt. Der Plan, das Luitzen-Gymnasium mit dem Lyzeum zu vereinigen, ist kaum diskutabel. Die Systeme sind so verschieden, daß eine Einordnung beider ausgeschlossen erscheint. Auch litauische Kreise sind dagegen. Ebenso ist es unmöglich, das Luitzen-Gymnasium mit dem Lyzeum zu vereinigen. Es wird zugegeben werden müssen, daß im Luitzen-Gymnasium ein gewisser Leerlauf vorhanden ist. Das liegt aber daran, daß dort von der VIII. ab eine Gabelung in eine Real- und Gymnasialabteilung eintritt, die bei geringem Besuch doppelte Räume und Lehrkräfte erforderlich macht. Uebrigens ist das ein System, das in Deutschland nur noch in zwei Städten zu finden ist. Schüler, die von hier nach Deutschland gehen, passen also in die dortigen Schulformen selten hinein. Es ist unverständlich, weshalb man an diesem System bisher festgehalten hat. Mit der Einführung eines andern Systems würde den Verhältnissen mehr Rechnung getragen und auch gespart werden können. Die einzige Möglichkeit eines völligen Abbaus besteht bei der sogenannten Aufbauschule. Eine Aufbauschule baut sich, wie der Name sagt, auf die Volksschule auf und soll nur hochbegabten Schülern, die von ganz besonders befähigten akademischen Lehrern unterrichtet werden, die Möglichkeit bieten, das Zeugnis der Reife statt nach neun nach sechs Jahren zu erhalten. Diese Hauptforderungen sind hier keineswegs erfüllt. Man beschränkt sich darauf, nach dem Plane einer preussischen Aufbauschule zu arbeiten um die Schüler schon nach drei Jahren ins Seminar zu übernehmen. Diese Schule könnte im Etat des Memelgebietes gespart werden. Es wäre nämlich ohne jede Schwierigkeit möglich, eine Aufbauschulabteilung an die vorhandenen höheren Schulen anzugliedern, um den Kindern des platten Landes nach achtfährigem Besuch der Volksschule noch die Möglichkeit zu geben, eine höhere Schule zu besuchen. Dann würde sie auch bei entsprechendem Schüler- und Lehrermaterial die Bezeichnung Aufbauschule erhalten können. Um der Masse der Schüler höherer Lehranstalten mehr Gelegenheit zum Uebergang in die praktischen Berufe zu geben, wäre es überhaupt ratsam, besondere Fachklassen, vor allem landwirtschaftliche, anzugliedern. Auch diese Möglichkeit besteht und wird bereits erwogen. Sodann dürfte der Nachwuchs für das hiesige Lehrerseminar nicht allein aus der Aufbauschule, sondern er müßte aus allen anderen höheren Schulen genommen werden. Bei dem jetzigen System werden die Schüler höherer Lehranstalten im ganzen von der Lehrerbildung ausgeschlossen, weil der Bedarf des Seminars aus der Aufbauschule gedeckt wird. Es wäre überhaupt angebracht, die wissenschaftliche Bildung von der praktischen Ausbildung der Lehrer zu trennen und die letztere in besonderen pädagogischen Akademien vorzunehmen, wie das jetzt in Deutschland der Fall ist und auch in Litauen erwogen wird. Auch damit würden die höheren Schulen wesentlich entlastet werden, und wir blieben vor der Gefahr eines Ueberangebots von Arbeitskräften mit Primarstufe bewahrt.

Es ist darum allerhöchste Zeit, entsprechende Maßnahmen vorzubereiten, damit die heabsichtigte Reform mit Beginn des neuen Schuljahres eingeleitet werden kann. Im anderen Falle würde es in wenigen Jahren auch bei uns dazu kommen, daß nicht allein Jugendkraft und Jugendbegeisterung vergeudet, sondern auch ein Raubbau am Volkvermögen begangen werden würde. Es darf nicht gewartet werden, bis auch bei uns sich die Schulnot zu einer Volksnot ausgewachsen hat.

Staatliches Monopol für den Zündholzvertrieb Gesetzesprojekt über Einführung eines Zündholzmonopols

vom Ministerkabinett in zweiter Lesung angenommen

ss. Kaunas, 22. Februar. (Priv.-Tel.) Das Ministerkabinett hat das Gesetzesprojekt über die Einführung eines staatlichen Zündholzmonopols in zweiter Lesung angenommen.

Wie wir hieran von zutändiger Seite heute in Erfahrung bringen konnten, handelt es sich nach dem Gesetzesprojekt um die Einführung eines staatlichen Monopols für den Zündholzvertrieb, so daß die Zündholzproduktion unter gewissen in dem Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen auch weiterhin in den Händen der jetzigen Zündholzfabrikanten liegen wird. Um eine neue Zündholzfabrik zu gründen, wird man nach dem Gesetzesprojekt eine Genehmigung der Regierung einholen müssen. Die von der Regierung an die Zündholzfabrikanten zu zahlenden Beiträge werden von einer besonderen Kommission festgesetzt werden, und zwar nach einem ähnlichen Verfahren, wie es bei den Abrechnungen bezüglich des Spiritusmonopols erfolgt. Eine besondere Regelung wird der Export von Zündholz in Erfahrung. Hinsichtlich des Exports werden die Zündholzfabrikanten an das staatliche Monopol nicht gebunden sein. Das Gesetzesprojekt läßt andererseits einen Weg zur Vergebung des Zündholzmonopols an Dritte offen, so daß der Abschluß eines Monopol- und Anleihevertrages mit dem schwedischen Zündholzproduzenten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Einführung des Zündholzmonopols sehr wahrscheinlich sein kann. Einbaulich wird das Gesetz im Ministerkabinett etwa in einigen Wochen angenommen werden. Wie wir weiter erfahren, wird die litauische Regierung bei etwaigen Verhandlungen mit dem Schwedenrecht auf ihrem früheren Standpunkt verharren. Die litauische Regierung wird die Sicherung von Kasse-entnahmen seitens des schwedischen Zündholzvertriebs verlangen. Das vorliegende Gesetzesprojekt kann aber immerhin der Regierung neue Möglichkeiten bieten, die zum Abschluß des Vertrages mit dem Schwedenrecht führen könnten. Ob der Abschluß mit dem Schwedenrecht schon demnächst zuhande kommen wird, hängt in mehr als einer Hinsicht von der Haltung des Schwedenrechts ab, der jetzt fast die ganze Zündholzproduktion in Litauen beherbergt.

Der Handel Litauens im Januar 1930

Wie das „Zentralstatistische Büro“ berichtet, hatte die Ausfuhr aus Litauen im Januar einen Wert von 22,2 Millionen Lit und die Einfuhr einen Wert von 24,7 Millionen Lit. Demnach war die Handelsbilanz in diesem Monat mit 7,5 Millionen Lit aktiv. Gegenüber dem Monat Dezember 1929 liegt der Wert der Ausfuhr um 5,2 Millionen Lit und gegenüber dem Monat Januar 1929 um 9 Millionen Lit.

Geplante Bauten

ss. Kaunas, 21. Februar. (Priv.-Tel.) Das Ministerkabinett hat zur Beendigung des Baues des neuen Seimgebäudes 300 000 Lit zur Verfügung gestellt. Die Bauarbeiten sollen bis zu Ostern beendet werden. Für den Bau eines neuen Postgebäudes in Kaunas wurden 1 200 000 Lit bestimmt. In Schaulen wird der Bau einer Flugenhalle und in Poniawicz der Bau von Kasernen in Angriff genommen werden. Für dieses Gebäude werden etwa 3 Millionen Lit zur Verfügung gestellt.

Dobkevicius spricht in Genf

ss. Genf, 21. Februar. Die allgemeine Aussprache auf der Zollfriedenskonferenz wurde, wie bereits berichtet, mit der Einleitung zweier Ausschüsse abgeschlossen, von denen der eine den Auftrag erhalten hat, das Zollwaffenstillstandsabkommen durchzuarbeiten, und der zweite, den Abschluß von Kollektivverträgen zu erwirken. Der Abschluß der Aussprache war durch eine Rede des Schweizerischen Wirtschaftsministers Schultze gekennzeichnet, der u. a. erklärte, daß die Schweiz einer Konvention über die Nichterhöhung der gegenwärtig geltenden Zölle nur dann zustimmen könne, wenn hierdurch eine klare Situation geschaffen und ein Fortschritt eingeleitet werde. Die Schweiz könne die Idee eines Zollwaffenstillstands nur ernstlich in Erwägung ziehen, wenn fogut wie alle europäischen Staaten

sich bereit erklären, einem Zollwaffenstillstandsabkommen beizutreten. Die Ablehnung eines provisorischen Zollwaffenstillstands müßte sich verhängnisvoll auswirken und statt der gesuchten Erleichterung in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu einer bedauerlichen Verschärfung der wirtschaftlichen Gegensätze führen.

Nachdem der französische Agrarpolitiker Gaudier gesprochen hatte, ergriff der litauische Delegationsführer Dobkevicius das Wort. Er teilte mit, daß sein Land der Konvention über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote beitrete. Im übrigen äußerte er sich, ebenso wie die Vertreter der übrigen Agrarstaaten dahin, daß für Erzeugnisse dieser Staaten möglichst wenige Ausnahmen geschaffen werden sollten, da sie sonst zur Industrialisierung übergehen müßten. Die Aussprache wurde mit Ausführungen der Delegationsführer von Südlawien und Irland abgeschlossen.

Nervenzusammenbruch Kommerzienrat Neusdörffers

Vor Freude und Aufregung

* Berlin, 22. Februar. Kommerzienrat Heinrich Neusdörffer, der am Donnerstagabend auf Beschluß der Strafkammer Baureuth nach mehr als drei Monate langer Haft auf freien Fuß gesetzt worden war, wurde von seinem Sohn und seiner Tochter aus Nürnberg abgeholt und sofort nach Rumbach gebracht. Der alte Mann erlitt vor Freude und Aufregung einen Nervenzusammenbruch. Er wird auf längere Zeit ein Sanatorium aufsuchen müssen.

Oesterreichs Kanzler in Berlin

Vom Reichkanzler und Reichsaußenminister empfangen

* Berlin, 22. Februar. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber ist heute vormittag gegen 9 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Unter den Herren seiner Begleitung befand sich u. a. auch der deutsche Gesandte in Wien, Graf Seraphin. Zu seinem Empfang hatten sich u. a. Reichskanzler Hermann Müller, Außenminister Curtius und der österreichische Gesandte Dr. Frank und zahlreiche Mitglieder der Berliner österreichischen Kolonie eingefunden. Auch der litauische und der finnische Gesandte waren auf dem Bahnhof anwesend. Eine Hundertschaft Schupo bildete bei der Abfahrt des Wagens des Bundeskanzlers Spalier. Der Bundeskanzler hat im Kaiserhof Wohnung genommen.

Der Aufenthalt Schöbers in Berlin ist auf drei Tage berechnet. Der Bundeskanzler, wohl der erfolgreichste Staatsmann des neuen Oesterreich, dem es in seiner kaum fünfmonatigen Amtszeit gelungen ist, dem deutschen Brudervolk in Oesterreich durch Verfassungsreform die Einigung im Innern und durch die Ergebnisse der Haager Konferenz die Freiheit nach außen zu sichern, wird, wie bereits gemeldet, die Berliner Tage benutzen, um mit den maßgebenden deutschen Stellen wirtschaftliche Fragen, die die beiden Staaten unmittelbar berühren, zu besprechen und einen allgemeinen politischen Gedankenaustausch zu pflegen.

Wir sehen in Dr. Schöber den Vertreter unserer österreichischen Brüder

* Wien, 22. Februar. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht ein Gespräch, das ihr Berliner Korrespondent mit dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Curtius anläßlich der Berliner Reise des österreichischen Bundeskanzlers gehabt hat. In der betreffenden Veröffentlichung äußert sich Dr. Curtius wie folgt: „Der Besuch des Bundeskanzlers Dr. Schöber in Berlin wird

Kohlenlawine begräbt 11 Menschen

* New York, 22. Februar. Infolge des Bruchs eines Stahlträgers kürzte in einem Kohlenlager eine Lawine von etwa 1000 Tonnen Kohlen auf den Hofferab. Dabei wurden mindestens elf Personen verschüttet. Bisher konnten zwei Tote geborgen werden. Die Rettungsarbeiten werden mit Nachdruck betrieben und man sucht die Opfer mit Dampfhebeln zu befreien. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Das fünfzehnjährige Martyrium eines Schwachsinrigen

* Berlin, 22. Februar. Durch einen anonymen Brief ist in der Nähe Berlins eine Art Kaiser-Kaiser-Tradition aufgedeckt worden. In dem anonymen Schreiben an die Berliner Nordkommission wurde behauptet, daß der Bauer Gundermann in der Ortschaft Breite bei Zielenzig einen Menschenaffen halte. Zwei Beamte der Berliner Nordkommission führen in das Dorf hinaus und stellen fest, daß Gundermann seinen geisteskranken Bruder seit fünfzehn Jahren in einer Dachkammer eingesperrt hielt, ihn aus furchtbarer Mißhandlung und nahezu verhungern ließ. Gundermann leistete der Durchsuchung seines Hauses zunächst bestigten Widerstand und mußte schließlich gefesselt werden. In einer Dachkammer, deren nach dem Hof gehendes Fenster vergittert und verklebt war, fanden die Beamten der Nordkommission einen Menschen, der keinem Menschen mehr glich. In einer Ecke auf einem von Ungeziefer zerfressenen und verfaulenden Strohsack lag etwa 50 Jahre alter Mann völlig unbedeckt, der nur aus Haut und Knochen bestand. Haare, Bart und Fingernägel hatten eine unheimliche Länge angenommen. Als er die Fremden eintreten sah froh er unter den Strohsack und ließ wimmernde Töne aus. Das Fenster in dem Raum war seit Jahren nicht geöffnet worden. Der Fußboden war mit Urat bedeckt. Die Speise, die man dem Eingesperrten gewährt hatte, war ein Mehlbrei, der schon zum Teil in Gärung übergegangen war. Der Schwachsinrige wurde in das Krankenhaus Zielenzig gebracht. Die Ermittlungen gegen den Bruder sind noch im Gange.

Die russische Emigration — eine Nation für sich

Aus dem Leben der russischen Emigranten in Jugoslawien ... als ob in den letzten dreizehn Jahren nichts vorgefallen wäre — Die erbittertesten Kämpfer gegen den Satan „Völkchewisismus“

In einer der letzten Ausgaben der „Bos. Zita“ entwirft der Belgrader Korrespondent des Blattes, Maxim Miraljal-Dvorski, von dem Doppelleben der russischen Emigranten in Jugoslawien folgendes Bild, das eine seltsame Komposition von krasser Wirklichkeit und mystischen Unwirklichkeit ist, das in seiner Gesamtheit aber unglücklich erschütternd wirkt:

„Das Verschwinden des Generals Kutepow ist ein Zwischenfall in dem unterirdischen Kampf zwischen der russischen Emigration und der Sowjetregierung. Ein bitterer und erbitterter Kampf. Ein Kampf des fanatischen Hasses der Entrechteten und Dellofferten gegen ihre Besieger.“

Die russische Emigration ist eine Nation für sich. In Südlawien leben die konfessionslosen von den Konfessionen. Die Geistlichen, die Mönche, die zirkarischen Offiziere und Beamten. Deren Gesichtskreis eng gewesen ist und denen das Leben ohne den Selbstherrlicher aller Russen, ohne den Imperator und den Glanz um ihn, leer und inhaltslos geworden ist. Für Gesichtskreis ist eng geblieben — bürokratisch und formalistisch. Mit dem Sturz des Zaren hat für sie der Lauf der Geschichte aufgehört, und erst mit der Wiedereinführung des Zaren wird er wieder weiterlaufen.

Sie haben sich verschiedene Erwerbsmöglichkeiten geschaffen. Aber dieses Leben hat keine Bedeutung für sie. Ihr Leben beginnt, wenn sie unter sich zusammenfinden und sich benehmen können wie vor Jahren in Rußland. Da ist die Exzellenz — Exzellenz, der Regierungsrat — Regierungsrat, der Oberst — Oberst und der Leutnant — Leutnant. Es spielt für sie keine Rolle, daß inzwischen der Leutnant vierzig Jahre und ein reicher Kaufmann geworden ist, während der alte Oberst sein Leben von milden Gaben fristet. Die Rangordnung und die Gewohnheiten des früheren Lebens werden gewahrt. Dem zerlumpte Mönch müssen alle die Hände, Frauen und Männer, Exzellenzen und Leutnants. Er segnet sie dafür. Dann führen sie Gebete, als ob in den letzten dreizehn Jahren nichts vorgefallen wäre. Ueber den Hofball in Petersburg oder die Heirat seiner Wohlgeborenen des Feodor Amanowitsch mit Katharina Petrowna, Feodor Amanowitsch und seine Frau sind alt und heruntergekommen: er behält Sammelmann für ein Spielzeuges und sie verkauft Anstaltskarten in den Nachtcafés. Aber mit immer neuem Vergnügen erzählen sie, wieviel Gäste zur Hochzeit eingeladen waren, wieviel Champagner getrunken wurde und was der Gouverneur telegraphiert hat. Dann singen sie Lieder, immer dieselben. Lieder, die noch vor dem Kriege in Rußland gesungen wurden. Jede Reimweise wird festlich begangen. Der Oberst hält einen langen Trinkbruch auf seine Majeität den Zaren und Imperator, und gedenkt des seligen Zaren Nikolaus II., der für den ersten prawoslawen Glauben und das allmächtige Rußland den Tod eines Märtyrers gestorben sei, und alle weinen. Dann bringen alle auf, schlagen militärisch die Sackel zusammen und trinken der Frau Oberst und dem Herrn noch ein Glas Wodka zu.

So leben sie ein Leben außerhalb des Lebens, im festen, unerlöschlichen Glauben, daß bald wieder in Rußland alles so werden wird, wie es vor Jahren gewesen ist. Denn das prawoslawe rechtsgültige Rußland hat die Fatale Herrschaft und die Polen und alle anderen Feinde überlebt und wird auch diese neue Zeit, den Völkchewisismus, überdauern. Erschütternd und grotesk ist dieser Glaube.

Die Jugend, die in der Emigration aufgewachsen oder geboren wurde, wird im selben Geiste erzogen. Sie besucht russische Schulen, verkehrt nur unter sich, macht militärische Übungen, wird in verlebte Regimenter — natürlich nur auf dem Papier — eingereiht, als Junker oder Kadett. Kurz, die junge Generation lebt in derselben veralteten Welt wie die alte. Aus dieser Jugend erwachsen die erbittertesten Kämpfer gegen den Satan, den Völkchewisismus. Sie wird von den Drahtziehern, deren Haupt der verschwundene General Kutepow gewesen ist, im Kampf der Emigration gegen die Sowjets in die ersten Reihen gestellt.“

Eine Meldung aus Rom besagt, daß nach dem von den Veraten ausgegebenen Bulletin über das Befinden der Königin von Schweden die Stimmung erschwerend ist. Die Gestalt ist nicht zufriedenstellend, der allgemeine Zustand besorgniserregend.

Nach einer Meldung aus Port Said sind der deutsche Dampfer „Halle“ und der holländische Dampfer „Zembla“ zusammengestoßen, beide wurden beschädigt.

„Man kann nie wissen“

„Unter dem Spiel leidend: Bernard Shaw
Das Spiel leidend: Alfred Wolf“

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Der bislang nur wußte, daß Shaw 1896 (!) ein seiner „erquicklichen Studie“, betitelt „Der verlorene Vater“, geschrieben hat, der erfährt jetzt, daß er es umgetauscht hat in „Man kann nie wissen“.

Der bislang nur gute Stücke von Shaw gesehen hat, der wird jetzt fragen können, und wenn er ein gemeiner Kerl ist, etwas böshaft fragen können: „Ja, ja, man kann nie wissen.“ Man kann nie wissen, was Shaw in seiner Jugend Blütezeit alles geschrieben hat. Man kann auch bei ihm nie wissen, ob ein Stück mit der rechten oder linken Hand gestimmt worden ist. Ob es in ein Problem tief vorstößt oder bloß so ringsherum ist. Ob es fleisch und Blut hat oder nicht, und wenn nicht viel, ob dann Wit, Ironie und apophrische Bosheiten so kräftig sind, den Mangel an Substanz vergessen zu lassen. Ob die Charaktere wirkliche Menschen sind oder nur so ein bißel schwankende Typen. Also und überhaupt, man kann auch bei Shaw nie wissen.

Man kann auch nicht wissen, weshalb er das Stück eigentlich umgetauscht hat. Denn um welche Werte es geht, das wird trotz des absichtlich verlorenen Titels vom verlorenen Vater schon im ersten Akt sonnenklar. Und was den neuen Titel angeht, so kann man nicht sagen, daß die Lebensweisheit eines Oberleiters, die eben in dieser Redensart liegt, besonders neu oder tiefgründig wäre.

Man kann auch nie wissen, wie ein Regisseur „Man kann nie wissen“ spielen lassen wird. Ob mit der gleichen humorigen Sachlichkeit, mit der der Zahnarzt im ersten Akt Säune steht, ob mit der Zu-

am polemischen Kampf, mit der sich die „zerspaltene“ Familie beim Zahnarzt und auch an schöneren Stellen auf den Zahn fühlt, oder ob mit der parodistischen und augenblicklichen Einfällen nachjagenden Lustigkeit, mit der zwei Raubvögel durch das Stück toben.

Alfred Wolf zog die letztere Möglichkeit vor. Und er hatte gut, er hatte sehr gut daran getan, Shaw „unter dem Spiel leiden zu lassen“. Denn das war einmal ein Weiden, das dem Leidenden nichts als Gewinn brachte. Was unter der Devise „Theater im Karneval — Karneval im Theater“ in die letzten Akte des Stückes hineingepustet wurde, das gab ihnen erst Auftrieb. Denn mit 1896er Verungerebe um den Kampf der Geschlechter, um den Kampf zwischen Eltern und Kindern ist nicht viel Staat zu machen.

Kann man nun halbrote Frösche elektrifizieren? Man kann es. Beweis: die Aufführung. Geistvoll, voll sprühender Laune, und sauber im Handwerkslichen. Eine Bravo dem Regisseur. Und den Spielern: Walter Zickler, der verlorene Vater, dessen rote Haare (aus Shaws haariger Blütezeit geblieben) über einem Gesicht voller menschlichem Zweifelt knirschen; Anita Meißner-Brandt, so herrlich voll blauen gesunden Menschenverstandes, daß man ihr gerne einen ... (nach Belieben auszufüllen); Martha Kruki, die Amazone im Geistigen, die trotz des bösen Beispiels, das ihr die Eltern gaben, sich bereit findet, den männermordenden Kampf auf eine angenehmere Art fortzuführen; Charlotte Frederksdörfer und Karl Klingler, zwei prachtvolle Raubvögel, für die man bald eine Portion Sympathie, bald eine gehörige Tracht Prügel übrig hatte; Erich Werder, der mit Zahnzähnen anfang, sich zu einem überzeugenden Bonvivant entwickelte und mit einem Verlobungsfuß aufhörte; Willy Fuhrmann, der nicht nur Platten tragen mußte, sondern auch platte Dinge

auf nette Art sagen konnte; Heinz von Rodenberg, der mit meißelkopfbestimmten Shaw-Rägeln anfang und mit irgend etwas anderem aufhörte; Anny Gwildies, die sich von einer Empfangsdame über einen Kellnerungen zu einem „Man kann nie wissen“-Girl auf das vortrefflichste wandelte; Karl-Heinz Lehmann, der seine Leistung selbst mit einer Rose krönte, — alle agierten sie zwischen den von Wladimir Kosenmeyer sehr hübsch geschrittenen Bühnenhinterbühnen auf das vortrefflichste.

Der Schluß verzögerte sich erheblich. Denn auf dem Programm stand geschrieben: „Schluß: Wenn Beifall aus.“

Die Nachtigall im Opernensemble. Das Grammophon hat in Paris einen neuen Erfolg errungen, durch den sich der Oper ganz ungeahnte Ausblicke eröffnen. In der Komischen Oper ist kürzlich die lange vom Spielplan verschwundene Oper „Nol' bi' Noret“ durch eine Neueinstudierung wieder ins Repertoire aufgenommen worden. In dieser Oper gibt es eine nächtliche, am Rand einer Quelle spielende Szene zwischen dem biedereren König und der hübschen Bäuerin Jeanneton, die stimmungsvoll von den schmeichelnden Klängen einer schlussendigen Nachtigall begleitet wird. Bei früheren Aufführungen wurde dieser Nachtigallen-gesang mehr schlecht als recht durch einen Bühnenarbeiter nachgeholt, der zu diesem Zweck in einem mit Wasser gefüllten Krug hineinsummte und so Töne erzeugte, die eine nur weit entfernte Ähnlichkeit mit dem stöhnenden Nachtigallenton hatten. Bei der Neueinstudierung ist die poetische Illusion vollständig geworden, und zwar dank dem Gesang einer wirklichen Nachtigall. Sie tritt natürlich nicht selbst auf, sondern benützt als Dolmetsch die Grammophonplatte, die die Aufnahme ihres Gesanges wiedergibt. Die englische Cellistin Garrison

hat sich eine Spezialität dadurch geschaffen, daß sie in der Nacht mit ihrem Cello in den Wald geht und durch die elegischen Töne einer Cellomelodie die Nachtigallen zum Singen anregt. Ein in der Nähe befindlicher Aufnahmeapparat nimmt den Gesang auf und überträgt ihn auf die Platten der Sprechmaschine. Eine dieser Platten wird bei der erwähnten Szene in der Pariser Oper verwendet und vermittelt den Hörern durch Übertragung mit dem Elektrophon den natürlichen Klang der schlussendigen Nachtigall in realistischer Treue.

Und wenn du denkst, du bist allein ... Einet der mächtigsten Männer Europas im 18. Jahrhundert, der österreichische Staatskanzler Fürst Kaunitz, litt zeitweilig unter der Furcht, er könne, wenn er irgendetwas eingeladen war, sich den Magen verderben. Nahm er eine Einladung zur Tafel an, so mußte sich der betreffende Gastgeber gefallen lassen, daß Kaunitz doch ihm die Hauptstellen überließ, ja, der Fürst ging soweit, Wein, Brot und sogar Wasser aus seinem Hause schicken zu lassen. Jedesmal nach Tisch, der Fürst mochte nun zu Hause oder auswärts sein, zog er einen Mundreiniigungsapparat aus der Tasche, mit dem er vor den Augen der ganzen Gesellschaft mindestens eine Viertelstunde lang unter den absonderlichsten Geräuschen hantierte. Dieser Apparat bestand aus mehreren kleinen Spiegeln, um die Zähne von vorn und hinten zu befeuchten, aus diversen Röhren von Weidmann und dergleichen mehr. Als Kaunitz einmal bei dem französischen Botschafter eingeladen war und nach Schluß des Essens seinen Apparat in Gang setzen wollte, stand der Franzose auf und sagte: „Erheben wir uns, der Fürst wünscht allein zu sein!“ Von diesem Tage an speiste Kaunitz nie mehr außerhalb seines Hauses.

Statistik des Memeler Schiffsverkehrs 1929

(Schluß)

II. Binnenschifffahrt

Im Kalenderjahre 1929 kamen von Großlitauen, dem Memelgebiet und dem Auslande 2222 beladene Binnenschiffe, die eine Tragfähigkeit von 311 908 To. besaßen, mit 139 809 To. Ladung in Memel an. (1928 kamen 1551 Fahrzeuge mit 120 175 To. Ladung an.) Leer kamen 88 Fahrzeuge an, die eine Tragfähigkeit von 20 375 To. hatten. (1928 kamen 115 leere Fahrzeuge mit 31 370 To. Tragfähigkeit an.) Insgesamt kamen im Berichtsjahre 2305 Binnenschiffe mit einer Tragfähigkeit von 332 283 To. in Memel an, die 139 809 To. Ladung mitbrachten. (1928 kamen insgesamt 1666 Binnenschiffe mit einer Tragfähigkeit von 239 400 To. an.)

Ausgegangen sind im Berichtsjahre 2027 Binnenschiffe mit einer Tragfähigkeit von 258 253 To., die mit 119 904 To. Ladung befrachtet waren. Leer gingen 237 Fahrzeuge aus, die 63 705 To. Tragfähigkeit besaßen. Insgesamt verließen im Berichtsjahre Memel 2264 beladene Binnenschiffe nach Großlitauen, dem Memelgebiet und dem Auslande, die eine Tragfähigkeit von insgesamt 321 958 To. hatten und von hier 119 904 To. Ladung mitnahmen. (Im Jahre 1928 gingen 1420 beladene und 185 leere Fahrzeuge mit einer Tragfähigkeit von insgesamt 229 765 To. von Memel ab.)

Es kamen im Berichtsjahre 969 (1928 613) unter litauischer Flagge, und 1336 (1928 1053) unter deutscher Flagge fahrende, dem Personenverkehr dienende Fahrzeuge hier an, die 49 484 Personen (1928 29 401 Personen) nach Memel brachten. Ausgegangen sind 964 (1928 580) dem Personenverkehr dienende Fahrzeuge unter litauischer und 1300 (1928 1026) Fahrzeuge unter deutscher Flagge, mit denen 49 796 Personen (1928 29 943 Personen) Memel verließen.

Übersicht über die Holzflößerei in den Jahren 1925—1929

Jahr	Zahl der Flöße	Hartholz Stck	Stämme Stck	Verarbeitetes Holz Stck	fm
1925	217	—	—	42787	—
1926	190	—	—	32454	—
1927	100	—	80218	58991	—
1928	116	—	123383	78941	5377
1929	87	—	135050	71229,39	53188
					8380,29

Übersicht des Schiff- und Güterverkehrs im Memeler Hafen 1929, 1928 und 1927

Art der Schiffe	1929		1928		1927	
	Anzahl	Netto Reg.-To.	Anzahl	Netto Reg.-To.	Anzahl	Netto Reg.-To.
Seeschiffe	807	502824,05	824	468408	831	430897
Fluß-Güter- u. Persondampfer, Reisekähne, Botskähne, Botskähne, Botskähne und Binnenschlepper	2905	832283	1666	239400	1725	109241
Zusammen	3112	835107,05	2490	107808	2556	540138
Ausgelaufene Schiffe	802	501451,60	824	468408	828	428760
Seeschiffe	2264	321558	1605	229765	1693	104611
Zusammen	3066	823409,60	2429	688173	2521	533371

Güterumschlag in Tonnen

	Ein-fuhr			Aus-fuhr		
	1929	1928	1927	1929	1928	1927
Auf d. Seewege	496047	437897	492502	211166	155808	145148
Auf den Binnwasserstraßen	139809	120175	130867	119904	100901	179875
Insgesamt	635856	558072	613369	331070	256709	325023

Gesamtumschlag: 1929 = 966 926 To., 1928 = 814 781 To., 1927 = 938 392 To.

× Vom deutschen Holzmarkt schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Trotz der wesentlichen Verbilligung des Holzes hat sich eine Einengung des Geschäftsganges am Holzmarkt bisher nicht eingestellt. Die Lage des Baugeschäftes ist einseitig überaus ruhig, neue Projekte werden immer seltener herausgebracht, viele Pläne müssen wegen der Unmöglichkeit, sie zu finanzieren, einseitig zurückgestellt werden. So kommt es, daß die Sägewerke in die größte Verlegenheit geraten, weil sie nicht wissen, wozu sie ihre Bauhölzer verwerten sollen. Auch in der Möbelindustrie sieht es unerfreulich aus, die Zahlungen gehen immer schleppender ein, an Bestellungen fehlt es. Insofern ist die Tischlerei- und Möbelfabrikation auch im Möbelhandel sind auf der Tagesordnung. So hat vor einigen Tagen sich die bekannte Möbelfabrikationsfirma Landes Söhne in Mannheim an ihre Gläubiger mit der Erklärung gewandt, daß Schwierigkeiten vorliegen und ein Vergleich angestrebt werden muß. An diesem Zusammenbruch sind Tischlereibetriebe aus ganz Deutschland, vor allem aus Thüringen beteiligt, die einen wesentlichen Teil der eingegangenen Wechsel an ihre Holzlieferanten weitergaben. In den letzten Tagen mußten von zahlreichen Holzhändlern diese notleidend gewordenen Kundenwechsel aus dem Verkehr gezogen werden. Die Baugeschäftsbetriebe haben wenig zu tun. Gesucht werden hier und dort nur 42 mm Stambretter mit mindestens 65 v. H. I. Klasse bei breittweiser Sortierung. Auch im Holzhandel fehlte es nicht an Zusammenbrüchen. In Hamburg kam eine alte Platzholzhandelsfirma, die viel Schnittholz in Ostpreußen kaufte, zu Fall, in Berlin stellte eine Holzhandlung mit Möbelwerk die Zahlungen ein.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeindefest „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr Versammlung, 7 Uhr Jugendversammlung. Schmelt, Schule II: 2 1/2 Uhr Versammlung.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Man kann nie wissen“, Komödie, 8 Uhr.
 Apollo-Theater: „Der Erzieher meiner Tochter“, 2, 5 und 8 Uhr.
 Kammer-Theater: „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“, 2, 5 u. 8 Uhr. — Filmvorführung der Landesversicherungsanstalt: „Vorbeugungsmaßnahmen gegen Krankheiten“, 11 Uhr vorm.
 Capitol-Theater: „Die Tochter des Kapitäns“, 5 und 8 Uhr.
 Schützenhaus: Familienabend der Konsum- und Spar-Gesellschaft für Memel und Umgegend, 4 Uhr.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 22. Februar

Die heutige Sonnabendbörse stand unter dem Zeichen einer völligen Geschäftstillheit. Die herrschende Situation mahnte alle Kreise zu stärkster Zurückhaltung. Bereits an der Vorbörse war ein nachgebendes Kursniveau vorauszu sehen, da die Arbeiterschichten bei der Reichsbahn verstimmten und auf der anderen Seite die feste Newyorker Schluss-tendenz sehr wenig anregen konnte. Es herrschte eine Geschäftslahmheit, wie sie selbst jahrzehntelang die Berliner Börse nicht erlebt hat. Im allgemeinen lag das Niveau 1—2 Prozent unter dem gestrigen Schluß. Von Spezialkursen wies Waldhof 2 Prozent Verlust auf. 2—3 Prozent verloren ferner Schubert & Salzer, Dt. Linoleum, Siemens, Schuckert, Berliner Handelsgesellschaft. Kaliwerte dagegen fielen durch Widerstandsfähigkeit auf. Von Kohlenwerten tendierten Ilse plus 4 Prozent und Essener Steinkohle plus 2 Prozent besser. Von den übrigen Märkten sind Deutsche Kabel mit plus 2 Prozent zu erwähnen. Nach den ersten Kursen war die Tendenz zunächst uneinheitlich und teilweise weiter abwärts. Später trafen in Farben, Siemens, Schuckert und einigen anderen Werten kleine Kaufaufträge ein, wobei diese Papiere um ca. 1 Prozent besser wurden.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 22. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 23 inländische Waggons, darunter 14 Roggen, 4 Hafer, 2 Gerste, 1 Erbsen, 1 Gemenge, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Roggen, 1 Hafer, 1 Erbsen. Amtlich: Weizen für 750 Gramm ab Kleinbahn 23, Roggen für 710 bis 740 Gramm 16,15, per Fuhr frei Silo 16,15, Gerste 13,50—13,60 ruhig, Hafer 12,60—12,80—13—13,20, feine 13,40—13,60—13,70, Gemenge 11,50 ruhig, Erbsen weiße 15, Wicken und Peluschken 15 Mark. Freiverkehr: Weizen 22,60—23,10, Roggen loko und Stützung 16,15, Gerste 13—13,10, feine darüber, nicht unter Notiz, Hafer 12,50—13, feine 13,60 Mark, verbrüht unter Notiz. Tendenz: stetig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Punkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	22.2.G.	22.2.B.	21.2.G.	21.2.Br.
Kaunas 100 Litas	41,84	41,92	41,875	41,955
Buenos-Aires 1 Peso	1,582	1,582	1,575	1,579
Kanada	4,156	4,164	4,165	4,173
Japan 1 Yen	2,057	2,061	2,057	2,061
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,565	20,905	20,865	20,905
Konstantinopel 1 Trk. Pf.	1,833	1,837	1,833	1,837
London 1 Pfd. St.	20,345	20,385	20,343	20,383
Newyork 1 Dollar	4,1660	4,1940	4,186	4,194
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,4688	0,470	0,466	0,468
Uruguay	3,666	3,674	3,666	3,674
Amsterdam 100 Guild.	167,78	168,12	167,78	168,12
Athen 100 Drachmen.	5,415	5,425	5,415	5,425
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,29	58,41	58,28	58,40
Budapest 100 Pengo	73,13	73,27	73,12	73,26
Helsingfors 100 fin. M.	81,33	81,49	81,33	81,49
Janzig 100 Gulden	10,529	10,549	10,53	10,55
Lilien 100 Lire	21,915	21,955	21,91	21,95
Jugoslawien 100 Din.	7,372	7,386	7,367	7,381
Kopenhagen 100 Kron.	112,07	112,29	112,04	112,26
Lissabon 100 Escudo	18,87	18,91	18,87	18,91
Olo 100 Kron.	111,58	112,10	111,57	112,09
Oslo 100 Kr.	16,365	16,405	16,37	16,41
Prag 100 Kr.	12,394	12,414	12,392	12,412
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,91	92,09	91,91	92,09
Schweiz 100 Fr.	80,74	80,90	80,73	80,89
Sofia 100 Lewa	3,032	3,038	3,027	3,033
Spanien 100 Peseten	51,55	51,65	51,60	51,70
Stockholm 100 Kron.	112,28	112,50	112,26	112,48
Talinn 100 estn. Kron.	111,49	111,71	111,49	111,71
Wien 100 Schill.	58,925	59,045	58,925	59,045
Riga	80,64	80,80	80,62	80,78
Bukarest	2,488	2,492	2,481	2,491

Berliner Ostdevisen am 22. Februar. (Tel.) Kaunas 41,84 Geld, 41,94 Brief, Warschau 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kattowitz 46,85 Geld, 47,05 Brief, Posen 46,85 Geld, 47,05 Brief. Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,175 Brief.

Berliner Butter

(Preisstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

	1a	Pfd.	1,55
Hof- und Genossenschaftsbutter	1a	Pfd.	1,55
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd.	1,40
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd.	—
abfallende		Pfd.	1,24

Tendenz: sehr ruhig

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 22. Februar:
 6 Uhr: + 0,3, 8 Uhr: 0,0, 10 Uhr: 0,0
 12 Uhr: + 1,0.

Wettervorhersage für Sonntag, den 23. Februar
 Mässige Ost- bis Südostwinde, wolkig bis heiter, mässiger Frost.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 22. Februar 1930

Übersicht der Witterung: Tief 739 Spitzbergen, Tief 750 südliches Mittelmeer, Hoch 779 Balthikum. Hochdruckteil 772 Norwegen bis Irland. Deutsche Küste Nordsee mässige Ostwinde, wolkig bis heiter, Ostsee mässige östliche Winde, wolkig bis bedeckt, stellenweise Nebel.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seezustand
Skudenes	777,8	SSO. 3	bed.	+ 1	ruhig
Kiel	772,9	O. 5	klar	0	leicht bew.
Swinemünde	774,5	O. 2	bed.	0	sehr ruhig
Rügenwälder münde	778,8	S. 1	bed.	— 1	schlicht
Memel	776,2	OSO. 1	bed.	— 1	sehr ruhig
Kopenhagen	776,6	SW. 1	bed.	+ 1	sehr ruhig
Wisby	776,5	SSW. 1	Nebel	— 3	—

Memeler Schiffsnachrichten

Keine Schiffe ein- und ausgegangen

Pegelstand: 0,30 m. — Wind: Süd. — Strom: aus
 Zulässiger Tiefgang 7,0 m

Eisbericht vom 22. Februar (Tel.)

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: loser Eisbrei oder Neueis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Frisches Haff bis Königsberg: festes Eis, Schifffahrt vorläufig geschlossen.

Neu-Terranova, Frisches Haff bis Elbing: loser Eisbrei oder Neueis, Schifffahrt nur für starke Dampfer möglich.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Arthur Kippes, beide in Anzeigen- und Reklamenteil Martin Hips, beide in Memel.

Städtisches Schauspielhaus

Sonntag

den 23. Februar abends 8 Uhr (Defadenarten haben Gültigkeit) Zum 2. Mal „Man kann nie wissen“ (Der verlorene Vater)

Komödie im entziffelten Theater von Bernard Shaw

Dienstag den 25. Februar abends 8 Uhr

(Defadenarten haben Gültigkeit) Zum Gedächtnis an Hugo von Hofmannsthal

1. Musikalischer Vortrag des Konseratoriums hierauf

„Gletra“

Tragödie in einem Aufzuge von Hugo v. Hofmannsthal

1. Musikalischer Vortrag des Konseratoriums hierauf

„Gletra“

Tragödie in einem Aufzuge von Hugo v. Hofmannsthal

1. Musikalischer Vortrag des Konseratoriums hierauf

„Gletra“

Tragödie in einem Aufzuge von Hugo v. Hofmannsthal

1. Musikalischer Vortrag des Konseratoriums hierauf



Radfahrer-Verein Memel II

Am Sonnabend, den 1. März 1930 abends 8 Uhr

Winterfest

in sämtlichen Räumen des Etablissements Braun, Strandvilla
 Programm: Radvorträge, Darbietungen, Theaterstück, Duets, Complots, Tanz
 Für den Verkehr ist genügend abgeort
 Der Vorstand

Das Weihnachtsfest

ist nun lange vorüber und der verdorbene Magen intakt.
 Nun schmeckt auch schon wieder die Schokolade.
Merkur - Schokolade
 ist diejenige, welche Ihnen einen besonderen Genuss bereitet.
 Eine Folge sorgfältigster Zusammenstellung des Cacao-Bohnen.



Achtung!

Jeder hat jetzt die Möglichkeit sich selbständige Wohnungen einzuordnen und braucht nicht mieten zu wohnen:
 Die Firma „Universal“ übernimmt, sämtliche Wohnungen, wie auch Fremdenzimmer in jeder Preislage einzurichten:
 Chaletanlagen in großer Auswahl von Lit 110—140, Stühle von Lit 8.— an usw.
 Küchenränge von Lit 55.— an usw.

Haben auch einen großen Vorrat Parkett-Dielen auf Lager zu den billigsten Preisen: Gute Bedingungen und günstige Teilzahlung.
 Wir bitten unsere große Auswahl in verschiedenen Möbelarten zu beäuglichen.
 Hochachtungsvoll

Fa. „Universal“ Möbellager
 Inh. M. Wolff & V. Leikin
 Kontor Friedrichsmarkt 6, Telefon 1226, Lager Gartenstraße.

Ein berühmter Astrologe

Akademiker sagt Ihnen Ihre Zukunft Er will Ihnen sagen, wie Sie Zukunf haben (wenn, welche Ihre günstigen u. ungünstigen Tage sind, wann u. wen Sie heiraten. Warum waren Sie bisher erfolglos? Warum konnten Sie kein Glück im Berufe und in der Ehe? Warum wollen Sie mit verbunden Augen umhergehen, wenn Sie die genaue Information erhalten können, welche Sie zu Glück und Erfolge führen kann. Vorher niemand ist oder gerätet. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse, ohne einen Augenblick zu ärgern, einen tolleren, freieren Einblick unter Anabe Ihrer Geburtsdaten von Ernst Oskar Fluss, Wien III., Wasser gasse 20/10, Abt. F. 23.

Viktoria-Diele

von heute Sonnabend täglich ab 8 Uhr abends
Grosses Kabaerett
 Ally Kaminsky, die beliebte Rigauer Schlager- Sängerin
 Ballett Mariehn mit seinem neuen Programm
 Duett Renoldy die berühmte Kapelle Jung
Barbetrie
 Am Sonntag, den 23. Februar 5 Uhr-Tanz-Tee
 mit Programm, Eintritt frei 5080

Perzogen

nach Güterhof Nr. 8—10
 H. Limant, Tischlermeister
Kleintier-Werbeschau
 am Mittwoch, den 26. und Donnerstag, den 27. d. Mts. in Prskul 8, im Hotel „Preußischer Hof“
 Es werden ausgestellt: Wasser geflügel, Säbner, Kaninchen, Tauben der verschiedensten Rassen in nur erstklassigem Zuchtmaterial.
 Der Besuch derselben ist für jeden Geflügel- und Kleintierhalter äußerst wichtig.
 Eintritt frei! Tagüber geöffnet!
 Den Schulen aus der Umgegend wird flachenweiser Besuch empfohlen. Das Kreis-schulamt hat die Genehmigung hierzu erteilt.
 Verband der Kleintiervereine des Memelgebietes e. V.

Großer Taubenmarkt

am Sonntag, den 23. d. Mts., ab 9 Uhr vormittags
 Öffentl. Verloosung von 1a Raffieren. Eintritt frei.
 „Eintracht“-Verein für Geflügel- und Taubenzüchter
 Mövdenzüchterverein Memel

Bekanntmachung

Wegen Umstellungsarbeiten bezw. Umstellung auf Dreihrom wird die Licht- und Kraftstromverorgung in folgenden Straßen am Montag, den 24. und Dienstag, den 25. Februar 1930, von 7—17 Uhr unterbrochen:
 Sinterer Werkstraße
 Weststraße
 Alte Poststraße und
 Haus Bräunstraße 1—4.
 Städt. Betriebswerke Memel
 G. m. b. H.

Meine Telefonnummer ist jetzt
1099
A. Pasenau
 Malermeister (2950)
 Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Konkursmasse

offerierte sehr billig in Baumwoll- und Wollwaren, passend für
Reste
A. Salzberg
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 26
 3051

Bekanntmachung

Hierdurch bringen wir zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß uns die Generalvertretung einer der größten tschechoslowakischen Wollgarnefabriken, der Firma
Tiberghien Fils, Trencin
 für Litauen und die übrigen Baltischen Staaten übergeben worden ist. Bestellungen, laufende Korrespondenz, Zahlungen u. sonstige Anfragen auf Web- u. Strickgarne, biten sorgfältigste Erledigung wie zufrüher, deren wir zu richten an:
 Handels- und Industrie-Aktiengesellschaft
„Matten“
 Riga (Ludvija) Diegonu iela Nr. 3. Telefon: 23073, 20832. Tel.-Adr. „Matten“

Für die Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer geliebten Entschlafenen und für die vielen Blumenspenden spricht ihren tiefempfundenen Dank aus
Familie Heinrich Grubert
 3030

Aufnahme
 finden Kinder v. 3-6 Jahren in den
Kindergarten
 Töpferstraße 11
 Deutsche u. lit. Klasse. Schulgeld monatlich 8.- Lit. 3039

Gestern Nacht erschiel plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, kleiner
Wowa
 im Alter von fast 3 Jahren.
 im Namen der Hinterbliebenen
Andrey Simanowsky und Frau, geb. Merksich

Statt Karten
 ihre Verlobung geben bekannt
Magdalena Tennigkeit
Heinrich Puslat
 Wilkischken, im Februar 1930 2728

Nachruf
 Nach kurzer, aber schwerer Krankheit entriss mir der unerblütliche Tod meinen innig geliebten Mann, meines Kindes treusorgenden Vater
Ernst Rehberg
 im Alter von 37 Jahren.
 in tiefer Trauer
Elma Rehberg, geb. Pagallies
 Milwaukee (Amerika)

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Szardenings
 und Frau **Anna**
 geb. Pilligkeit
 Klein-Götzhöfen, Februar 1930.

Verein für jüdische Geschichte u. Literatur
Sonnabend, den 22. Februar, 8 1/2 Uhr abends pünktlich in der Aula der Altstädtischen Schule
 Herr Studienrat **M. Simon**, Tilsit:
„Das jüdische Drama und der jüd. Roman in der Gegenwart“
 Mitglieder frei, Nichtmitglieder 2 Lit., Schüler 1 Lit. an der Abendkasse. 2880

Fußballwettbewerb
Sonntag, den 23. Februar, 2 Uhr nachm. **Raivenhof** (3037)
K. S. S. - Liga : Freya-Liga
 Eintritt 1 Lit., Schüler 50 Cent Mitglieder frei

1. **Mittwoch, 26. 2., abds. 20 Uhr** in der Aula der Altstädtischen Schule:
Öffentlicher Vortrag von Frau **Dr. Rauth**, Leipzig, über **„Tägliche Gesang- u. Atemübungen für Jedermann ist das beste Anregungs- u. Heilmittel für das Nervensystem.“** Unkostenbeitrag 2 Lit.
 2. **Donnerstag, den 27. 2., nachmittags 16 Uhr**, in Stranbilla **„Die zukünftige Frau.“** Unkostenbeitrag 1 Lit. (3016)
 Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Masdasnan-Bereinigung
 Königsberg i. Pr.

Konsum- u. Spargenossenschaft für Memel und Umgegend
 e. G. m. b. H.
 Heute, Sonntag im Schützenhaus
! Familien-Abend !
 Anfang 4 Uhr nachmittags
 Orchesterkonzert - Gesangsvorträge und Extrachöre des neu gebildeten Männerchors
Theater - „Tana“ - Vorstellung. Hauptgewinn eine Nähmaschine
 Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige Lit 1.-, Nichtmitgl. Lit 2.-, von 3 Uhr ab Lit 3.- (3068)
 Schluß 2 Uhr nachts.
 Es ladet freundlichst ein
Der Festausschuß

Öffentlicher Vortrag
 in der Adventskapelle zu Memel, R. Str. 20a
Sonntag, den 23. Febr., abds. 7 Uhr
Die Botchaft Gottes an die Völker des 20. Jahrhunderts
 Wie freundl. eingeladen Ref. **H. Linde** (2929)
 Eintritt frei

Königswäldchen
Bockbierfest
 in den dekorierten Räumen
Bockwurst und Sauerkraut
 (3041)
E. Gellischat.
Hotel Schmidt, Försterei (3065)
 Heute Sonntag **Konzert und Tanz**

7. Stiftungsfest
 Zu unserm am **Sonnabend, den 1. März 1930, abends 8 Uhr** im **Schützenhause zu Memel** stattfindenden
 laden wir hiermit unsere geehrten aktiven und passiven Mitglieder nebst Familien ergebenst ein, Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Besondere Einladungen ergehen nicht.
Kartenausgabe (auch f. Mitgl.) Freitag, d. 28. Februar von 6-8 Uhr abends im Schützenhause
Eintritt: Mitglieder und deren Familien . . . frei
 Gäste . . . 3 Lit
 An der Abendkasse 1 Lit Aufschlag
Beamten - Gesangverein Memel E. V.
 Der Vorstand (3017)

Städt. Schauspielhaus Memel
Dienstag, den 25. und Donnerstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr
 Zum Gedächtnis an **Hugo von Hofmannsthal**
Musikalischer Vortrag des Konservatoriums
 (A. Sadauskas, A. Motiekaitis, M. Bulvydas V. Dapsys)
J. Haydn: Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze. Introdutione. Maestoro ed Adagio Largo assai
 Hierauf:
„Elektra“
 Tragödie in einem Aufzug von **Hugo v. Hofmannsthal**
Klytemnestra: . . . Ursula Krieg vom Neuen Schauspielhaus Königsberg als Gast (3078)

AMOL HILET
 bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Nackenschmerzen, Schnupfen und Heiserkeit, Abspannung und Schlaflosigkeit, Nervenschmerzen und Erkältung - Erfrischend und belebend bei Ohnmachten, Ermüdung und Strapazen. • Bewährtes Mund- und Gurgelwasser.
Vielseitige Haus- und Touristen-Apotheke.
 Karmelitergasse AMOL ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.
AMOL HILET

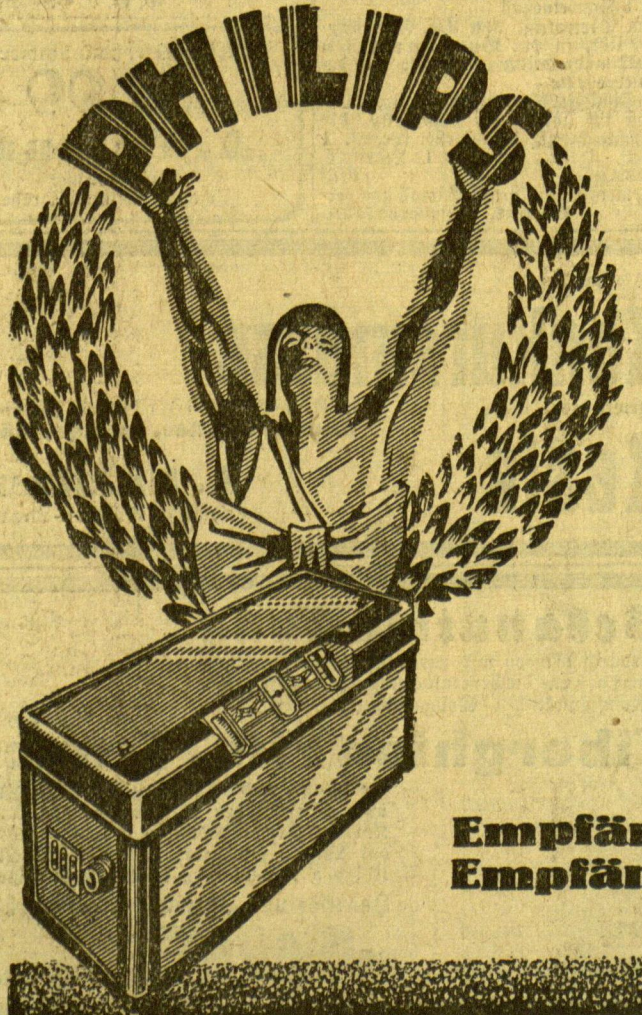
Lichtspiele
Apollo
Sonntag 2, 5 und 7/8 Uhr
Montag 5 und 7/8 Uhr
Der Erzieher meiner Tochter
Harry Liedtke
Sturmflut der Liebe
 Marcella Albani
 Werner Fütterer
Apollowoche
Kammer
Sonntag 2, 5 und 7/8 Uhr
Montag 5 und 7/8 Uhr
Wenn der weisse Flieder wieder blüht
 Vera Schmitterlöw
Der Frosch mit der Maske
 von Edgar Wallace (3076)
KLS-Woche

Capitol
Lichtspielhaus
 bis einschl. Montag das klassische Werk **A. S. Puschkins**
Die Tochter des Kapitäns
 (Die Hauptmanns Tochter)
 In den Hauptrollen die besten Schauspieler der grössten Moskauer Theater
Kusnezow, Streschewa Prosorowski, Tamarin.
 Ferner
Liebe und Ruhm
 mit der reizenden **Madge Bellamy**
Beiprogramm
 Verstärkte Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Krawetz**
 Beginn:
 wochentags 5 1/2, und 8 1/2 Uhr
 Sonntags 2, 5 und 8 Uhr (3056)

Bringe hiermit der geehrten Kundchaft zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das bisher von Herrn Kaufmann **Mendel Kahn** Ferdinandstraße 5, geführte Geschäft übernommen habe.
 Es wird mein Bestreben sein, mir durch promptes und reelles Bedienen das Vertrauen meiner geehrten Kundchaft zu erwerben.
 Hochachtungsvoll (3047)
Kurt Tonnecker
 Memelländische Jugendherberge e. V.
Sabresversammlung am Montag den 24. Februar 1930, 20 Uhr, Aula der Altstädtischen Schule
 Der Vorstand (2995)
 Am Donnerstag, den 27. Februar, 6 1/2 Uhr abends, im Gesellschaftshaus **Generalversammlung der G. B. D.**
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. (3042)
 Der Vorstand.

Continental-Schreibmaschine
 Die deutsche Meisterkassenschreibmaschine, Bandererwerke A.-G., Schönan b. Chemnitz. Das vollkommenste was auf dem Gebiete der Schreibmaschinenfabrikation überhaupt als erreichbar zu betrachten ist.
 Kaufen Sie feine Maschine ohne die „Continental“ ausprobiert zu haben.
 Wir halten ständig die verschiedensten Arten auf Lager. Verschickung ohne Kaufzwang erbeten.
 Vertretung für das Memelgebiet
Bürohaus Kurt Siebert & Cie
 Das Spezialgeschäft für den gesamten Bürobedarf (3018)

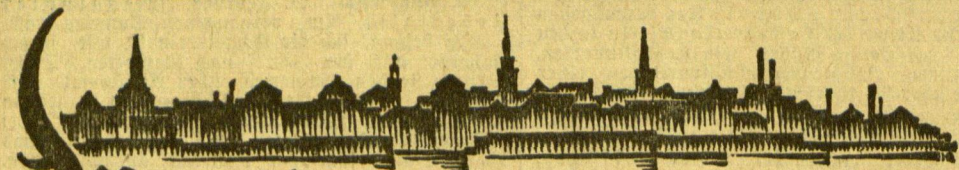
Ein Wettbewerb für Rundfunkempfänger



Auf der letzten Radioausstellung in der Tschechoslowakei fand ein interessanter Wettbewerb statt, um festzustellen, welcher Empfänger die beste Wiedergabe lieferte. Die Geräte, die an diesem Wettbewerb teilnahmen, wurden hinter einem Schirm aufgestellt, so daß die Jury, die aus 200 Besuchern bestand, die Apparate nicht sehen konnte. Alle Mitglieder der Jury erhielten eine Liste, auf der die Entscheidung anzugeben war. Verlangt wurde, innerhalb 10 Minuten folgende Sender zu Gehör zu bringen: Budapest, München, Wien, Prag, Graz, London, Königswusterhausen, Warschau und Kalundborg. Nach Einsammlung der Stimmzettel zeigte es sich, daß die Stimmenmehrheit auf den **Philips Empfänger 2511** gefallen war. Nach Ansicht des Publikums gestattet dieses Gerät die beste Wiedergabe. An zweiter Stelle stand der **Philips Empfänger 2514**. Verschiedene Apparate anderer Herkunft hatten eine geringere Anzahl Stimmen.

Empfänger 2511 . Litas 1350.-
Empfänger 2514 . Litas 850.-
 incl. Röhren (3055)

TEPPICHE
 Auswahl in allen Größen
 Gute Qualitäten. Niedrige Preise
F. Lass & Co.
 gegr. 1858
 ältestes Haus am Platze (3052)



Memel, 22. Februar

Hofmannsthal-Feier

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Dienstag, den 25., und Donnerstag, den 27. Februar 1930, abends 8 Uhr, findet im Städtischen Schauspielhaus zum Gedenken des im vorigen Jahre verstorbenen Dichters Hugo von Hofmannsthal die feierliche Aufführung seiner bekanntesten und größten Bühnenschöpfung „Elektra“ statt. Es wirken mit: Ursula Krieg vom Königsberger Schauspielhaus als Gast (Klytemnestra), Martha Krull (Elektra), Ruth Schumann (Chrysothemis), Walter Jidler (Aegisth), Karl Klingler (Orest), — Clarissa Linden, Anita Weisshorn-Brand, Lily Tomzka, Anny Gwidies, — Rudolf Schwannede, Kurt Kemmer, Heinz von Rodenberg und Billy Fuhrmann, — Alfred Wolf (Regie). Der feierlichen Veranstaltung geht eine angemessene Musikaufführung des hiesigen Konservatoriums voraus. (Bezüglich des rechtzeitigen Karten-Verkaufes wird darauf hingewiesen, daß aus büchentechnischen Gründen nur diese beiden Aufführungen von „Elektra“ geplant sind.)

Wenn wir den Wochenplan ergänzen, so dürfen wir die übrigen Vorstellungen unter die Devise stellen: „Bon Shaw zu Shaw“. Denn sowohl am Sonntag, den 23. Februar, wie am Sonntag, den 2. März, abends 8 Uhr, wird die vom Publikum mit laudender Begeisterung aufgenommene, karnevalistische aufgelockerte Vorstellung von „Man kann nie wissen“ (Der verlorene Vater) wiederholt.

„Man kann nie wissen“: Standpunkt un'rer Zeiten und un'rer heimlichen Verlegenheiten!
 „Man kann nie wissen“: Schlagwort un'rer Zeiten, wenn wir die Gläubiger drauf vorbereiten!
 Ein gut' Gewissen ist ein Rubelstein, — doch sanfter noch der Spruch: Man kann nie wissen!

„Man kann nie wissen“: Lebensweise Phrase!
 Ost macht das Leben uns 'ne lange Nase, wenn gut in böse, böss in gut sich wandelt!
 „Man kann nie wissen“ — diesen Satz behandelt zur Zeit ein Spielchen — „Der verlor'ne Vater“ — (mit mehr so Reimen): Sonntags im Theater!!!

* Die Finanzverhandlungen sollten bekanntlich in dieser Woche fortgesetzt werden. Diese Vereinbarung konnte aber nicht eingehalten werden, da der Direktor der staatlichen Versicherungsanstalt Peterauskas erkrankt ist. Sobald Herr Peterauskas in der Lage sein wird, an den Verhandlungen teilzunehmen, sollen diese in Kanaas wieder aufgenommen werden.

* „Mazdagnan“. Einer längeren Zuschrift, die uns mit der Bitte um Veröffentlichung zugeht, entnehmen wir, daß Frau Dr. Rauth-Weipzig

Die Abendgesellschaft

Entwurf zu einem Hörspiel

„Nun denn auf Wiedersehen, liebe Frau Meusermann! — Auf Wiedersehen, Herr Meusermann! Es war wirklich sehr nett bei Ihnen! — Rein tatsächlich, also reizend war es! — Ich weiß nicht, Sie verstehen das alles so... so... also wahrhaftig, wunderbar schön! — Gute Nacht! Und kommen Sie nun bald auch mal wieder zu uns! Sie und Ihr Gatte! — Und vielen Dank nochmals! — Und uns müssen Sie auch mal besuchen. So ganz ungezwungen, wissen Sie, so wie es heute bei Ihnen war! Bringen Sie Ihre Kinderchen mit! — Ah, die sind ja so goldig! Also wirklich, so goldig! — Auf Wiedersehen! — Gute Nacht! — Rein wirklich... reizend... also wunderbar schön... sehr nett... so goldig... nie so gut amüsiert... prachtwoll...“

(Haustür schlägt zu. Hund bellt.)
 (Zusätze über gefrorene Pfützen, allmählich in gleichmäßigen Geh-Rhythmus zusammenfallend, dunkel. Eine Turmuhr schlägt: „Eins!“ Gähnen, Räuspern, Gähnen.)

„Verdammt spät wieder. Daß man bei den neuen auch nie vor Mitternacht loskommt...“
 „Na ja, sie müssen doch zeigen, was sie können.“
 „Und immer das launige Radio dazwischen, das macht einen ganz verrückt.“

„Gott, wie die Kinder ins Bett waren, ging's ja. Meine Kinder dürften überhaupt bei sowas nicht dabei sein.“
 (Pause. Nur Schritte in gleichem Rhythmus. Von ferne ein Autosignal. Räuspern.)

„Brrr! Mir fröstelt immer noch der Kognak im Hals, so'n scharfes Zeug!“
 „Ach was, das ist die Dampfschwanzsuppe. Die war nämlich gehörig veralzen.“

„Es wundert einen nur, daß bei den neuen immer noch alles so geht. Selber tut sie ja keinen Handgriff in der Küche.“
 „Was willst du? Pö, wenn man sich's leisten kann!“

„Stimmt. Aber dann ist es keine Kunst, Gesellschaften zu geben. Nun müssen wir sie doch auch bald wieder einladen. Und sie hat natürlich nichts weiter zu tun als bei andern alles im geheimen zu bekräfteln. Ich kenn' sie doch!“

(Schritte und Stimmen werden allmählich immer leiser.)
 „Ach, das sage nicht. Die sind gar nicht so. Du kannst doch wirklich nicht behaupten, daß sie dir schon ein einziges Mal was Unangenehmes gesagt haben.“

„Unangenehmes gesagt haben? Na, das wäre noch schöner!“
 (Immer leiser.)
 „aber gedacht...“
 „Man sagt doch den Leuten nicht so ins...“
 (Eine Raute miaut. Gelächter aus weiter Ferne.)
 Notker Laboo.

am 26. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula der Altstädtischen Schule einen Vortrag über das Thema „Tägliche Gesangs- und Atempflege ist das beste Anregungs- und Heilmittel für das Nervensystem“ halten wird. Am 27. Februar, nachmittags 4 Uhr, soll in Strandvilla ein zweiter Vortrag „Die zukünftige Frau“ veranstaltet werden. Für den Besuch der beiden Vorträge, die auf der Grundlage der Mazdagnan-Lehre gehalten werden sollen, soll ein kleiner Unkostenbeitrag erhoben werden.

* Singe-Freizeit in Memel. Uns wird geschrieben: Die evangelische Jugend des Memellandes hat sich in dieser Woche zu einer Singe-Freizeit in Memel zusammengefunden. 40 Mitglieder der Jungmädchen- und Jungmännervereine sind erwartungsvoll und arbeitsfroh zusammengekommen. Da gilt es, sie in ihrem Suchen hinaufzuführen zu tiefen und klaren Quellen unseres Viedersehens. Diese Quellen sehen wir im Choral und im alten, schlichten Volkslied. Tägliche Bibelfunden über den Römerbrief geben für die Arbeit der Woche gewissermaßen das Thema. Es ist dabei klar geworden, daß wir wirklich nur singen können aus der Lebensgemeinschaft mit dem, der die Bande des Todes und der Sünde zerreiht, nur so können wir jubeln: Christ ist erstanden, nur so ist das ewigkeitslied von der hochgebauten Stadt echt, nur so klingen auch unsere Volkslieder wahr und aufrichtig. — Neben dem Singen füllen Atemübungen, Stimmübungen, Vorträge, die in das Volkslied, in die Eingebewegung, in die Liturgie einführen, die Zeit reichlich aus. An den Abenden sehen die jungen Menschen das vielgestaltige Gemeinleben der Stadt. Ein feiner, froher Zug geht durch diese Jugend. Wer in der Gemeinschaft dieser Woche und dieser Arbeit steht, dem wird das Herz weit vor Freude und Hoffnung. Die Freizeit schließt mit einem Gottesdienst in der Jakobuskirche am Sonntag. Da will sich die Singgemeinschaft mit der Gemeinde zum Dienst und Preise Gottes vereinen.

* Vom Verband für Memelländische Jugendherbergen werden wir gebeten, auf die am Montag, den 24. Februar, um 8 Uhr abends, in der Aula der Altstädtischen Schule stattfindende Generalversammlung hinzuweisen. Da nach der Tagesordnung wichtige Angelegenheiten — unter anderem Satzungsänderung, Wahlen — zu erledigen sind, wird zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Körperchaftliche Mitglieder (wie Schulen, Vereine usw. werden um Entsendung eines Vertreters gebeten.

* Die Konsum- und Spargenossenschaft für Memel u. Umgegend e. G. m. b. H. bittet uns, auf die am morgigen Sonntag im Schützenhaus stattfindende Familienfeier hinzuweisen. Die Feier beginnt pünktlich um 4 Uhr nachmittags. Orchesterkonzert, Gesang- und Sprechchor, vorgetragen durch den neugebildeten Männerchor, heitere und ernste Vorträge werden den möglichst kurz gehaltenen unterhaltenden Teil ausfüllen. In der Verlosung bildet neben vielen anderen Gewinnen, eine erstklassige Nähmaschine den Haupttreffer. Ein ausgiebiger Tanz bis zwei Uhr nachts wird das Fest beschließen.

* Der Radfahrerverein Memel II feiert am Sonntag, den 1. März in den Räumen des Stabstlements Strandvilla sein diesjähriges Winterfest. Das Programm für diesen Abend ist äußerst umfangreich. Außer radportlichen Darbietungen werden ein Theaterstück aufgeführt und mehrere Kluplets und Duette vorgetragen. Den Abschluß des offiziellen Programms bildet ein Radballspiel, das zwischen zwei Mannschaften, die aus dem Verein zusammengestellt werden, ausgetragen wird. Das ganze Programm wird in den Tanzpausen zur Abwechslung gelangen. Für die Hin- und Rückfahrt werden Wagen der Elektrischen Straßenbahn zur Verfügung stehen. Karten sind auch im Vorverkauf zu haben.

* Freundschaftsspiel R. S. S. — „Fregya“. Morgen nachmittags tragen die Liga-Fußballmannschaften des R. S. S. und des Sportklubs „Fregya“ auf dem Kasernehof ein Freundschaftsspiel aus. Die Mannschaften treten zu dem Spiel, das um 2 Uhr beginnt, in ihrer stärksten Besetzung an, so daß ein recht interessanter und spannender Kampflauf verbürgt erscheint.

Konservatoriums-Symphoniekonzert

im Memeler Schützenhaus am Donnerstag, den 20. Februar.

Das Programm wies diesmal zwei bedeutende Klavierkonzerte auf: das oft gespielte Beethoven'sche Dur-Konzert und Chopins reizendes E-Moll-Konzert. Diese beiden Werke sind so bedeutend in der Musikliteratur, daß sich jedes Wort über sie selbst erübrigt. Solist war Frau Eckert-Jacowitsch. Wir haben sie hier schon des öfteren gehört. Wieder verblüffte ihre überaus glänzende Technik. Gewandt und sicher führte sie das Orchester und schuf brillierende Umrankungen des sie begleitenden Konzerts. Wenn man ihr zuweilen etwas mehr Wärme wünschte, so soll dies durchaus nicht ihr Können schmälern, denn die Wiedergabe beider Werke war eine Leistung, auf die sie berechtigter Weise stolz sein darf.

In der Tarantella von Saint-Saëns produzierten sich als Solisten — wohl erstmalig in diesem Rahmen — A. Valius (Klarinette) und J. Navakauskas (Flöte). Ihr Ton könnte blühender sein, auch etwas mehr Routine wäre nötig, um wirklich Orchester-Solist zu sein. Immerhin soll der Fleiß, den die beiden aufgebracht haben, rühmlich hervorgehoben werden.

Sein Orchester absolut beherrschend, begleitete Direktor St. Simkus verständnisvoll die So-

listen. In „Totentanz“ von Saint-Saëns mußte er interessante Stimmungen zu schaffen.
 Der Besuch des Konzerts war ein erfreulicher. Viel Beifall belohnte Solisten und Dirigenten.
 Dr. E.

Wieder zwei Preiler Fischer in Lebensgefahr

Am Mittwoch waren acht Fischer aus Preil auf das Eis des Kurischen Hafens gegangen, um etwa drei Kilometer vom Dorf entfernt mit dem großen Wintergarn zu fischen. Als sie sich abends, etwa um 5 Uhr, auf dem Heimweg befanden, trennten sich die beiden jungen Fischer Martin Jokeit und Johann Rudies von den übrigen, um einen näheren Weg nach dem Dorf einzuschlagen. Als sie etwa 800 Meter voneinander entfernt waren, brachen die beiden jungen Leute auf einer Wänte, die nur mit einer dünnen Eisdede überzogen war, plötzlich ein. Da der Wind in entgegengesetzter Richtung lag, konnten die übrigen Fischer die Hilferufe der Eingebrochenen nicht hören. Etwa fünf Minuten lang bemühten sich die beiden jungen Leute vergeblich, sich auf das Eis zu retten, da die dünne Eisdede immer weiter ausbrach. Schließlich gelang es doch dem einen von ihnen, das alte feste Eis zu erreichen und sich aus den kühlen Fluten herauszuarbeiten. Dieser junge Mann zog dann auch seinen Kollegen heraus. Die anderen sechs Fischer bemerkten den Vorfall erst, als der eine der beiden jungen Leute bereits auf dem Eise stand und sich bemühte, seinen Freund aus dem Wasser zu ziehen. Als sie herbeieilten, waren beide Fischer wieder auf dem festen Eise.

Rund um den Wochenmarkt

Die Preise für Butter und Eier zeigten heute gegenüber den Preisen am Sonnabend voriger Woche bei nicht besonders großem Angebot keine nennenswerte Veränderung. Auf dem Geflügelmarkt waren nur wenige Hühner und Tauben zu haben. Gut beliefert war heute der Fischmarkt, wo neben Kaffischen auch viel Dorsche zu haben waren. Das Angebot an Gemüse war bei unveränderten Preisen sehr klein. In der Markthalle waren alle Fleischsorten, mit Ausnahme von gutem Rindfleisch, das etwas knapp war, reichlich zu haben. Der Marktplatz an der Dange war nur zur Hälfte mit Fuhrwerken memelländischer Besitzer besetzt, die neben Getreide viel Kartoffeln anboten. Die Getreidepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche, mit Ausnahme von Gerste, die verschiedentlich zu etwas geringeren Preisen angeboten wurde.

Sitzung der Seydefruager Gemeindevertretung

Genehmigung zum Verkauf des alten Grundstücks der Herderschule — Asphaltierung der Landeschaupee in der Gemeinde — Eingaben des Kaufmännischen Vereins

Am Freitag, den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr, fand eine Sitzung der Gemeindevertreter im Gemeindegarten in Seydefrug statt. Es waren sämtliche Gemeindevertreter anwesend. Kurz nach 5 Uhr eröffnete der Vorsitzende, stellvertretende Gemeinde- und Amtsvorsteher Kislat, die Sitzung. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den

Verkauf des Grundstücks der alten Herderschule und Uebernahme des Differenzbetrages von 35 000 Lit auf die Gemeinde.

Unter dem Direktorium Simoneitis war der damalige Kaufpreis der alten Herderschule mit 150 000 Lit veranschlagt. Dieser Betrag war in dem Vorprojekt der Baukosten der neuen Herderschule enthalten. Mittlerweile sind die Akten über die damalige Vereinbarung beim Landesdirektorium verloren gegangen. Das jetzige Landesdirektorium erkannte den feinerzeit vereinbarten Kaufpreis nicht an. Nach schwierigen Verhandlungen mit der Finanzkommission im Landtage gelang es, für die alte Herderschule nur einen Kaufpreis von 115 000 Lit, zahlbar in Raten innerhalb von vier Jahren zu einem Zinssatz von 8 Prozent, zu erreichen. Da der Zuschuß der Gemeinde mit 100 000 Lit und der angenommene Erlös für das alte Grundstück mit 150 000 Lit, zusammen 250 000 Lit, für die Gemeinde im Grundbuch des neuen Grundstücks eingetragen sind, das alte Grundstück aber nur 115 000 Lit bringt, so fehlen mithin 35 000 Lit, welche die Gemeinde nun übernehmen müßte. Diese 35 000 Lit werden nach und nach aus laufenden Zuschüssen des Privatklubvereins und aus Ueberflüssen des Gaswerks gedeckt werden können. Der Gemeindevorstand hat den folgenden Beschluß gefaßt, der von den Gemeindevertretern einstimmig angenommen wurde:

1. Die Gemeinde erklärt sich damit einverstanden, daß der Privatklubverein das alte Grundstück der Herderschule zu dem vom Direktorium des Memelgebietes angebotenen Kaufpreis von 115 000 Lit verkauft.
2. Daß der Restbetrag zwischen dem früher angenommenen Erlös von 150 000 Lit und dem tatsächlichen Kaufpreis von 115 000 Lit mit 35 000 Lit auf die Gemeinde übernommen und soweit wie nötig als Darlehn beschafft, sowie an den Privatklubverein zur teilweisen Deckung der fehlenden Baukosten gezahlt wird.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Beteiligung der Gemeinde an den Kosten der Asphaltierung der Landeschaupee innerhalb der Gemeinde Seydefrug.

In der Gemeindevertreterversammlung vom 30. September 1929 war beschloffen worden, die Asphaltierung der Landeschaupee innerhalb der Gemeinde Seydefrug anzustimmen, jedoch unter der Voraussetzung, daß die vom Direktorium geforderten anteiligen Baukosten von 25 Prozent mindestens auf 10% ermäßigt werden. Hierüber hatte die Gemeindevverwaltung mit dem Landesdirektorium lang Verhandlungen geführt, die zu keinem positiven Abschluß gelangten. Das Direktorium blieb bei den 25 Prozent der Beteiligungsbaukosten, doch will es die von der Gemeinde aufzubringende Baukosten als Darlehn auf zehn Jahre zu einem Zinssatz von 5 Prozent geben. In diesem Jahre will das Landesdirektorium für eigene Kosten veranschlagt nur 200 Meter im Ort Seydefrug asphaltieren lassen, eventuell soll im

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Butter kostete 3,40 — 3,60 Lit das Pfund. Landleute aus Großlitauen boten dieselbe Menge, aber in minderer Qualität, schon für 3 Lit an. Eier sollten 18 — 21 Cent das Stück kosten.

Lebende Hühner waren auf dem Geflügelmarkt für 5 — 8 Lit und Tauben für 1 — 1,20 Lit zu haben. Moosbeeren sollten 1 Lit und Kirschen 1,50 bis 2 Lit je Liter kosten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 60 Cent, Barsche 0,60 — 1 Lit, Hechte 2 Lit, lebende Karpfen 2,70 Lit, große Stinte 70 Cent, Plöge 50 — 70 Cent und Kaulbarsche 30 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,90 — 2 Lit, Bauchstück für 2,10 — 2,20 Lit und Karbonade für 2,30 Lit je Pfund. Von Rindfleisch war dieselbe Menge Suppenfleisch für 1,30 — 1,40 Lit, Schmorfleisch für 1,40 und schieres für 1,80 Lit zu haben. Kalbfleisch kostete 1,30 — 1,40 Lit und Hammelfleisch 1,30 Lit je Pfund.

Memelländische Besitzer verkauften Roggen für 17 Lit, Roggenmehl für 19 Lit, Gerste für 16 Lit, Hafer für 14 Lit, Weizen für 24 Lit je Zentner und Kartoffeln für 4 — 4,50 Lit den Scheffel.

Schweine-, Hen- und Strohpreise

Auf dem Schweinemarkt wurden, wie an den Markttagen der Vormothen, hauptsächlich Käufer für Schweine angeboten, die heute im Preise etwas zurückgegangen waren. Auch für Ferkel waren die Preise nicht so hoch, wie am Sonnabend voriger Woche. 90 Pfund schwere Käufer für Schweine kosteten 115 — 120 Lit, 115 Pfund schwere bis 160 Lit. Fünf Wochen alte Ferkel wurden für 110 — 120 Lit und sechs Wochen alte für 130 Lit angeboten. — Unweit der Markthalle fanden zahlreiche Seufuhren aus Großlitauen. Aechsen sollte 6,50 — 7 Lit, Wiesehsen 4 — 5 Lit, Stroh 4 Lit und Säckel 6 Lit je Zentner kosten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 22. Februar 1930

Geschließung: Bürogehilfe Alex Ernd Walter Wannag mit Anna Helene Baumgardt, ohne Beruf, beide von hier.

Gestorben: Wöhrhermeister Emil Schwarz, 76 Jahre alt, Zollbeamter Janacas Kantauskis, 69 Jahre alt, Kaufmann Zelikas Kacas, 63 Jahre alt, Mascha Sapiro, 3 Monate alt, von hier.

Spätkommer mit der Asphaltierung einer weiteren Teilstrecke begonnen werden.
 Nach einer kurzen Aussprache wurde der nachstehende Beschluß einstimmig angenommen:

Zu den Kosten der Asphaltierung der Landeschaupee innerhalb des Ortes Seydefrug beteiligt sich die Gemeinde mit 25 Prozent, jedoch unter der Bedingung, daß die hierfür erforderlichen Mittel das Direktorium als Darlehn auf die Dauer von zehn Jahren bei Amortisation und einem Zinssatz von 5 Prozent jährlich bewilligt. Unter Punkt

Verschiedenes

Kamen mehrere Anträge zur Behandlung. Ein Antrag des Besitzers Tarutis-Triftstraße um Ermäßigung einer Kaufschuld für eine Landfläche zwischen der Triftstraße und der Ramutter Chaupee wurde dahin befürwortet, daß die Schuld auf 500 Lit herabgesetzt, die rückständige Zinsschuld erlassen wird und die Zahlung innerhalb eines Jahres zu erfolgen hat.

Ferner wurde auf eine Eingabe des Kaufmännischen Vereins, den sogenannten fliegenden Händlern und Hantierern auf dem hiesigen Wochenmarkt endlich einmal Einhalt zu gebieten, zunächst eine sogenannte Sachkommission, bestehend aus dem Gemeindevorsteher Mikuteit, Kunde, Wasinski, Epstein und Kalwies, gewählt, die den Wochenmarkt durchgehen und in der nächsten Gemeindevorsteherversammlung Bericht über die Wahrnehmungen machen soll.

Auf eine weitere Eingabe des hiesigen Kaufmännischen Vereins, in der die Pflasterung der Zufahrtsstraße am Hafen gefordert wird, wurde beschloffen, diese Zufahrtsstraße etwa in einer Länge von 200 Metern und einer Breite von fünf Metern zu pflastern.

Eine lebhafte Aussprache entspann sich über eine Eingabe der hiesigen Kohlenhändler betreffs Vereinerung der Kohlenlieferungen für die Gasanstalt. Da die Kohlenlieferungen für die Gasanstalt in den letzten Jahren öffentlich nicht ausgeschrieben, sondern in der freien Lieferung einem Kohlenhändler in Ruß übertragen wurden, hatten sich die hiesigen Kohlenhändler beschwerdeführend an die Gemeindevorsteherung gewandt und gefordert, die Kohlenlieferungen fortan auszuschreiben. Dies ist bereits geschehen, so daß von nun an die Lieferungen der Mindestfordernde erhalten wird.

Der jetzige Pächter der Waldheide im Rabenwald hat der Gemeinde die Abtretung eines Anteilscheines des Elektrizitätswerks über 1000 Lit als weitere Sicherheit für die Pacht angeboten. Die Gemeindevorsteher erklärten sich hiermit einverstanden.

Auch über eine Eingabe des Sportklubs „Vorwärts“, den alten Sportplatz im Rabenwald besser auszubauen, oder einen neuen Sportplatz im Ort anzulegen, wurde eine recht lebhafte Aussprache geführt. Der größte Teil der Gemeindevorsteher war dagegen. Es wurde dem Sportklub „Vorwärts“ anheimgestellt, aus eigenen Vereinsmitteln den Sportplatz weiter auszubauen, zumal die Gemeinde im vergangenen Jahr schon recht viel für den alten Sportplatz getan habe. Der Antrag des Sportklubs „Vorwärts“ wurde darauf abgelehnt.

Daran anschließend fand eine vertrauliche Besprechung über Personalfragen statt, wozu die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde.
 Schluß der öffentlichen Sitzung gegen 7 Uhr abends.

Generalversammlung der Vereinsbank Heydekrug

Dividende von 12 %

Am Donnerstag, den 20. Februar, fand im „Hotel Kaiserhof“ die ordentliche Generalversammlung der Mitglieder der Vereinsbank zu Heydekrug statt. Die Versammlung war von 92 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Fabrikbesitzer Arthur Bonberg, begrüßte die Anwesenden und eröffnete die Versammlung.

Direktor Wittmoser erstattete den Geschäftsbericht über das Jahr 1929 und führte dazu im wesentlichen etwa folgendes aus: Die Vereinsbank hat für das abgelaufene 65. Geschäftsjahr eine außerordentlich kräftige Entwicklung zu verzeichnen. Der Gesamtumsatz betrug von rund 100 Millionen im Vorjahre auf ca. 168 Millionen, die Bilanzsumme von 4,1 Millionen auf 6,8 Millionen Lit, sie ist also um 66 Prozent größer geworden. Das Gesamtvermögen der Genossenschaft hat die erfreuliche Erhöhung von 3,893 Millionen auf 5,845 Millionen Lit erfahren, woran die Einlagen mit 1 1/2 Millionen, die Geschäftsguthaben und Reserven mit 193 000 Lit beteiligt sind. Der Einlagenbestand beträgt Ende 1929 4 1/2 Millionen, die Mitglieder guthaben 656 000 Lit.

Die erhöhten berechtigten Kreditanforderungen der Mitglieder konnten durch die wesentliche Erhöhung des Betriebskapitals sowie die Unterstützung der Zentralkreditinstitute vollumfänglich befriedigt werden.

Der Bestand der ausgeliehenen Kassen betrug am Jahreschlusse:

im Wechselverkehr	Lit 3 741 000
im Kontokorrentverkehr	Lit 2 453 000
und insgesamt am	Lit 2 634 000 größer als Ende des Vorjahres.

Die vorgenommene Gliederung der Kredite zeigt eine günstige Verteilung des Gesamtrisikos. Ebenso ist im Berichtsjahre wie bisher, bei größeren Krediten an der Sicherheitsleistung in Form von erstklassigen Grundstücksbelastungen festgehalten worden. In immer stärkerem Umfang werden auch die kleineren und selbst kleinsten Kreditposten aus der Personalsicherung in die Sicherung durch Hypotheken übergeführt.

Ingeachtet der erweiterten Geschäftsausdehnung, wozu auch die im März 1929 neu eröffnete Zweigstelle in Pögegen, welche sich gut entwickelt, beigetragen hat, ist der Reingewinn bei verhältnismäßig geringer Steigerung der Geschäftskosten erheblich geblieben. Er beträgt nach Abschreibung von ca. 20 000 Lit auf die Einrichtung 108 395,56 Lit gegen 73 511,67 Lit im Jahre 1928 und gestattet dieses Mal außer Verteilung einer Dividende von 12 Prozent eine Zuwendung zu den Reserven von ca. 48 000 Lit.

Spenden zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken sind im Berichtsjahre im üblichen Umfang vorgenommen und aus den laufenden Umsätzen bestritten worden.

Die Anzahl der Mitglieder betrug

am 1. Januar 1929	1564
Zugang im Jahre 1929	271
	1835

Abgang mit Ende 1929 durch Aufkündigung, Tod, Uebertragung des Geschäftsguthabens und Ausschluss

	129
--	-----

Mitglied verbleiben am 1. Jan. 1930 1706 Mitglieder. Die Finanzpolitik der Bank war nach wie vor darauf gerichtet, die Einleger wie Kreditnehmer beidseitig zu dienen zu können. Trotz der Kapitalknappheit im Gebiet war die Bank in der Lage, im Frühjahr die Debitzinsen weiter zu senken, so daß die Verhältnisse sich auf dem Niveau der niedrigsten Sätze memelländischer Bankinstitute bewegen.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Bank im Berichtsjahre in günstiger Geschäftslage in Auf ein Hausgrundstück, worin sich die Nebenkasse befindet, freihändig gütlich erworben hat. Direktor Wittmoser schloß: „Am Schluß des Berichtsjahres will ich nicht verschweigen, allen unseren Geschäftsfreunden für ihre Mitarbeit am Ausbau unseres genossenschaftlichen Wertes verbindlichsten Dank zu sagen. Wer den Blick dafür gewinnt, daß unsere Genossenschaft aus kleinsten Anfängen heraus, organisch gewachsen, zur maßgebenden Volksbank unseres Gebietes geworden ist, der wird die genossenschaftliche Arbeit mehr als bisher zu werten wissen und unablässig bemüht sein, die noch abetris stehenden guten Kräfte für unser Unternehmen zu gewinnen.“

Dann erstattete der Aufsichtsratsvorsitzende

Bericht über die stattgefundene Prüfung der Jahresrechnung, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für 1929, welche zu keinen Beanstandungen geführt hat. Der vom Aufsichtsrat bestellte Bücherrevisor Herr Feist-Memel hat ebenfalls die Bilanz- und die Gewinn- und Verlustrechnung geprüft und keine nennenswerten Einwendungen gemacht.

Der Aufsichtsrat schloß die Generalversammlung vor, die vom Vorstände gefertigte Bilanz für 1929 zu genehmigen und dem Vorstände Entlastung zu erteilen. Die Generalversammlung beschloß demgemäß. Der Reingewinn wurde daraufhin wie folgt verteilt:

Es erhielten die Mitglieder für ihr dividendenberechtigtes Guthaben	12 Prozent =	56 318,64 Lit
die Mitglieder auf ihr aufgewertetes Geschäftsguthaben		8 648,46 Lit
dem Reservefonds nach § 64 des Statuts		43 428,46 Lit
		108 395,56 Lit

Von Direktor Wittmoser wurde dann der Bericht des Verbandsrevisors Hardt über die stattgefundene gesetzliche Revision verlesen, die zu wesentlichen Beanstandungen keinen Anlaß gab. — Die unter Punkt 5 der Tagesordnung vorgeschlagene unwesentliche Abänderung des Statuts betreffend Geschäftsguthaben wurde von der Generalversammlung genehmigt. — Herr Adolf Reuendorf wurde mittels Stimmentafel mit Stimmenmehrheit in den Aufsichtsrat gewählt. In die Kommission für die Einschätzung des Aufsichtsrats wurden die Herren Fris Vierwolf, Louis Voll und Ferdinand Schimkus gewählt.

Nach Schluß der Versammlung blieben die Teilnehmer nach altem Brauch noch einige Zeit beim Glase Bier in angeregter Unterhaltung bei einander.

Memelgau

Kreis Memel

o. Vliken, 21. Februar. [Stiftungsfeier des Gemischten Chors.] Am vergangenen Sonntag feierte der Gesangverein Vliken in den Räumen des Herrn Müller sein 8. Stiftungsfest. Nach einigen einleitenden Musikvorträgen einer Memeler Kapelle begrüßte der recht ansehnliche Chor die außerordentlich zahlreich erschienenen Gäste mit dem Mädeschen „Gott erleihe dich“, worauf der Vereinsvorsitzende, Lehrer Klische, die Gäste und insbesondere die Vertreter der Nachbarvereine Dampfen und Dr. Krottingen willkommen hieß. Er sprach sodann über die Aufgaben des Vereins und den hohen kulturellen Wert der Liedpflege. Präsentor Burwinis übermittelte Grüße und Glückwünsche des Gemischten Chors Dampfen. Der Chor trug nunmehr einige alte sowie neuere Volkslieder vor, die solchen Anklang fanden, daß der letzte Chor „Beter Middel“ wiederholt werden mußte. Die musikalische Erhaltung sowie der sehr abgetönte Vortrag der Chöre verdient ehrliehe Anerkennung. Gedankt sei dem Dirigenten, Lehrer Schwill-Memel, der nach achtjähriger ebenso mühevoller wie erfolgreicher Arbeit nunmehr den Dirigentenstab niederlegt, ganz besonders dafür, daß er immer wieder gerade der Pflege des Volks- bzw. volkstümlichen Liedes seine besondere Aufmerksamkeit widmet. Zum Schluß kam ein Vokal von Josef Strauß, „Vorwärts mit uns Deutscher“ mit kleinem Orchester zum Vortrag. Das war eine Leistung, auf die Chor und Dirigent in gleicher Weise stolz sein können. Nach einer Pause sorgte ein einaktiges Lustspiel „Keine Sorge um Rieselort“ für Abwechslung und Humor. Der nachfolgende Tanz hielt Mitglieder und Gäste

bis in die Morgenstunden in harmonisch-gemüthlicher Stimmung beisammen.

Kreis Heydekrug

ist. Augustal, 21. Februar. [Mikailäcker Ueberfall.] Am vergangenen Sonntag nachmittag befand sich die Schneiderin P. mit ihrem Fahrrad auf der Fahrt nach Ramuntin. Dabei benutzte sie den Lenneweg über Augustal nach Petrellen. Umweil Petrellen begegnete sie einem zweispännigen Kisterwagen, in dem sich drei Männer befanden. Einer der Männer forderte das Mädchen auf, ihm das Fahrrad auszuhändigen. Als das Mädchen eilig davonfuhr, kehrte das Fahrrad um und verfolgte das Mädchen. Infolge des starken Windes konnte die Radfahrerin nicht so schnell fahren und es gelang dem Fuhrwerk, sie einzuholen. Ein Mann sprang aus dem Wagen und wollte nun das Mädchen vom Rad reißen. Dabei stolperte er und fiel auf die Erde. Mit Aufbietung der ganzen Kraft gelang es erst der Radfahrerin, den Verfolger zu entkommen. Das Mädchen will einen der Männer erkannt haben.

* Auf, 21. Februar. [Der Fischereivererein „Neptun“] hielt am Sonntag in Auf seine Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Luttkus, den Jahresbericht. Sodann wurden einige neue Mitglieder aufgenommen. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt worden war, wurden, mit Ausnahme des einen, der nicht erschienen war, die bisherigen Beisitzer wiedergewählt. Die Beiträge blieben auf der alten Höhe. Eine lebhafte Debatte wurde über Beschlüsse betreffend Ausübung der Fischerei während der Schonzeit geführt. So soll u. a. gefordert werden, mit Rücksicht auf den bisher schlechten Win-

Vereinsbank zu Heydekrug

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Bilanz am 31. Dezember 1929

Aktiva		Litas		Ot		Passiva		
1. Kasse in Heydekrug, Ruß und Pögegen				68 187	40	1. Geschäftsguthaben:		
2. Sofort verfügbares Bankguthaben						a) verbleibender Mitglieder	626 000	
a) bei Banken und Genossenschaften	83 958	75				b) ausscheidender Mitglieder	20 877	
b) beim Postcheckamt	3 089	01		87 047	76	2. Rücklagen:		
3. Wertpapiere				1 675	—	a) Hauptrücklage	120 658	
4. Wechsel:						b) Sonderrücklage	87 000	
a) Diskontwechsel	1 470	633	65			3. Spareinlagen und Depositionen:		
b) Vorschußwechsel	2 270	665	50	3 741	299	15	a) innerhalb 7 Tagen fällig	869 539
5. Forderungen in laufender Rechnung				2 453	145	40	b) innerhalb 3 Monaten fällig	1 217 320
6. Bankgrundstücke (neu u. Ruß) und Geschäftsgrundstück (alt)				280 000	—	c) nach 3 Monaten fällig	2 085 149	
7. Einrichtungen: Mobilien, Bücher pp.				20 000	—	d) Depositionen - Konto II (umgewertetes Mark-Geschäftsguthaben)	4 170 009	
8. Beteiligungen an anderen Genossenschaften				30 235	20	4 242 080	07	
9. Einzugskonto (Inkasso)				83 487	26	5. Schulden bei Banken und Genossenschaften	198 425	
10. Durchlaufende Posten				20 001	55	6. Durchlaufende Posten	312 310	
11. Restzinsen				4 885	04	7. Inkasso-Konto-Korrent	53 837	
12. Vorausgezahlte Zinsen				7 762	80	8. Vorauserhobene Zinsen	38 890	
13. Mietersrest 1929				191	45	9. Weiterbegebene Wechsel	765 120	
				6 797	918	10. Reingewinn	108 395	
				01		11. Bürgschaftsverpflichtungen	6 797 918	
14. Bürgschaftsforderungen				33 517	—		33 517	
				6 831	435	01		

Mitgliederbewegung im Jahre 1929:

Mitgliederbestand am 1. Januar 1929	1564
Zugang im Jahre 1929	271
	1835

Abgang mit Ende 1929:

durch Aufkündigung	48
durch Tod	19
durch Uebertragung des Geschäftsguthabens	12
durch Ausschluss	50
	129

Mitgliederbestand am 1. Januar 1930

	1706
--	------

Die Generalversammlung hat am 20. Februar beschlossen, den Reingewinn wie folgt zu verteilen:

12% Dividende	56 318,64
12% Zinsen für die umgewerteten Mark-Geschäftsguthaben	8 648,46
Dem Reservefonds nach § 64 des Statuts	43 428,46
	108 395,56

Heydekrug, 22. Februar 1930.

Vereinsbank zu Heydekrug

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Wittmoser Schwark Schlicht

3045

Die Schlinge der Verdammten

Roman von Gertrud von Brockdorff

Copyright by Duncker Verlag

23. Fortsetzung Nachdruck verboten

Piotr schielte aus schrägen Augenwinkeln einen bösen Blick in Tanjas Gesicht. Eine Sekunde lang hat er Tanjas Nacken vor sich gesehen — den weißen Nacken mit der bösen Wunde, die die Arbeit des Henters kennzeichnet.

Piotr fühlt eine plötzliche Schwäche, als er sich des Henters in der Hundekette erinnert.

Er packt Tanjas Halsgelenk: „Du wirst sie nicht verraten, wenn dir dein Leben lieb ist. Ich erschlage dich wie einen räudigen Hund, wenn du sie verrätst.“

Tanja weicht unwillkürlich zurück. In Piotrs schmalen, schwarzen Mongolenaugen sieht sie einen Ausdruck, den sie noch nicht kennt. Sie zieht den Kopf zwischen die Schultern, sie duckt sich unwillkürlich, einen Angriff erwartend.

„Ich werde sie nicht verraten, Piotr.“ Ihre Stimme zittert. Sie ist völlig verstört, vom Anblicke einer unmittelbaren, nahen Gefahr erschreckt.

Sie fühlt, daß die Fremde entfernt werden muß, daß sie um jeden Preis entfernt werden muß. „Ich gehe jetzt in meine Kammer, um die Streu für sie zu richten.“ sagt sie sehr sanft und leise. Sie sieht Piotr nicht an, während sie wieder nach ihrem Eimer greift — nein sie sieht Piotr nicht an. —

Nun liegt Tamara in der kleinen Kammer, die kalt und vom Geruch gefäuerter Milch erfüllt ist. Es ist hier kein Heiligenbild an der Wand, das sie kräftigen könnte. Die Kammer ist dunkel, und durch

das unverhüllte Fenster blinken die Sterne. Von Zeit zu Zeit meint Tamara, in der Stube nebenan ein Stöhnen zu hören. Ober ist es das Fieber, das sie noch immer quält?

Tamara richtet sich auf ihrem Lager in die Höhe. Nicht neben sich, auf einem Strohhaufen, dessen Grenzen in der Dunkelheit des Fußbodens verschwimmen, erkennt sie die Umrisse von Tanjas Körper. Tanja liegt regungslos, ohne zu atmen; ihre Augenhöhlen erscheinen sonderbar groß und dunkel. Wacht Tanja? Ihr Lager ist zwischen Tür und Fenster, und Tamara würde den Raum niemals verlassen können, ohne über Tanjas Körper hinwegzuschreiten. Andererseits würde es unmöglich sein, daß jemand bei Tamara entrückt, ohne daß Tanja es bemerkt hätte.

Tanja hat etwas Ähnliches zu Tamara gesagt, als sie sie damals mit Natalja Wladimirowna umgebettet und in diese enge kalte Kammer gebracht hat.

Es muß vor sieben oder acht Tagen gewesen sein. Genau erinnert Tamara sich des Zeitpunktes nicht mehr. Aber sie erinnert sich noch deutlich daran, daß Tanjas Worte gleichzeitig wie eine Warnung und wie eine Drohung geklungen haben. Wem galten Warnung und Drohung?

Tamara sitzt aufrecht und starrt auf das hellere Viereck, in dem die Sterne stehen. Ein Schatten erhebt sich plötzlich über dem Papierstübe, das die Löcher der Fensterscheibe verstopft. Gleich darauf taucht etwas Glühendes auf, gleich dem Endpunkt einer Zigarette — nun spürt man auch den Geruch des Nachhocks. — Piotr, Natalja Wladimirownas Sohn, hat es sich seiner Zeit in Moskau angewöhnt, Nachhock zu rauchen.

Weshalb aber sieht Piotr dort vor ihrem Fenster? Wen belauert er?

Tamara sieht den Schatten verschwinden; sie hört schwere, ungleichmäßige Schritte, die sich entfernen und wieder zurückkehren — sich wieder entfernen — wieder zurückkehren. Die Schritte eines gefangenen Tieres, das zwischen den Gittern

seines Käfigs im Kreise läuft. Plötzlich sieht sie, daß auch Tanja eine Bewegung gemacht hat und laufend den Kopf erhebt.

„Es ist Piotr.“ flüstert Tanja. „Er hat heute abend mit Stepan Akunin Schnaps getrunken. Er ist gefährlich, wenn er Schnaps getrunken hat.“

Sie springt auf, schlägt ans Fenster und schreit: „Was willst du, Piotr? — Wir sind müde und wollen schlafen.“

Ein seltsamer Laut, der wie ein Schluchzen oder ein Lachen klingt, antwortet von drinnen. Dann wird es still. Die Schritte gehen schwer und schleifend über den hartgefrorenen Fußboden und kommen nicht wieder.

Tanja kehrt auf ihr Lager zurück und wirft die Decke über sich. „Tamara Feodorowna —“ sagt sie leise. Tamara hat ihr am ersten Abend, der eine gewisse Vertraulichkeit zwischen sie gebracht hat, ihren Namen genannt.

„Tamara Feodorowna —?“ „Was ist?“

„Ich bin heute morgen im Schuppen gewesen und habe die Kiste gefunden.“

„Welche Kiste, Tanja?“ Tamara hat Mähe, sich zu beinahe, daß Tanja ihr gestern von einer Kiste mit alten Kleidern gesprochen hat. Tanja ist in der Dämmerstunde in die Kammer geschlichen und hat lange und erregt auf Tamara eingeredet. Tamara müsse fort — es sei um Piotrs willen, daß sie fort müsse, und sie — Tanja — habe einen Weg dazu gefunden.

Sie hat dann von Piotrs jüngerem Bruder gesprochen, der bei einer Getreiderequisition von den Soldaten erschossen worden ist. Seine Kleider werden von Natalja Wladimirowna in einer Kiste im Schuppen aufbewahrt. Auch einige Papiere. „Natalja Wladimirowna hat mir die Blumen schenken wollen.“ erzählt Tanja. — „Viele von uns Frauen tragen jetzt die Männerhüte. — Und die Kleider sind fast neu. Ein Händler aus Smolensk brachte sie uns für Korn.“

Tanjas rundes Gesicht leuchtet weiß im Sternensichte, das durch das Fenster fließt.

„Hörst du mich, Tamara?“

„Ich höre.“

„Piotr hat wieder angefangen zu trinken.“ flüstert Tanja. „Er ist nicht böse, aber der Schnaps vergiftet ihn. Vielleicht wird er morgen oder übermorgen das Fenster der Kammer einschlagen und einen Lärm machen, daß das Dorf zusammenläuft. Du wirst Unglück über uns bringen, Tamara — Du wirst auch Unglück über dich selber bringen.“

„Unglück über mich selber?“ Ihre Hände schleichen sich mit hartem Druck um den ledernen Beutel. Wo ist Michael Ershoff in diesem Augenblicke? Wo ist Berk?

— wenn du Wajissis Kleider anlegst und seine Papiere an dich nimmst, kannst du ungefährdet nach Mostau gelangen.“ flüstert Tanja. — „Wajissis war schmal und schlank. Er glich dir sogar ein wenig, wie es mir jetzt scheinen will. Er hatte helles Haar wie du; er war der hübscheste kleine Burische, den ich gesehen habe.“ Er war erst sechzehn Jahre alt, als sie ihn erschossen.

Tamaras Gedächtnis beginnt langsam zu arbeiten. Sie ist nicht so fleißig wie sonst. Sie vermag freier und ruhiger zu denken als in früheren Nächten.

Wajissis Kleider — ist es nicht der letzte Ausweg, der ihr bleibt? —

Im Morgengrauen schlüpft Tamara aus der Kammer, um die Kleider zu holen.

Etwas später verstaunt Tanja Tamaras Pelzmantel, ihre seidene Wäsche und das Kleid aus weißer, flodiger Wolle mit dem Ausdruck einer unbestimmten Eier in ihrer Lade.

Das Saffiantäschchen mit den Gelbfischen liegt noch unter Tamaras Kopfkissen. Natalja Wladimirowna hat es nicht angerührt. Tamara zieht es hervor, teilt das Geld in zwei Hälften und schiebt die eine Tanja zu.

(Fortsetzung folgt)

Gehmiedewerkstatt

m. Wohnung f. einen verheirateten Schmiech zu verpachten. [3006] Besitzer H. Gallus Kartelbed.

Deputantenfamilie

mit Hofjüngern (mit eigen. Kindern bedorugt) sucht [3043] Kunellis Siegel Memel. Berbeiteier

Melker

zum 1. April d. Js. gesucht. [3028] Hhaffen bei Vistupönen Kreis Pögegen.

Gehmiedelehrung

sucht von sofort [3033] Frick, Schmiechstr. Buddelshagen bei Mahwöhlen.

Auktion

Am Donnerstag d. 27. Februar d. Js., 10 Uhr vorm. werde ich auf meinem Nebengrundstück (früher Otto Papandolek-Hof) sämtliches lebendes u. totes Inventar, sowie ein

Wirtshausgebäude

Schneise mit Stall, ca. 100 Fuß lang, 30 Fuß breit, fast neu, unt. Pfannenbald, u. ca. 2 Morg. Torbruch öffentlich meißelnd bedingungslos, nach Vereinbarung. Zuschlag vorbehalten. [3021] Albert Tarelius Besitzer Kobsjoen.

Staatlich anerkannte Gärtnerinnen-Schule Wittenbera bei Tharau Ostpr. Beginn des neuen Lehrjahres am 17. 3. 30 [3014] Gärtnerinnen mit Gehilfenexamen finden Aufnahme in den oberen Lehrgang / Probezeit auf Wunsch

Neu

„Neu“ und „Wiederentwerter“, ab Hof u. Viele (abfahrbar), zu verkaufen. [2951] Hall. Rinken Fernsprecher 2

Bauplätze

am Markt in Pögegen, Lage belohnt geeignet für jede Art gewerblicher Unternehmung, liegen günstig zum Verkauf, am Wunsch, auch größere Flächen Unterland. Zu erfragen bei Schillalles, Vögegen, Telefon 43

Eine gute Dampfmüllerei

welche eine Frau viele Jahre geführt hat, ist wegen hohen Alters der Inhaberin zu verpachten und später zu verkaufen. Große Räumlichkeiten stehen zur Verfügung. Zu erfragen bei Frau Niederstrasser 3066) Absteigen v. Wiltshafen

Al. Lauerlaufen

Ein tüchtiger Mann

zum Milchhausfahren für die Stadtmüllerei kann sich melden. Wohnung vorhanden. [2998] Gutverwaltung Al. Lauerlaufen bei Memel

50 Zentner frischen Weißkohl

gegen Gebot abzugeben. Lieferung bahntreie Pögegen. [3012] Gärtnerei Schipporeit Wiltshafen Kreis Pögegen.

Schweizer

kann sich melden bei M. Grigat, Althof

ter die Schonzeit nicht vor dem 1. Mai dieses Jahres stattfinden zu lassen.

1. Michelsafaten, 20. Februar. [Der landwirtschaftliche Verein] Michelsafaten hielt am Dienstag im Saale des Kaufmanns Scheer eine Versammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den ersten Vorsitzenden, Salla-mits Rogatschen wurde ein Lichtbildvortrag über Viehhaltung und Milchgewinnung gehalten. Bei den Wahlen wurde der Vorstand wiedergewählt. Auch wurde über die Gründung einer Molkereigenossenschaft beraten, doch mußte diese Frage offen bleiben, da sich zu wenig Interessenten meldeten. Nach etwa vierstündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

2. Kinten, 21. Februar. [Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Am Montag hielt die Freiwillige Feuerwehr Kinten im Vereinslokal Wildermann ihre Generalversammlung ab. Vor der Versammlung hatte eine Uebung stattgefunden, der auch der Landrat des Kreises Schepetrow beistand. Bei Eröffnung der Versammlung begrüßte der Vorsitzende, Präzident Matshullat, die Mitglieder, besonders die anwesenden Gäste. Aus dem Jahresbericht, den der erste leitende Führer, Herr Kufkles, gab, ging hervor, daß die Wehr bei fünf Bränden tatkräftig eingegriffen konnte. Insgesamt sind acht Uebungen abgehalten worden. Der Kassendbericht ergab ein Defizit von 71,40 Lit; dies ist darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Ausrüstungsgegenstände neu angeschafft werden mußten. Am Schlusse der Versammlung wurden einige interne Angelegenheiten erledigt. — Für die Benutzung des von der Gemeinde zur Abhaltung von Vieh-, Pferde- und Wochenmärkten in Kinten zur Verfügung gestellten Marktplatzes wird vom 20. Februar 1930 ab ein Marktandgeld erhoben.

3. Kollischen, 21. Februar. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Kleinbahnhof wurden am Mittwoch 82 Schweine, die an diesem Tage auf dem Wochenmarkt in Neustadt angekauft worden waren, zum Lebendtransport nach Deutschland verladen. Für die Schweine waren 1,18—1,29 Lit je Pfund Lebendgewicht gezahlt worden.

4. Paleiten, 21. Februar. [Verschiedenes.] Der evangelische Filialdienst veranfaltete am Mittwoch abend im Schefflerischen Saale eine Filmaufführung, bei der der bekannte Film „Unschätzbare Königreich“ gezeigt wurde. Der Saal war überfüllt. — Am Mittwoch fand bei Kaufmann Scheffler ein Holzverkaufstermin der Oberförsterei Dingken statt. Es wurde Bau- und Brennholz aus den Förstereien Kuhlins und Paleiten aus-gegeben. Für Bauholz zweiter Klasse zahlte man 60 Lit, für solches dritter und vierter Klasse 40 bis 50 Lit je Festmeter. Kiefernklößen kosteten 19 Lit je Raummeter und darüber. Anbruch war billiger zu haben. Ortsarme erhielten Reisig zugeteilt.

5. Dieser Tage ist in Gaidellen der 87 Jahre alte Kriegsveteran David Legies gestorben. Legies hat den deutsch-österreichischen und den deutsch-französischen Krieg mitgemacht.

Kreis Hogen

6. Ruden, 21. Februar. [Jahreshauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Im Lokal Stuhler fand heute die Jahreshauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Ruden statt, die von ca. 70 Mitgliedern besucht war. Bei dem schönen Wetter hätte die Versammlung etwas besser besucht sein können, was der Vorsitzende in seiner Begrüßungsansprache auch besonders betonte. Zunächst wurde der Toten des Vorjahres gedacht, der Herren Bendix-Efersweihen, Murrins-Stonischen sowie Fran-

Greinus-Ruden. Die Mitgliederbewegung ergibt folgendes Bild: ausgeschieden, teils durch Tod, teils freiwillig sind 12 Personen, neu aufgenommen sind 9 Mitglieder. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 166 Personen. Während der Schriftführer den Jahresbericht erstattete, erfolgte die Prüfung der Kasse. Auf Antrag der Kassensprüfer wurde von der Versammlung dem Kassierer, Kantor Schneider-Ruden, Entlastung erteilt. Die darauf folgende Vorstandsmaßnahme ergab folgendes Resultat: A. Redbus-Ruden, Vorsitzender, M. Lebas-Ruden, Stellvertreter, Kantor Schneider, Schriftführer und Kassierer, Michel Rogge-Ruden, stellvertretender Kassierer, M. Barties-Ruden, stellvertretender Schriftführer, Wandergärtner Schillig-Memel hielt einen sehr aktuellen und lehrreichen Vortrag über das Thema: „Was ist bei dem Wiederaufbau der Obstgärten zu beachten?“ Der Schriftführer gab dann das Rundschreiben Nr. 40 der Landwirtschaftskammer bekannt, das in bezug auf Obstbaumbeschaffung den Rat gibt, mit der Neuanpflanzung noch zu warten, bis klimafeste Pflanzen herangezogen sind. Bei Anlage von Weiden und Weiden will die Kammer Ratschläge erteilen und die Saaten beschaffen. Anträge dazu sind bis 1. März 1930 der Kammer einzureichen. Entsprechende Antragsformulare wurden verteilt. Amtsvorsteher Anduhies-Ruden wies die Versammlung auf den ungeheuren Schaden für die Landwirtschaft hin, wenn die Viehverwertungs-gemeinschaft wegen Nichtbelieferung eingehen müßte. Anzwischen wurden Anmeldungen zum landwirtschaftlichen Kurus entgegengenommen und

die von der Kammer zur Verfügung gestellten Bücher gewechselt. Der Vorsitzende dankte den Veranlassenden für ihre treue Arbeit und schloß die Versammlung um 5 Uhr nachmittags.

Ostpreußen

*** Rastenburg, 21. Februar.** [Eine mysteriöse Flucht.] Seit vergangener Sonntag wird der Kaufmann Paul Reibies aus Rastenburg vermisst. Gleichzeitig mit ihm ist seine Verkäuferin Helene Layge verschwunden. Freitag vormittag erhielt die hiesige Polizeiverwaltung von der Polizei in Birkenwerder bei Berlin ein Telegramm, in dem mitgeteilt wird, daß die am 25. August 1909 in Rastenburg geborene Verkäuferin Helene Layge tot aufgefunden worden ist. Wegen der Todesursache ist im Telegramm nichts gesagt. Der Verbleib des Kaufmanns Reibies konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Reibies soll aber große Geldbeträge aus seinem Geschäft mitgenommen haben. Seine Frau ist daher gezwungen gewesen, Konkurs anzumelden.

Baltikum

*** Riga, 20. Februar.** [Mord.] Am Mittwoch morgen wurde die Hausbesitzerin Sahpe, die in der Al. Fiedestrake ein Delikatessenwarengeschäft besaß, tot aufgefunden. Die Polizei stellte fest, daß die Frau S. mit einem harten Gegenstand, vermutlich einem eisernen Topfschläger, erschlagen worden ist. Allem Anschein nach liegt Raubmord vor.

mezzo, fein instrumentiert und flüssig. Es war besonders interessant, dieses Werk vom Komponisten selbst dirigiert zu hören.

Sowohl als Dirigent wie namentlich auch als Komponist hat sich Paul Scheinpflug einen bedeutenden Namen gemacht. Auf dem Tonkünstlerfest in Basel 1903 erreichte sein Klavierquartett Es-dur op. 4 ganz besonderes Interesse, und in der Folge wurden bei außerordentlichen Anlässen — so z. B. in Dresden 1907 — Werke von ihm zur Aufführung gebracht. 1914 wurde er Dirigent des Blüthner-Orchesters in Berlin, und 1920—28 war er Generalmusikdirektor in Duisburg.

Es wäre wohl zu wünschen, daß Paul Scheinpflug die Direktion der hiesigen Symphonie-Konzerte übertragen würde, denn er gibt die Werke der großen Meister in seiner schlichten, abgeklärten Art, ohne jede Effekthascherei, so wieder, wie sie wohl gedacht sind.

Und das heißt: ein großes Versehen für alles Menschliche, und ein Versehen, hier im besonderen für das Schaffen der großen Tonkünstler.

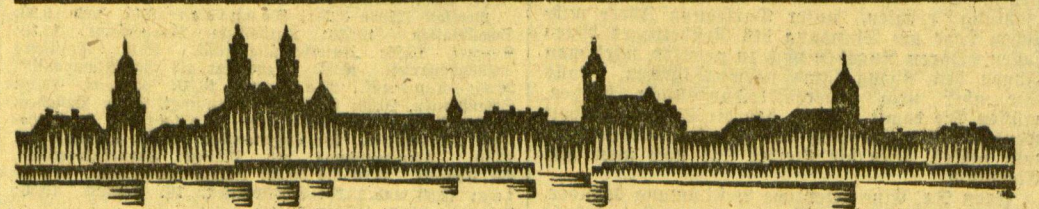
Enno Jenner.

v. Taurroggen, 21. Februar. [Vom elektrischen Strom getötet.] In einer der letzten Nächte kam ein hiesiger Fuhrhalter nach Hause gefahren. Plötzlich brach mitten in der Stadt sein Pferd zusammen und blieb regungslos liegen. Als der Fuhrhalter nachsehen wollte, was seinem Pferd geschehen war, erhielt er einen Schlag und taumelte ein Stück zurück. Auf seine Hilferufe eilten Straßenpassanten herbei, die feststellten, daß ein Draht der elektrischen Leitung gerissen war und das Pferd getötet hatte.

ph. Bouewieze, 22. Februar. [Der Wochenmarkt.] Der letztere hier abgehalten wurde, hatte einen regen Verkehr aufzuweisen. Auf dem Produktmarkt kosteten Eier 16—18 Cent das Stück, Butter 5,50—6 Lit, Fettkäse 4,50—5 Lit das Kilogramm, Milchkäse 1,80—1,80 Lit das Stück, Sahne 1,70—2,40 Lit, Milch 30—35 Cent je Liter, lebende Puten 15—18 Lit, Enten 8—10 Lit, Hühner 4 bis 7 Lit, geschlachtete Gänse 10—12 Lit das Stück, Schweinefleisch 2,75—3,25 Lit, Speck 3,50—4,50 Lit, Bauchspeck 4—5 Lit je Kilogramm. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 19—22 Lit, Roggen 15—17 Lit, Gerste 13—14 Lit, Gemenge 11—13 Lit, Hafer 9—10 Lit, Erbsen 14—16 Lit, Weizen 38—40 Lit je Zentner. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt kosteten gute Aufzuchtspferde 700—900 Lit, Wagenpferde 400—650 Lit, jüngere Arbeitspferde 300—400 Lit, ältere Pferde 100—250 Lit, hochtragende Kühe 300—500 Lit, frischmilchende Kühe 300—425 Lit das Stück, Schlachtwiehe je Zentner Lebendgewicht 35—45 Lit, magere Tiere 30 Lit, Mastschweine 110—120 Lit und Fatterschweine 100—105 Lit je Zentner. Für vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden 30—45 Lit und für ältere 80—110 Lit gezahlt. Auf dem Holzmarkt kostete die Einspannerföhre Knüppelholz 8—10 Lit, Kiefern- und Fichtenklößen 6—8 Lit, Birkenklößen 7—10 Lit, trockenes Birkenföhholz 9—11 Lit und Fichtenföhholz 7—9 Lit.

h. (Tel.) Wilkowiński, 22. Februar. [Selbstmord.] Der Sohn des im Dorfe Pawletuscha wohnhaften Landwirts Krikschdamas verübte gestern Selbstmord durch Erschießen. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

*** Randondaris, 22. Februar.** [Zusammenstoß.] Ein Landmann, der mit einer Holzladung auf dem Wege nach Kaunas war, stieß hier mit einem Lastauto zusammen. Das vor den Wagen gespannte Pferd wurde getötet, der Fuhrwerkslenker blieb unverletzt.



Kaunas, 22. Februar

Paul Scheinpflug

dirigiert das 5. Symphoniekonzert im Staatstheater am 18. Februar

Solist: Stefan Frenkel

Das Programm konnte sich sehen lassen:

Brahms: 1. Symphonie C-moll op. 68

Dvorak: Violinkonzert

Richard Strauß: Tod und Verklärung

Scheinpflug: Shakespeares-Ouvertüre.

Es hatte vor dem letzten Symphoniekonzert voraus, daß es einheitlicher zusammengefaßt war, obwohl diese vier Komponisten in ihrem Schaffen eigentlich nichts Gemeinsames haben.

Stefan Frenkel spielte das Violinkonzert von Dvorak.

Frenkel gehört zu den anerkannten Virtuosen seiner Zeit. Wir müssen sagen, er spielte das Konzert gut — man kann es anders spielen, anders auffassen. Er hat einen weichen, einschmeichelnden Ton bei der Kantilene und sein Instrument hat eine wundervolle Resonanz.

Ob er über dem Werke steht, ob er es restlos beherrscht in seinem geistigen Inhalt? blieb nicht vielleicht doch ein irdischer Rest?

Nicht ganz konnten wir den nicht endenwollenen Beifall verstehen nach der ersten Zugabe, eine Komposition von ihm selbst mit Anklängen an Bach.

Warum das überhastete Tempo, das nicht zum Stil gehört?

Frenkels Stärke liegt hauptsächlich im Virtuosen und doch ist auch seine Technik mitunter nicht ganz schladenfrei. Immerhin gab es beim Dvorak-Konzert Höhepunkte, die auslauschen ließen. Und das Orchester schmeigte sich unter zügelnder Leitung, in vorbildlicher Weise an.

Es gibt ein altes lateinisches Sprichwort, das ungefähr also lautet: „Ich bin ein Mensch, und nichts Menschliches liegt mir fern.“ Es liegt darin ein tiefes Verstehen, ein Erhabenheit über den Dingen — eine Abgeklärtheit. Um zu diesem Standpunkt zu gelangen, dazu gehören tiefe Erfahrungen.

Und die C-moll-Symphonie von Brahms wurde dirigiert mit dem großen Verstehen für diese innerlich empfundene ernste Musik, mit dem Verstehen für dieses nach Heimatshalle dufenden Bestes des urdeutschen Meisters.

Besonders das Andante sostenuto und der letzte Satz kamen zu glänzender Wirkung. Dabei muß immer wieder betont werden, daß das Orchester gemüßigter vor neue, ungewohnte schwere Aufgaben gestellt wird, und mit äußerst wenig Proben solch ein sehr anspruchsvolles Programm, wie gerade dieses, durchführen muß. Denn auch „Tod und Verklärung“ von Richard Strauß erfordert ein Orchester, das technischen sowie dynamischen Schwierigkeiten gewachsen ist.

Den Schluß des Abends bildete Scheinpflugs bekannte Shakespeares Lustspiel-Ouvertüre. Ein prickelndes, geistreiches Inter-

Ein Mercedes-Benz Innenlenker

für Litas 18 530 verzollt franko Memel

Ausschlaggebend bei der Wahl eines Kraftfahrzeuges ist allein der Gegenwert, den es für seinen Kaufpreis bietet. Mercedes-Benz liefert seinen Kunden Wagen, die auch den aufs Höchste gesteigerten Ansprüchen spielend gerecht werden. Erst in den letzten Tagen haben die großen internationalen Zielfahrten nach Monte Carlo und Garmisch die unerhörte Leistungsfähigkeit der Mercedes-Benz-Wagen, insbesondere des

Mercedes-Benz Typ „Stuttgart“

erneut öffentlich bewiesen.

Die gründlichen Erfahrungen, über die wir als die ältesten Automobilwerke der Welt verfügen, die vollendeten technischen Einrichtungen unsrer fünf Werke und die Spezialisierung dieser Werke auf einzelne Typen haben es uns ermöglicht, den Preis unsres Typ Stuttgart 200 (3/38 PS) auf

für Litas 18 530 verzollt franko Memel

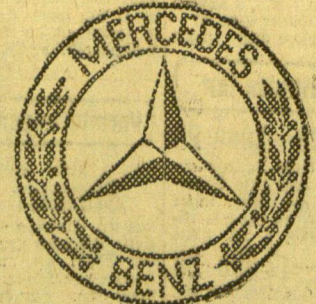
für den 4/5sitzigen Innenlenker mit der hochwertigen Karosserie aus unsrem Werk Sindelfingen festzusetzen. Wir liefern damit einen Wagen von anerkannter internationaler Klasse und erprobter Qualität zu günstigstem Preis!

Treffen Sie Ihre Wahl nicht, ohne Mercedes-Benz geprüft zu haben!

Daimler-Benz Aktiengesellschaft

Verkaufsstelle Königsberg Pr./Steindamm 52/53 Fernruf 231

Interessenvertretung für des Memelgebiet: **F. Dörr, Memel**
Polangenstrasse 8



Brief an das „Memeler Dampfboot“

Beachtenswerter Beitrag zu den Anträgen des Amtsvorsteher- und Standesbeamtenverbandes

Der Verband hat sich zur Aufgabe gemacht, eine Grundlage zur Vereinheitlichung und Aufbesserung der Amtsvorsteher- und Standesbeamtenentschädigung den Behörden zur Verwirklichung vorzulegen.

Nachdem nun dieses aufzude gebracht worden ist, wäre es ebenso Aufgabe des Verbandes, den behördlichen Körperlichkeiten Vorschläge, die die gleichmäßige Verteilung, der bestehenden und aus der Aufbesserung der Amtsunkosten noch entstehenden Steuerlast unter die Steuerzahler regelt, zu machen. Die Aufhebung und Einziehung dieser Amtsunkosten, welche 16 bis 44 Prozent Zuschläge ausmachen, wird nicht ganz glatt vonstatten gehen, und es wäre auch nicht erwünscht, daß verschiedene Amtsbezirke über 40 Prozent Zuschläge zu den Amtsunkosten zahlen müßten.

Nach dem bisherigen Modus wurden die Amtsunkosten, über welche die Amtsvorsteher nach § 60 der Kreisordnung keine Rechnung zu legen hatten, in der Weise aufgebracht, daß die zutreffenden Gemeinden und Gutsbezirke $\frac{2}{3}$ und der Kreis $\frac{1}{3}$ der Amtsunkosten trugen. Die Aufbringung dieser $\frac{2}{3}$ der Amtsunkosten belastete die Gemeinden je nach Größe der Amtsbezirke und Höhe des Berechnungssolls mit 12-37 Prozent. Würde nun der Kreis die Zahlung der ganzen Unkosten (also aller $\frac{2}{3}$) übernehmen, so gäbe das eine Mehrbelastung des Kreisbezirks mit 12 $\frac{1}{2}$ Prozent, die alle Gemeinden bzw. Gutsbezirke gleich zu zahlen hätten.

Nach dem Antrage des Amtsvorsteher- und Standesbeamtenverbandes sollen die Amtsunkosten um 20 Prozent von 1606,35 lit erhöht werden, weil die baren Ausgaben wie Amtsblätter, Anschaffungen zur Bibliothek, Inventarien, Aktenordnungen, Anschaffungen solcher Sachen, welche dauernd dem Amte verbleiben, Kosten für Formulare, Publi-

lationskosten im öffentlichen Interesse, Neueinrichtung von Amtsgefängnissen bzw. Miete hierfür, Transporte von Bagabunden usw., Projektkosten, welche dem Amtsvorsteher in Ausübung seines Amtes entstehen, Kosten für Unterhaltung von Nahrungs- und Genussmitteln, bisher im Kreise Memel nicht, wie es in den Kreisen Heidekrug und Pogegen geschieht, gezahlt wurden.

Wenn diese Erhöhung von 20 Prozent auf die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke fallen sollte, so hätten dieselben eine Last zu bisher gezahlten 12-37 Prozent über 16-44 Prozent zu tragen, wodurch einzelne Bezirke erheblich belastet werden würden.

Sollte nun der Kreis die bisher gezahlten Unkosten im ganzen Umfang, also alle $\frac{2}{3}$ übernehmen und die 20 Prozent Erhöhung den Gemeinden zur Last legen, so würden alle Gemeinden und Gutsbezirke mit 11 $\frac{1}{2}$ indirekt, d. h. durch Kreisabgaben und 4 $\frac{1}{2}$ Prozent direkt zusammen 16 Prozent ihres Steuerfolls belastet werden, was doch der Gerechtigkeit entsprechen würde. Hoffentlich.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Aufsätze etc. nur die persönliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

K. J. 224. Es wird Ihnen nicht allein so ergehen. Sie hätten sofort, als die Aufforderung zur Zahlung erschien, unter Darlegung Ihrer mitleidigen Lage um Stundung des Heftbeitrages bitten sollen. Ihren Angaben nach zu urteilen, wird man Ihnen den Antrag kaum nehmen können. Falls Sie aber noch andere Kleidungsstücke besitzen, müssen Sie damit rechnen, daß die Sachen abgeholt werden, wenn Sie nicht bis zum festgesetzten Termin zahlen, denn die Kleider sind noch nicht Ihr Eigentum.

Frau Dr. Eine gesetzliche Bestimmung darüber, daß die Dienstreife jährlich zu erneuern sind, besteht

die vermietete Sache dem Mieter in einem zu dem nicht. Nach dem B. G. B. § 536 hat der Vermieter vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustande zu überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustande zu erhalten.

§ 536. 1. Im Stempelsteuergesetz (Amtsblatt Nr. 11 vom Jahre 1923) ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, daß die Hälfte der Mietssteuer zu tragen haben, aber in Paragraph 12 dieses Gesetzes wird bestimmt, daß zur Zahlung der Stempelsteuer diejenigen Personen verpflichtet sind, die einen hauptsächlichen Vertrag abschließen bzw. abgeschlossen haben, wozu auch Mietsverträge gehören. Demnach sind auch die Mieter zur Zahlung der Mietssteuer verpflichtet, sofern im Mietsvertrag nichts besonderes vereinbart worden ist. 2. Wenn Sie das Wäschemachen in der Wohnung nicht gestatten und für diesen Zweck eine Wäscheküche im Hause vorhanden ist, so müssen die Mieter die große Wäsche in der Wäscheküche waschen.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1385). Sonntag: 19,30: Abendveranstaltung. Montag: 19,10: Abendveranstaltung. 21 bis 22: Kammermusik.
 Berlin (Welle 418). Sonntag: 9: Morgenfeier. 11,30: Unterhaltungsmusik. 15: Sonaten. 16,30: Tanzmusik. 19: „Mainzer Karnevalszug“. 20: „Wir illustrieren einen Film“. Anschließend: Unterhaltungsmusik. Montag: 11,15 und 14: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19,05: Konzert. 20: Alte Musik. 21: Unterhaltungsmusik. 21,30: Vieder. Anschließend: Tanzmusik. Anschließend bis 00,30: Orchesterkonzert.
 Breslau (Welle 325). Sonntag: 8,45 und 9,30: Schallplatten. 10,30: Katholische Morgenfeier. 11,30: Konzert. 16,25: Unterhaltungsmusik. 19,10: Ruffisches Gesangsquartett. 20,30: „Meyerbeer als Ballettkomponist“. 22,35: Tanzmusik. Montag: 16,30: Konzert. 19,20: Schallplatten. 20,30: Franz Baumann singt. 21,30: Balladen. Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 9: Katholische Morgenfeier. 10: Orgelkonzert. 12,30: Schallplatten. 17,10: „Fremdenstadt des Mainzer Karnevalvereins“. 22: Konzert. 23,20 bis 00,30: Unterhaltungsmusik. Montag: 12,30 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Konzert. 21,30: Klavierkonzert.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 9: Morgenandacht. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 14,35: Die olympische Spielfestung singt alle Volklieder. 19: „Mainzer Fremdenstadt des Karnevalvereins“. 20,15: Konzert. 22,30 bis 00,30: Tanzmusik. Montag: 11,40: Schallplatten. 13,15: Konzert. 16,15: Konzert. 18,15: Ernst und weitere Winterlieder zur Laute. 20: Vieder von Robert Schumann und E. Grieg. 21: Konzert. 22,30: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 9: Morgenandacht. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 14,35: Die olympische Spielfestung singt alle Volklieder. 19: „Mainzer Fremdenstadt des Karnevalvereins“. 20,15: Konzert. 22,30 bis 00,30: Tanzmusik. Montag: 11,40: Schallplatten. 13,15: Konzert. 16,15: Konzert. 18,15: Ernst und weitere Winterlieder zur Laute. 20: Vieder von Robert Schumann und E. Grieg. 21: Konzert. 22,30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 474). Sonntag: 7: Schallplatten. 9,05: Katholische Morgenfeier. 11: „Wert und Ehre deutscher Sprache“. 13,13: „Meyerbeer als Ballettkomponist“. Anschließend: Uebertragung von Berlin. Montag: 12,30 und 14: Schallplatten. 16,30: Konzert. 17,30: Schallplatten. 20: Unterhaltungsmusik. 20,45: Kammermusik. Anschließend: Uebertragung von Berlin.

Langenberg (Welle 474). Sonntag: 7: Schallplatten. 9,05: Katholische Morgenfeier. 11: „Wert und Ehre deutscher Sprache“. 13,13: „Meyerbeer als Ballettkomponist“. Anschließend: Uebertragung von Berlin. Montag: 12,30 und 14: Schallplatten. 16,30: Konzert. 17,30: Schallplatten. 20: Unterhaltungsmusik. 20,45: Kammermusik. Anschließend: Uebertragung von Berlin.

Prag (Welle 486). Sonntag: 10: Konzert. 12: Konzert. 15: Opernübertragung aus Prag. 18,05: Deutsche Sendung. 19: Konzert. 20: Konzert. 21: Konzert. Montag: 16,30: Konzert. 17,30: Deutsche Sendung. 21,30: Konzert.

Riga (Welle 525). Sonntag: 16: Konzert. 19,05: Kammermusik. 21,30 bis 23: Tanzmusik. Montag: 19,05: Konzert. 22 bis 23: Schallplatten.

Stettin (Welle 436). Sonntag: 15: Schallplatten. 19,45: Konzert. 21,40 bis 22,40: Orgelkonzert. Montag: 19,50: Russische Musik. 21,40 bis 22,40: Unterhaltungsmusik.

Stuttgart (Welle 360). Sonntag: 11: Konzert. 12: Promenadenkonzert. 14,30: „Schlager Faguet“. 16: Chorgesang. 17: „Frol“, eine melodramatische Wanderung. 19: „Mainzer Karnevalszug“. 21: Unterhaltungsmusik. 23,20: Tanzmusik. Montag: 12,15 und 13: Schallplatten. 13,45: Konzert. 16: Konzert. 19,30: Konzert. 21,30: Klavierkonzert.

Wien (Welle 517). Sonntag: 11: Konzert. 15,15: Konzert. 18,45: Konzert. 20,10: „Wienerinnen“, Lustspiel. Anschließend: Konzert. Montag: 15,30: Konzert. 19,30: „Sein letzter Kniff“, Komödie. 20,05: Konzert. Anschließend: Tanzmusik. 21,15: Konzert.

Zur gefl. Beachtung!



Die mehrmaligen Analysen des amtlichen Laboratoriums überzeugten daß beim Kaufe der Dr. Fischer'schen Etikett nachgeahmten Essig-Essenz-Flasche die so gar etwas illig-er ist man doch beinahe um die Hälfte betrogen wird. Man ist auch noch dem Risiko ausgesetzt, die Gartenfrüchte zu verderben, weil man nicht wissen kann, wie solche gefälschte Essigessenz zu verdünnen ist. Wenn Sie kein Geld überzahlen und Ihre Früchte nicht verderben lassen wollen, kaufen Sie nur Dr. Fischer's Essigessenz, dann haben Sie die Garantie, volle 200 gr Essigessenz richtiger 30% Stärke zu erhalten, aus welcher Sie volle 4 Literflaschen vorzüglichen Speise-Essig bekommen. (3019)

J. Triwasch, Memel



Die beste Lilienmilchseife. Fordert überall Bergmann & Co., Radebeul Dresden.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe unseres Geschäftsbüros Steintor Anzüge, Mäntel, Regenmäntel, Joppen, Hosen, Wäsche, Tricotagen, Krawatten, Stoffreste usw. kaufen Sie teilweise weit unter Einkaufspreis! Nehmen Sie die Gelegenheit wahr! Nur kurze Zeit!!!

C. Wabulat & Co.

A. MOGILEWSKI & SOHN'S HYGIENISCHE BOR-TIMOL-SCHÖNHEITS-SEIFE

Die junge Dame als Lernende. Lit. Sprache erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Carl Goek Inh. M. Heidemann Börsenstr. 10/11

Ingenieurschule Allenburg Thür. Maschinenbau — Elektrotechnik Automobil- und Flugzeugbau. Prospekt frei

Einheiraten?

Aus Hunderten eine kleine Auswahl: Zahnärztl. Prax., Fr. 23 J.; Gutsbes., Fr. 40 J.; Fabr., Fr. 34 J.; Geschäft, Ww. 37 J.; Getreidehandl., Fr. 24 J.; Baugesch., Fr. 27 J.; Schlosser, Ww. 32 J.; groß. Landbes., Fr. 25 J.; Mühle, Fr. 36 J.; Großhandl., Fr. 23 J.; Friseurgeschäft, Ww. 41 J., usw. usw. Verlang. Sie kostenlos Bundesdruck A 23 geg. 30 Pfr. verschlossen u. ohne Aufdruck. Keine Vermittlung. — Niedriger Beitrag. Kein Voransch. — Ein- u. Austritt jederzeit. Garantie: „Rückzahlung des Beitrages bei Nichterfolg“ — ist möglich durch individuelle Behandlung jedes Einzelfalles. Viele Tausende hatten Erfolg, notariell beglaubigt.

„Der Bund“ Zentrale Kiel. Zweigst. Berlin W. 9 Schließfach 156.

Hobeldielen und Raubspund Südleisten Türbekleidungen Dachschalung Balken, Raubholz u. Ein-schub, sowie todesenes Tischlerholz in Kiefer, Birke und Eiche liefern in jänberlicher Verarbeitung Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A. G.

Pintsch Toiletteseifen

Jetzt nur Pintsch-Lampen Erhältlich in allen Geschäften Memels Selbständige Griffenz und Höchsteintommen (bis 60 000 per Jahr)

Ladung von Heiz- und Anodenanflüssen, sowie Reparatur in moderner Werkstatt zu soliden Preisen bei kostenloser Abholung und Zustellung. (2938) Ost-Radio, Johannistr. 8, Tel. 695.

Kupfer und Zink und Scheott taugt zu erhöhten Preisen A. Israel Lager und Zahlung erfolgt durch Otto Grossmann, Polangenstr. 39, Tel. 123

NEPTUN DIELE
Amerikan. Jazzband stets neueste Schlager

Pfand-Auktion
Karlsruh 2a Montag, den 24. Febr. 30. nachm. 2 Uhr über die verfallenen Pfandstücke vom 3. 4. 29 bis 3. 8. 29 in Nr. 4483 bis 4700. (2996) Johann Becholdt Auktionator Junterstraße 9.

Flemmings Riesenwurde
reichhaltige weiße. Diese Sorte erreichte bei gewöhnlichem Feldbau ein Gewicht von über 33 Pfund. 1 kg Samen kostet 9 M. Samenatalog kostenlos. (29) Fritz Flemming, Seiteneckel Döhr

Pflege Deine Haut
mit den anerkannt guten, milden Toiletteseifen der Firma **Heinr. Kaestners Söhne Nachfolger**
Inh.: Paul Klemke **Seifen-Fabrik** Gegründet 1807

Gärgen
nebst Begräbnis-Institut zu den billigsten Preisen (3010) C. Becker, Tischlermeister Memel II. Telefon 31

Bäckermeister! Radeburger
Bäckereistellen u. Chamottesteine eingetroffen (3072) A. Holzhauser, Sibauerstr. 19

Opel-Wagen, 5-Sitzer 2700 Lit 1 Opel-Wagen, 4-Sitzer 7000 Lit 1 Matthis-Wagen, 4-Sitzer 6500 Lit 1 Gleichstrommotor, 5 PS., mit Anlasser und Schalttafel stehen zum Verkauf (3057) F. Dörr, Polangenstraße 8 Automobile und Motorboote Gut erhaltener **Geld- und Bücherschrank zu kaufen gesucht. Angebote an (3020) Gebr. Nurock, Schaulen**

Bräutchen Brautkränze Trauerschleier
empfiehlt billig! (029) Gertrud Mantwill Steintor

Auto-Vermietungen
Anruf 893
Eleg. 7-Sitz. - Limousine u. 5-Sitzer. 1836 Patarist. Hospitalstr. Nr. 25.

Auto-Anruf 33
Anruf 33 (2559) Kurt Papendiek 2730 Neuer Markt 7

Auto-Anruf 166
Girrus, Waderstr. 7.

Auto-Anruf 680
2967 Poslogles Autovermietung **Tel. 983** Doepner, Rosenstr. 4.

Auto-Vermietung Tel. 414
Kerschies, Grüne Str 4

Anruf 46
1865 Skwirblies

Auto-Anruf 598
A. Milchreit.

Autovermietung
Telephon 746 H. Laurus (3061) Steintorstraße 1.

Auto (3046) Telephon 1199
Arthur Froese.

Verkäufe
Eine Konfetti-Stanze zu verkaufen. Zu erf. a. d. Schallt. b. Bl. (2990)

1 erstklassiges Piano (Marke Gebaur) 1 Schlafzimmer komplett (Birke geflammt) 1 weiße Küche, kompl. Lampen, Kronleuchter, Tafelserie, Bedglaf, div. Wirtschaftsgegenstände, 1 Kupfergeiß, 1 gr. Steilgen Schrank u. v. a. m. Zu erfragen an den Schalltern b. Bl. (3075)

Ein transportabler Sachelofen
1,25x55, wenig gebraucht, nicht preiswert zum Verkauf. Zu erf. an den Schalltern b. Bl. (2971)

Neuer Kofferapparat
verfüglich (2993) Sibauer Str. 3

Auto-Anruf 49
1914 Koegst

Autovermietung
5-Sitzer 516 E. Krieg 259

862 Marktstr. 25a
Limousine-Erich Froese

Auto-Anruf 17
2949 Nagursky

815 Sitzer
E. Peterest Sibauer Straße Nr. 1.

342
2768

Autovermietung
Tel. 1050 Mett, Sibauer Str. 1a

7 Sitzer
618 Artur Fisch

Auto-Anruf Tel. 166
Girrus, Waderstr. 7.

Auto-Anruf 680
2967 Poslogles Autovermietung **Tel. 983** Doepner, Rosenstr. 4.

Auto-Vermietung Tel. 414
Kerschies, Grüne Str 4

Anruf 46
1865 Skwirblies

Auto-Anruf 598
A. Milchreit.

Autovermietung
Telephon 746 H. Laurus (3061) Steintorstraße 1.

Auto (3046) Telephon 1199
Arthur Froese.

Verkäufe
Eine Konfetti-Stanze zu verkaufen. Zu erf. a. d. Schallt. b. Bl. (2990)

1 erstklassiges Piano (Marke Gebaur) 1 Schlafzimmer komplett (Birke geflammt) 1 weiße Küche, kompl. Lampen, Kronleuchter, Tafelserie, Bedglaf, div. Wirtschaftsgegenstände, 1 Kupfergeiß, 1 gr. Steilgen Schrank u. v. a. m. Zu erfragen an den Schalltern b. Bl. (3075)

Ein transportabler Sachelofen
1,25x55, wenig gebraucht, nicht preiswert zum Verkauf. Zu erf. an den Schalltern b. Bl. (2971)

Neuer Kofferapparat
verfüglich (2993) Sibauer Str. 3

Gummimäntel
Deluxe, Tricotagen Arbeiter-Konfektion Loden-Joppen Windjacken, billige Kleider, Kurzwaren Manufaktur, Wirt-Baumwolle 2865 Polanentierwolle Weinen-Garne Neze und Garne aller Art empfiehlt **Albert Brusdeylins**

Berkhafe
als überzählig: Eis, Kochherd, Petroleumofen, Korbflechten, Wagschale, einen Satz Holz für Autoanlage, Kinderbettgestell, Holzständer, Schaufel, Freilichtbecken (eingelocht), Schreibmasch., 1 Ventilator f. Gleichstrom, 1 große Bonbonmaschine, Elektrischerapparat, elektrische Heizkammer, Holzständer, Bettgestell, Zunderfackel, 1 Mikroskop. (3049)

Rugullis
Rf. Sandstraße 8.

„Nebulenregelung“
v. Dr. Navoli, geb. Einleubuna v. 0,50 RM. Ratgeber für alle Kranke gratis an Jedermann. Verlang. H. Grunau Königsberg t. Br. Tragh., str. d. d. d.

Neue und alte Fenster und Türen
sind billig abzugeben. C. Becker, Memel II Mühlenstr. 32. Tel. 31. (3011)

Grundstücks-Markt
Verkaufe mein Hausgrundstück zu erfragen an den Schalltern b. Bl. (3035)

Städtgrundstück
mit freiverwendbarer Wohnung zu kaufen gesucht. Angebote unt. 12995 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Städtgrundstück
zur Einr. als Klinik geeignet, zu kauf. gef. Angebote an Wiro f. Agt. u. Komm. Sibauer Str. 20. Telefon 332. (3069)

Kapitalien
4000—5000 Lit auf klein. Landgrundstück geg. gute Sicherheit gef. Ang. unter 12991 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (3036)

10—12 000 Lit
als Hypothek für ein Städtgrundst. gefucht. Angebote unt. 12987 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (3005)

Steilen-Angebote
Hoher Verdienst! Wir suchen Vertreter für unsere herborrag. auswechselbar. Preis-schilber u. Preisstafeln sowie Türschloß etc. Pötters & Gronsombach, Hamburg 8/79. (3050)

Dreizimmerwohnung
in meinem Grundst. Sibauerhof, am Bahnh. Hof Memel geleg., v. 1. 3. d. J. zu verm. (2991) M. Jurgeit.

Vermietungen
Gr. freundl. möbl. Zimmer mit sep. Eingang und elektr. Licht im Zentr. der Stadt an zwei Herren von sofort zu vermieten. Zu erf. an den Schalltern b. Blattes. (2987)

2 od. 3 Zimmerwohnung
bei Memel zu verm. Angeb. u. 12981 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (2991)

Dreizimmerwohnung
in meinem Grundst. Sibauerhof, am Bahnh. Hof Memel geleg., v. 1. 3. d. J. zu verm. (2991) M. Jurgeit.

Ein leeres oder möbl. Zimmer
ist ab 1. 3. zu hab. b. Klosschios, Rippenstr. Nr. 4a. (3027)

Zweizimmerwohnung
an Wohnungsbered. tigte gegen Mietsvor-schub zu verm. Da-felbst in ein Arbeits-raum zu verm. Ang. u. 12993 an d. Abfertigungsstelle dieses Bl. (3040)

Sobestrage
legen, von sofort zu übergeben. Erkundigungen bei (2978) B. Burstein Gartenstraße Nr. 5.

Mietsge-uche
Suche leere Wohnung oder einfach möbliert mit Kochgelegeheit. Angebote unter 12982 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2999)

Möbl. Zimmer
Jung. Mann sucht ab 1. März ein (3035) möbl. Zimmer (einf. auch f. 2). Ang. mit Preisangabe unt. 12989 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. Suche von sofort ein Zimmer unter Mitbenutzung eines Badzimmers zu mieten. Lage mögl. Sibauer od. Wolffstr. Ang. u. 12995 an d. Abfertigungsstelle dieses Bl. (3070)

Kleines leeres Zimmer
Nähe Börsebrücke gefucht. Ang. u. 12994 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (3045)

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang im Zentr. d. Stadt von 2 Herren z. 1. 3. 30 gefucht. Ang. u. 12980 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (2933)

Möbl. Zimmer
mit Klavier vom 1. 3. v. Herrn gefucht. Ang. u. 12983 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (3001)

Möbl. Zimmer
in besser. Lage. Ang. u. 12984 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (3002)

Verufstätig. Fräulein
sucht Stelle als (3004) **Mitbewohnerin** bei Dame od. Fräul. Ang. u. 12985 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (3004)

Kolonial- und Lebensmittel-geschäft
zu übernehmen. gefucht. Ang. u. 12988 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (3026)

Kolonial- und Schanfacchäft
mit Aussicht, mögl. Kaputtirung, wird von kapitalstärkig. Reflekt. per ort zu pachten gefucht. Angeb. unter 12978 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2986)

Dr. Wilhelm Filchner: Auf Sven Hedins Spuren

„So musste ich denn mein schweres Instrument auf den Rücken nehmen und keuchte, aus mehreren Wunden blutend, aufwärts... Die letzte Strecke kroch ich auf allen Vieren...“

Mit Erlaubnis des Verlages S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft...

25. Dezember. Am Morgen grüßte mich Jack mit den Worten: „A happy Christmas!“

Der heutige Marich ist für die Tiere wiederum anstrengend. Dauernd geht es bergauf, bergab über viele flache Höhenzungen hinweg.

Endlich betreten wir eine sandige, mit Schutt durchmischte Ebene, in die von Norden her ein doppelgipfliger, mit Sand überdeckter Rücken vordringt.

Am westlichen Fuß dieses Rückens kommt von dort her, das Sandsteingebirge durchdringend, in einem scharf eingeschnittenen Tal ein mehrarmiger Fluß heraus, der in einem weiten Delta in den Ngang-tsi-tso einmündet.

Das Gebiet heißt Wanglung; es ist im Sommer von gefährlichen Stürmen durchzogen. Diese Zone kreuzte Sven Hedins, als er südwärts nach dem Ngang-tsi-tso zog.

Bald hernach kurze Paß an einem weiteren, aus den Bergen kommenden Fluß beim Wulapal Ur-ge. Alles klappte auch hier wie am Schnürchen.

Nun geht es über einen vom Gebirge aus scheinbar streichenden verwitterten Felswall, dessen steinige, scharfkantige Oberfläche den unbedingten Fußstapfen unbehaglich ist.

Eine weite Ebene, dann stoßen wir hinter einem isolierten Felsrücken zwischen den mit großen Gazellenherden bevölkerten Vorbergen der Seemundungsstelle bei sinkender Sonne auf Tschu-gyur.

Vor uns im Westen ragt majestätisch und mächtig ein Steinmassiv auf, das zu der den Ngang-tsi-tso im Norden umrandenden Sandsteintette gehört, die uns vom Tangra-tso trennt.

Reiter mußte ich heute etwas zurückbleiben, weil mich die Nervenanfälligkeiten länger aufhielten. Da einer unserer anmutigen Begleiter über mich machen soll, ob ich mein Pferd tropazieren, war mir diese Berührung peinlich.

Die Paßsattel sind heute etwas zurückbleiben, weil mich die Nervenanfälligkeiten länger aufhielten. Da einer unserer anmutigen Begleiter über mich machen soll, ob ich mein Pferd tropazieren, war mir diese Berührung peinlich.

26. Dezember. Zu unserer Freude sind die neuen Bulajaks pünktlich zur Stelle. Dennoch verpätet sich der Abmarsch. Ich vermisste meinen langen Federriemen, mit dem die Instrumentenbänder auf den Paß festgeschraubt wurden.

Er wird von einem Tibeter gefunden und prompt abgeliefert. Wenn die Eingeborenen vielfach des Diebstahls beschuldigt werden, so muß ich eine Lüge für sie brechen. Ich hatte meist mit ehrlichen Leuten zu tun.

Wiederholt tat die Angst das ihre; denn ich stand in dem Rufe, mit meinen Augengläsern alles zu sehen, sogar durch Mauern hindurch!

Nun folgt der allmähliche Aufstieg nach dem hohen Pa-sa-la. Auf halber Höhe ein tief eingeschlucht, verwehelter Felspaß. Der Hochtalcharakter prägt sich immer stärker aus.

Langsam ziehen die keuchenden Tiere mit ihren schweren Lasten bergan. An steileren, abschüssigen Stellen muß durch Menschen nachgeholfen werden, besonders in jenen Zonen, wo durch Gebirgsbäche der Schutt aufgeweicht ist und die Tiere einbrechen können.

Vor uns ragt im Nordwesten eine gewaltige Steinpyramide auf. Westlich von dieser freien Pyramide liegt unser Paß.

Der oberste Teil des Hochtales ist erreicht. Jenseits eines versteinerten, vielfach verklümmerten Baches, inmitten dieser eisigen Hochgebirgswelt feste Zelte, umgeben von Jag- und Schafherden.

Nun beginnt in einer muldenartigen Rinne der Aufstieg über Schutt- und Trümmersfelder zum Paß hinauf. Dort oben begrüßen uns zwei manns hohe Paß-tas mit Luftig im Winde flatternden, bunten Tüchern und Fahnen.

Diesem fügen auch unsere tibetischen Führer dem Brauche gemäß neue, rote, gelbe und grüne hinzu.

Jenseits des Paßes zerbt sich scharf ein Tal ein. Hier führt unser Weg steil hinab zwischen glattem Fels und Schotter. Eine gefährliche Passage, denn die Bergwässer sind verheerend; auch der ganze Steilhang ist mit Eis verkrustet.

muß sie ausziehen. Die Tibeter kommen gut vorwärts, weil ihre Schuhe meist mit Wollsohlen versehen sind. Ganz merkwürdig aber ist es, wie sicher die Paßs auf diesem glatten Boden gehen. Eine Geminie konnte sich nicht gewandter in solchem Gelände bewegen.

Wir folgten diesem Fluße nicht, sondern überquerten ihn und setzten dann erneut zum Aufstieg an über den westlich aufragenden felsigen Rücken, der uns noch vom Tangra-tso trennt.

Dieser Aufstieg brachte eine gewaltige Anstrengung. Mein Pferd verlor bald. Das Tier war ohnehin schwach und hatte den letzten Paß mit knapper Not genommen.

So mußte ich denn mein schweres Instrument und das Stativ auf den Rücken nehmen und keuchte, aus mehreren Wunden blutend, die ich mir beim Klettern an dem scharfen Gestein zugezogen hatte, aufwärts.

Wenn mein Freund Jack nicht zu Hilfe gekommen wäre und sich meines Pferdes angenommen hätte, würde ich den Paß wohl nie überwunden haben. Bei 5000 Meter Höhe spielen sich solche Transporte nicht so einfach ab wie in unseren Tiefebene.

Das Herz schlägt dort zum Zerplatzen, und dem kräftigsten Manne geht der Atem aus, wenn er obendrein eine schwere Last auf dem Rücken hat und, wie ich als Jüngling die Zehen des rechten Fußes und den rechten Handteller gebrochen hat.

Die letzte Strecke kroch ich auf allen Vieren. Endlich stand ich ermattet oben am Ne-thung-la vor einem engen Felsstor. Wie zum Lohn für die große Anstrengung, schate mir die Natur nach Südwesten ein unergänzlich wunderbares Panorama.

In dieser Richtung führte, scharf eingeschnitten und steil abfallend, das Abstiegstal zum Tangra-tso. Durch die Rinne der Klüfte konnte ich einen Teil des tiefblauen Sees erblicken, der einem von hohen Bergen umtänzten Binnenmeer gleich.

Der steile Abstieg war drei Kilometer lang. Der lehmige Hang war aufgeweicht. Mit meinen „Stiefeln ohne Sohlen“ glitt ich dauernd auf dem weichen Schlamm aus. Schutt, nichts als Schutt, über den ich hinwegzurte.

Meine Gedanken vereinigten sich einzeln auf die Instrumente; sie dürften keinen Schaden leiden. Endlich wurde der Weg flacher, die seitlichen Felsbänke steiler, und dann trat ich hinaus auf die obere der den Seespiegel 150 Meter überragenden Terrassen.

In ungefähr 20 Stufen bezeichnen sie das frühere Ufer des Sees in klarer Weise und liefern den deutlichen Beweis, daß die Seen vor langer Zeit eine größere Ausdehnung hatten, und daß ihr Wasserpiegel wesentlich höher lag.

Sir Henry Godwin meint, daß die obere dieser Terrassen wohl so alt wie die Eiszeit Europas ist, denn die Ablagerungen, die ursprünglich horizontal waren, haben jetzt Senkungen von 25 bis 30 Grad zum See hin und zeigen somit an, daß seit der Ablagerung eine beträchtliche Bewegung in der Erdkruste stattgefunden hat.

Nun bog ich, der Karawane vorausschreitend, scharf nach Norden ab und folgte dem See einige Kilometer nördlich, und zwar dort, wo von den Bergen, die wir eben überquert hatten, zwei scharfe, vielgezackte, mit Felsstürmen versehene Felsrippen gegen den See vordringen und sich gegen diesen abstützen.

Unzählige Paß-tas krönen die Spitzen. Auch am Fuß der Steilwände fehlen solche nicht. Gerade diese Stelle ist wohl eine der schönsten in Tibet. Kurz ehe ich die erste Felsnahe erreichte, wäre ich beinahe verunlückt, und das kam so:

Ich verlor die Wegspur und kam an einen Hang, der von herabströmenden starken Quellen mit einer Eiskruste überzogen war. Diese vereiste Fläche mußte ich überqueren. Ich stieg aus dem Sattel und versuchte, mein Pferd über den Spiegel hinüberzuführen.

Das Pferd kam aber ins Gleiten, fiel und zog mich mit. Wir rutschten langsam und unaufhaltsam immer weiter. Ich war höchstens noch zehn Meter von einem Abgrund entfernt. Konnte ich nicht irgendwie bremsen, so sank ich samt meinem Tier in die Tiefe. In meiner Not rief ich meinen Dolch in den Spanzer.

Ich hatte Glück und konnte mich an diesem kümmerlichen „Eispicklerstab“ festhalten. Mein Pferd erkannte die Gefahr; in seiner Todesangst hatte es sich in meinen Mantel vergriffen. Als es merkte, daß wir nicht weiterglitten, bewegte es sich nicht im geringsten, es wußte, daß es bei der kleinsten Bewegung wieder ins Rutschen käme; es lag wie tot. Es ahnte mit klarem Instinkt die Gefahr. Lange Minuten verstrichen. Noch war die Gefahr nicht vorüber. Ich mußte um jeden Preis zurück. Blitzschnell trieb ich den Dolch weiter hinter mir in das Eis ein. Dann schob ich mich, rückwärts rutschend, langsam fallend, ganz behutlich nach. Als bald befestigte ich an dem Zügel meines unbeweg-

lichen Pferdes das am Sattel hängende Leitseil. Es war in der Tat ein Bangen und Bangen in schwebender Pein! Meine Pulse flogen, von der Stirn ran der Schweiß. Endlich war ich der Gefahr entronnen; ich hatte wieder festen Boden unter den Füßen. Ich zog am Seil. Mit einem Ruck verlor das zitternde Pferd auf die Beine zu kommen, und halb füllend, halb gezogen hatte es im Nu dieses tödliche Eis verlassen.

Inzwischen war Jack herangekommen. Er half mir, das Tier neu aufzusetzen. Dann fanden wir den richtigen Weg zurück. Er führte unterhalb dieser Eiskastade vorbei.

Berliner Tagebuch

Erinnerungen an Dr. Köster — Der Bonvivanz unter den Ministern — Die Geheimräte und die modernen Bilder — Gläubigerverfassungen — Ein Wort an die Sparkassen — Der Bruderzwist im Hause Ullstein — Fast ein Roman...

* Berlin, im Februar

Ein zu früher Tod, der uns nahe geht: der Abschied von Dr. Adolf Köster, dem deutschen Gesandten in Belgrad. Selten fand einem deutschen Diplomaten so viel Worte der Hochachtung und Liebe gewidmet worden, wie diesem Politiker, der gar nicht aus der Zunft stammte. Er kam von der Zeitung her und war einer der ganz wenigen uneres Handwerks, bei dem sich die Lösung des neuen Staates „Freie Bahn den Nüchternen“ bewährt hat.

Er hatte den Schreibtisch seiner Redaktion noch gar nicht lange verlassen, da war er schon Reichsminister des Innern. Seine Ministerzeit hatte einen ganz leisen Anflug von Bogen. Als Maximilian Harden noch lebte, hat er dem Reichsminister Köster die frühesten Nieder vorgeworfen, die er einmal im Reichstag geäußert hat, der ein nicht gerade hochstudiertes Vokal in der Französischen Sprache ist.

Es war eine freundliche Gemüthsart Kösters, daß er abends noch zehn, wenn die letzten Akten aufgearbeitet waren, das Ministerium verließ, den Rockfragen hochgeschlagen, den Stiefeln unter dem Arm durch die stillen Seitenstrassen des Regierungsviertels schlenderte. Wenn dann ein freundliches Wirtshaus zu einem Becher einlud, trat er in die Tür. Er ging den vornehmen Gesellschaften aus dem Wege — er wollte nicht Leuten begegnen, mit denen er amtlich und bei offiziellen Anlässen genug zu tun hatte.

Er lag lieber zum Nachtmahl an ungedeckten, weißgekleideten Tischen in kleinen „Stammen“ und hatte ein offenes Ohr für das, was rings die Leute sprachen, die Chauffeure von der Straße, die Stammtischler, Leute aus dem Volk. Das ist ein Brauch, den jeder Minister pflegen sollte, wie? Manchmal kam es vor, daß der Herr Reichsminister in diesen kleinen Wirtshäusern auf gute alte Bekannte aus seiner vorministeriellen Zeit stieß, auf Journalisten, Schauspieler und frühere Gesellen.

Dann knüpfte er nicht den Reden zu und steckte seine Würde heraus, er war launig unter den Wohlgeleiteten. Manchmal nahm er dann auch die ganze Bande mit in seine Dienstwohnung und ludte ihnen noch schwarzen Kaffee. Als er Minister war, war noch viel vom alten strengen Geist des einstigen Freudentums in den Amtsrufen, da fiel sein Bonvivanzgefühl besonders heftig aus dem Rahmen.

Berühmt ist die Geschichte, wie er den alten Räten aus der wilhelminischen Epoche dadurch auf die Nerven fiel, daß er ihnen ganz moderne Bilder in die Dienststuben hängte. In seine Amtszeit fiel nämlich die Ernennung des Reichskanzlers. Als Dr. Neßlob sein Amt antrat, hatte er in den ersten Tagen nichts Rechtes zu tun und stöberte im Ministerium herum, wobei er entdeckte, daß er selbst über eine ganze Reihe von Kunstschätzen verfügte, die auf einem Boden verstaubten. Meist waren es Bilder, die das Reich aus seinen Fonds auf Ausstellungen gekauft hatte und um die sich nach dem Kauf niemand mehr kümmerte.

Als Neßlob dem Dr. Köster von dieser Entdeckung Mitteilung machte, hatte der die fröhliche Idee, mit den modernen Bildern die Unmoderne seines Ministeriums zu ärgern.

Die große persönliche Zuneigung, die sich Dr. Köster dann als Gesandter in Wiga und Belgrad erworb, hatte seine Ursache einfach darin, daß er offenerherziger und menschlicher sich gab als Diplomaten zu tun pflegen. Sein Naturell war noch nicht von einer langen Beamtenkarriere eingetrocknet, und namentlich in Belgrad machte das Deutsche Reich keine aktiven Interessen geltend — der deutsche Gesandte konnte dort wirklich die Rolle eines ganz neutralen Freundes des Landes spielen. An seinem Krankenlager erschien der König mit großem Gefolge...

Ein Zeugnis unserer schlechten Zeiten: die Räume, die für Gläubigerverfassungen gebraucht werden, werden immer größer. Neulich lagte eine im Großen Schauspielhaus und das erwies sich mit seinen 2000 Plätzen zu klein, um alle Opfer der Beamtenbank zu fassen. Die zweite Gläubigerverversammlung fand dann auch gleich in der Neuen Aula des Kaiserdamms statt, wo immerhin 10 000 Personen Platz haben. Viel blasse, müde Gesichter. Die Armen haben nicht nur ihre Einlagen verloren, sondern müssen auf der Basis genossenschaftlicher Haftung auch noch pro Kopf 80 bis 100 zur Deckung der Unterbilanz nachschließen. Gab es in der ersten Versammlung noch die grenzenlose Wut der Genarrten, so trug die zweite das Anitzig immer Verzweiflung. Mit mir ging ein großer deutscher Kaufhausmagnat aus der Versammlung, der sagte: „Die richtige Bank für den Beamten wäre immer noch die Sparkasse. Aber was sagen Sie dazu, daß die Sparkassen noch immer nicht den Dienst am Kunden erfasst haben? Wenn der Beamte aus seinem Dienst kommt, muß er, mit dem Gehalt in der Tasche, nach Hause gehen — die Sparkassen haben um diese Zeit längst zu. Keiner ihrer Verwalter denkt daran, an Lohn- und Gehaltstagen die Schalterstunden der Sparkassen zu verlängern... Es ist gut für uns,“ fuhr

er fort und lächelte dabei, „wenn das Volk nicht sparen kann, legt es den Ertrag seiner Arbeit in Sachgütern an, trägt es in die Geschäfte und verbessert durch Einkäufe sein Milieu. So erspart man sich die Erfahrungen, die man mit der Beamtenbank machte. Aber wenn Dr. Hjalmar Schacht ernstlich die Absicht hätte, die Kapitalbildung in Deutschland zu fördern, brauchte er nur einmal das Sparwesen zu modernisieren — seine Dienstzeiten und seine Bequemlichkeiten.“

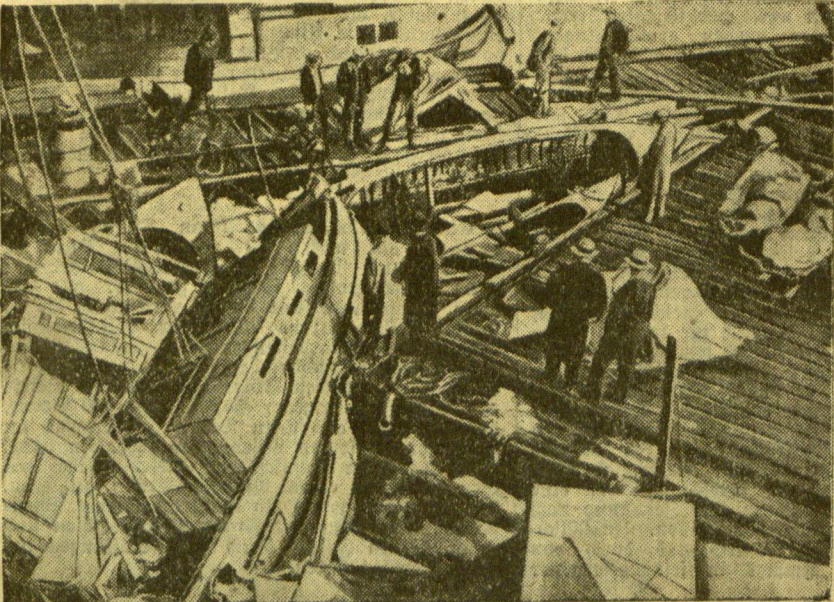
Da habe ich vor ein paar Wochen von dem pikanten Fräulein Rost Graevenberg erzählt, das in Heidelberg summa cum laude zum Doktor promovierte und dann den 23jährigen Dr. Franz Ullstein heiratete, ein führendes Mitglied des Ullsteinschen Zeitungskonzerns. Niemand hätte geglaubt, daß diese kluge Frau so bald im Mittelpunkt einer großen Affäre stehen würde. Ihr Gatte ist jetzt aus dem Vorstand des Konzerns hinausgewählt worden — es knüpfen sich daran Prozesse, Feindschaften, Skandale in allen Salons. Dr. Franz Ullstein hat daraufhin die Flucht in die Öffentlichkeit angetreten. Und hat den scharfsinnigsten aller Berliner Anwälte mit seiner Vertretung beauftragt. Die Angelegenheit greift in die hohe Politik hinein und ist deshalb mehr als ein Familienzwist. Im Hause Ullstein sagt man Rost Graevenberg nach, sie habe bei ihren Bemühungen, überall einen politischen Zirkel um sich zu bilden, die zulässigen Grenzen überschritten. So soll sie sich mit den rheinischen Separatisten eingelassen haben, und das einmal eine geheime Denkschrift Gröners über die Notwendigkeit des Panzerkreuzers A plötzlich in die englische Presse geriet, das sei ihr Werk gewesen. Darüber hinaus habe sie versucht, den links orientierten Kurs der Ullsteinblätter nach der Mitte herumzulenken zu lassen. Jedenfalls ist Tatsache, daß Professor Georg Bernhard, der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ und demokratische Reichstagsabgeordneter am 3. Februar seinem Verlag ein Ultimatum stellte, daß er seine Stellung niederlegen und öffentlich alle weiteren Konsequenzen ziehen werde, wenn der Einfluß der Frau Dr. Rost Graevenberg-Ullstein nicht gebrochen würde. Darauf wurde ihr Gatte vom Aufsichtsrat seines Postens als Generaldirektor entbunden. In seiner Flucht in die Öffentlichkeit tritt Dr. Franz Ullstein nun ritterlich auf die Seite seiner Frau. Alle Anschuldigungen seien unwahr, sie habe niemals eine unzulässige Privatpolitik getrieben — alle Anschuldigungen gegen sie seien künstlich konstruiert, um ihn zugunsten anderer Familienmitglieder aus der Firma zu drängen. Also zuguterletzt ein Erbstellungsfreier, der immerhin in so hohe Kreise reicht, daß ein hoher Beamter des Auswärtigen Amtes in nebelhaftem Zusammenhang mit diesen Dingen plötzlich auf Urlaub ging und noch nicht wieder seinen Dienst antrat.

Solche Anfeindungen sind in der Geschichte mächtiger Familien nicht selten und wirken hier nur erregend, weil sie diesmal in Verbindung mit einer so großen öffentlichen Macht gebracht sind, wie es die moderne Presse ist, und weil die hohe Politik hineinzieht. Das „Material“ gegen Frau Dr. Ullstein wurde in Paris von französischen Journalisten nach Frankfurter zum Kauf angeboten... Dr. Ullstein wird gerichtlich um die Wiederherstellung seiner Rechte kämpfen, und dann wird man sehen, wie sich diese Dinge aufstellen. Jetzt hat er sein Kriegsgeld im Kaiserhof ausgeschlagen und erwägt dort die Gründung einer neuen Berliner Tageszeitung, woran es gerade noch gefehlt hat. Ein bekämpften sich so auch die Brüder Wertheim, Adolf und Wolf. Wolf ging hin und baute sich seine eigenen Warenhäuser und erlitt dabei einen bitteren Schiffbruch. Das ist ein Schicksal, das keiner dem hochbegabten Dr. Franz Ullstein, den schon einmal nach seiner Hochzeit ein Schlaganfall heimsuchte, wünschen möchte. Seine Brüder wollten sich mit ihm versöhnen, wenn er sich wieder scheiden ließe. Das lehnte er ab, er stand zu der erwählten Lebensgefährtin (seine erste Gattin hatte sich im vorigen Jahre aus einem fahrenden Zug geworfen), und das nimmt für ihn ein.

Der Berliner Bär.

2101 Franken für eine Frau

* Paris, 21. Februar. Eine ungewöhnliche Gerichtsverhandlung fand kürzlich in Paris statt. Ein Russe stand unter der Anklage, seine Frau an einen Landsmann für 2101 Franken verkauft zu haben, um mit dem erworbenen Gelde nach Amerika auszuwandern zu können. Der Betreffende blieb dann in Paris, wollte von seinem Käufer neues Geld erpressen, und es kam zu einer Schlägerei, die direkt zu der Gerichtsverhandlung führte. Der Mann begründete den Kaufpreis im einzelnen wie folgt: 2000 Franken für seine Reise nach Amerika, 100 Franken als Bekleidungsbeitrag und einen Franken für Untergrundbahnfahrts. Trotzdem wurde der Mann zu einem Monat Gefängnis und der Käufer zu 100 Franken Geldstrafe verurteilt.



Durch Eisgang zertrümmert wurden im Hafen von Vancouver (im Nordwesten der Vereinigten Staaten) zahllose Barken, Fischereiboote u. Hausboote, unter denen die plötzlich in Bewegung geratenen Eismassen des Columbia-Flusses einen Schaden von mehr als 1 000 000 Dollar anrichteten.

Marseille - Europas Chicago

Unter der Herrschaft der „Nervis“ - 2200 „Bars“ - Straußenschub für Schwerverbrecher - Die Stadt der Reforde - Das Zentrum des Rauschgifthandels

Marseille, im Februar 1930.

Die französische Hafenstadt Marseille, die zweitgrößte Stadt Frankreichs, ist das europäische Chicago, die Metropole der Revolverhelden und Verbrecher.

Die „Kriminal-Lage“ der Stadt ist so ernst, daß sich die französische Regierung jetzt genötigt sah, einen Sonderkommissar nach Marseille zu beordern, der die Aufgabe hat, genaue Untersuchungen anzustellen und Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, die große und betriebame Hafenstadt zu „säubern“.

Es handelt sich dabei um ein sehr schwieriges Problem, denn in Marseille werden mehr „Dinger gebohrt“ als im ganzen übrigen Frankreich zusammen. Verbrecherbanden halten die Polizei und die lokalen Behörden in ihrem Sold. Die Stadt ist durchsetzt von Diebespelunken und Schmuggel-Lokalen. Marseille ist nicht nur die europäische Börse für den Rauschgift-Handel und Rauschgift-Schmuggel, sondern auch das Zentrum der Falsch-, Noten- und Aktienfälscher.

Die Stadt wird beherrscht von Leuten, die man in Chicago „gunnen“ nennt. In Marseille tragen sie den Namen „Nervis“; dieses eine Wort „Nervi“ drückt alles das aus, was wir mit Revolverheld, Ganner, Schmuggler, Räuber, Nichtstuer, Langfinger, Müßiggänger, Klingelfabrer, Stroch, Dieb, Verbrecher, Betrüger, Zuhälter, Schwindler zu bezeichnen pflegen. „Nervi“ ist das Sammelwort dafür.

„Nervi“ kommt - Sie werden lachen - von dem lateinischen „nervus“ her, aber nicht insofern, als die „Nervis“ nach dem „nervus rerum“ ihrer Mitbürger trachten, sondern aus der übertragene Bedeutung des Wortes „nervus“; nervus heißt Nerv und (übertragen) Kraft. Ursprünglich wurde der Ausdruck „Nervi“ nur für die in allen Straßen herumlungern den kräftigen Kerle gebraucht, die sich als „Träger“ ausgaben; es waren sogenannte „Gepäckträger“, die im Hauptberuf „Gelegenheiten ausbaldowierten“. Heute bezeichnet man mit Nervi alles, was irgendwie etwas mit Diebstahl, Mord, Raub und Schmuggel zu tun hat.

Das Pariser Gegenstück zu diesen Nervis sind die Apachen, aber die Banditen der Hauptstadt sind sohne und armelige Gefekesüberreterchen im Vergleich zu ihren begabten Kollegen aus Marseille.

Wenn man das Marceller Telephonbuch zur Hand nimmt, so kann man feststellen, daß nicht weniger als 1100 „Bars“ an das Fernsprechnetz angeschlossen sind. Außerdem gibt es mindestens noch weitere 1100, die keinen Telephonanschluß haben. Die Zahl von über 2200 „Bars“ in einer Stadt von 650 000 Einwohnern stellt immerhin einen „guten Durchschnitt“ dar. Von diesen rund 2200 „Bars“ sind mindestens 600 die richtigen Diebespelunken, Hauptquartiere der allmächtigen Nervis. Die Bar-Inhaber, die wahren Meister von Marseille, sind die Wahlagenten der Stadt. Unter ihrer Hegelie grünt und gedeiht die Korruption unter den Stadtbeamten wie ein Vorbeerbaum, denn sie haben besondere Methoden für die Ausübung ihrer Funktionen. Außerdem sind sie Patronen aller kleinen und großen Rauschgifthändler.

Vor einiger Zeit wurde eine „Bar“ zum Verkauf angeboten. In der Anzeige stand ungeschminkt und offen zu lesen, daß Monsieur W., Deputierter und Stadtrat, ein „Freund des Hauses“ sei. Mit derselben Offenheit wurde berichtet, daß die Bar 145 Wahlzettel in sich schließt. Die Mehrzahl dieser Wahlkarten ist gefälscht oder gefälscht, und die Karten tragen die Namen von Leuten, die schon lange tot sind oder sich auf hoher See und im Auslande befinden oder überhaupt nie existiert haben. Bei einer Gemeindef- oder Kammerwahl kommen diese 145 Stimmen natürlich dem „Freunde des Hauses“ zugute. Für diese „Stimmen“ und das „bemerkenswerte Interesse“ verlangen die Nervis natürlich ein quid pro quo. Der also unterstülzte Depu-

tierte oder Stadtrat muß seinen Einfluß zugunsten der Nervis bei der Polizei geltend machen und muß den Nervis helfen, wenn sie irgendwie in Bedrängnis geraten sind; er muß, wenn nötig, Prozesse in die gewünschte Bahn leiten und wo er kann, seine Tätigkeit zum Wohle der Nervis ausüben. Tut er das nicht, so darf er darauf gefaßt sein, daß die Kohorten der Nervis sich gegen ihn wenden. Und dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich so schnell wie möglich vom öffentlichen Leben zurückziehen. Er tut auch gut, wenn er die Stadt verläßt.

Vor einem Marceller Gericht standen kürzlich zwölf Nervis wegen Ermordung und Veranbung eines Bankboten. Nur ein einziger wurde zum Tode verurteilt, und zwei ein notorischer Verbrecher, der bereits kurz vorher zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt war, aber dank dem Einfluß der Nervis und ihrer „Vorbereiter“ Straußenschub bekommen hatte.

Der Besitzer der Bar, in der man den Ueberfall ausgestellt hatte und in der man auch einen Teil der dem Boten geraubten Dokumente gefunden hatte, wurde zusammen mit vier anderen Angeklagten freigesprochen. Er war nämlich Stadtrat und der Bruder eines Landrates. Die übrigen Angeklagten wurden zu kurzen Gefängnisstrafen verurteilt.

Dieses Marceller Gerichtsurteil zeigte so deutlich, daß Frankreichs größte Hafenstadt in sehr weitgehendem Maße unter der Herrschaft von Verbrechern steht, daß die Regierung sich in aller Eile zu einer Tat antraufte und Nachforschungen anstellen ließ. Die Nervis aber - um zu zeigen, daß die Regierungsmassnahmen auch nicht den geringsten Eindruck auf sie machen - führten am nächsten Tage am hellen Mittag in einer der belebtesten Straßen einen gewandten und erfolgreichen Raubüberfall aus.

In welchem Maße die Nervi-Hauptlinge die Gerichtsbehörden beeinflussen, beweist auch die mir von der machtlosen Polizei befristete Tatsache, daß in der Stadt nicht weniger als 100 „Schwere Jungen“ frei herumlaufen! Sie sind durchweg wegen der verschiedensten Straftaten und Verbrechen verurteilt, haben aber alle Straußenschub bekommen!

Wenn die Nervis gerade kein besonders großes Ding drehen, dann beschäftigen sie sich mit der Fälschung von Schecks, Aktien, Anteilsscheinen und Pässen - Marseille ist bekanntlich der Mittelpunkt der Industrie für Herstellung gefälschter Legitimationen.

Ein Stadtrat beglich vor einiger Zeit seine Zahnratrechnung mit einem Bilde aus der Städtischen Galerie der Künste. - Ein patriotischer Bürger vermachte vor einigen Jahren der Stadt eine Million Franken zum Bau eines Museums. Das Museum ist auch heute noch nicht gebaut, aber der Museumsdiener - des nicht vorhandenen Museums - erhält jeden Monat prompt sein Gehalt

ausbezahlt. Regelmäßig bewilligt der Magistrat das Gehalt für einen Professor, der schon vor Jahren gestorben ist.

Solche Geschichten flüstert man sich nicht etwa zu, nein, die Späken pfeifen sie von den Dächern. Jedermann kennt diese Dinge und noch hundert andere mehr. Die Presse befaßt sich mit ihnen, auf den Wahlplakaten kann man sie an jeder Mauer lesen, ohne daß sie jemand dementieren könnte. Allmählich werden sie Bestandteile des unnahezu-lichen Marceller Bürger-Humors.

Der geduldige Bürger sagt: „sa, c'est Marseille! Wir können nicht einmal eine Protestversammlung abhalten, das würden uns die Nervis gar nicht erlauben. Unsere Steuern sind höher als in irgend-einer anderen Stadt, denn Unterschlagung und Korruption wollen bezahlt sein. Aber wir können da nichts tun. Oder doch, wir können uns - kommen Sie - gemächlich hinsetzen und noch einige andere Marceller Geschichten erzählen.“

„Haben Sie zum Beispiel die Sache von jenem Stadtrat gehört - jetzt ist er reich und pensioniert - der diese neuen Laternen in den Hauptstraßen der Stadt aufstellen ließ?“ und der Bürger deutet mit seiner Hand über seine geliebte Canobière, die Hauptstraße. „Si Paris avait une Canobière, Paris serait une petite Marseille!“

„Wenn Sie eines Tages nichts Besseres zu tun haben, dann zählen Sie einmal diese Lampen, multiplizieren Sie die Zahl mit 3200 Franken - dieser übertrieben hohe Preis wurde nämlich für jede Laterne bezahlt - und das Endresultat ist das „kleine Vermögen“, mit dem sich unser Wohlthäter zur Ruhe setzte. Ganz schön, was?“

„Oh, und dann muß ich Ihnen noch von einem anderen Wohlthäter erzählen, der sich den sicheren Grund zu einem guten Vermögen dadurch legte, daß es ihm gelang, eine Bewilligung zur Anbringung von Fresken am Schlachthaus durchzu-drücken. Das Schlachthaus gibt es ja, aber nach den schließlichen Fresken können Sie lange suchen!“

„Was können wir da tun? Ich sagte schon: Nichts! Eine Rekordzahl von Einbrüchen, Raub-überfällen, Diebstählen und Unterschlagungen, Rekordzahl von Bars! Marseille“, lachte der Marceller, „die Stadt der Reforde!“

Alle im Geheimhandel erstandenen Rauschgifte, die Europa vergiften, kommen zu allererst nach Marseille. In kleinen Mengen, versteckt in einem Segelboot, aber auch in großen Mengen, für die es sich lohnt, einen besonderen Dampfer zu chartern. Nur die großen Händler wissen, wo sich - genau - die Zentral-Rauschgiftbörse befindet. Der Straßenhandel blüht überall. Wenn man denen glaubt, die gegen dieses kalte Krieg führen - einen nahezu hoffnungslosen Krieg -, dann gibt es nichts Beich-teres, als kleine Mengen jedes beliebigen Rausch-giftes zu ersehen. Nach 5 Uhr nachmittags kann man in fast jeder Straße der Stadt mit einem Kleinhändler in Verbindung treten. Der Bar-mann, die Kellner fast aller Cafés, die Portiers der Hotels besorgen jedes Quantum.

„Sie brauchen sich aber nicht erst um Vermittler zu bemühen“, sagte mir ein Inspektor der Sicherheitspolizei. „Wenn es dunkel wird, brauchen Sie nur durch die Straßen am Hasen zu schlendern oder um ein Theater zu wandern, ja, nur einmal durch die berühmte Canobière zu gehen. Bald wird Sie schon jemand von oben bis unten mustern und Sie

fragen, ob Sie nicht Interesse hätten an einer kleinen Portion „Coco“. Und alsbald wird Ihnen ein kleines Päckchen Kokain in die Hand gedrückt; es liegt nun an Ihnen, einen Preis zu vereinbaren. Sie tun gut, nur ein Drittel von dem zu zahlen, was der Mann verlangt. Die meisten dieser Kleinhändler stehen übrigens im Dienst der Barbeförderer.“

„Diese Kleinhändler bedeuten nichts, man könnte sie jede Nacht zu Dutzenden fangen, aber dadurch würde gar keine Abhilfe geschaffen werden. Nur zu schnell stehen wieder andere da. Die großen Leute, die wirklichen Feinde, auf die es ankommt, bleiben verborgen und in Sicherheit.“

Das ist Marseille. Jetzt hat die Regierung einen ihrer besten Polizeibeamten hergeschickt, Monsieur Ducloux, die rechte Hand von M. Noquère, dem Leiter der Sûreté Générale in Paris, der ergründen soll, ob es möglich ist, das französische Chicago zu „beraignen“.

Eins steht fest: Die Nervis werden ihm die Arbeit nicht leicht machen...

Bücherschau

Das Buch Dr. Filchner's über seine aenteuerliche Reise

„Om mani padmo hum“

Verlag Brockhaus, Leipzig

Während im chinesischen Nervenreich der gewaltige Bürgerkrieg tobt, Räuberbanden das Land unsicher machen und die Wellen der großen Erregung, wenn auch sanfter, selbst in Tibet plätschern, steht ein deutscher Wissenschaftler mituntergeordnet in diesen unruhigen Gebieten seines Weges. Wo er hinfommt, hat er meist gegen Verhöhnung und Mißtrauen zu kämpfen, nur selten einmal findet er Freundschaft und Hilfe. Was hat der Mann, Dr. Wilhelm Filchner, in diesem Drogenfestel zu suchen? Fern von allen politischen Streitigkeiten, freibt er unbeeinträchtigt seinen Zielen zu, die der Wissenschaft und friedlichen Wohlfahrt gelten. Seine hauptsächlichste Absicht ist, eine Strecke von rund 3500 km (eine Entfernung etwa von Madrid bis Moskau) genau zu kartographieren. Entlang der riesigen langen Route Liang-tschan - Leh macht er in Abständen von 40 km Halt, baut seine Instrumente auf und führt seine in den Augen der Eingeborenen „teuflichen“ Messungen aus. Das alles bringt ein Mann zuwege, dessen äußere und innere Gesundheit von den sich vor ihm auftürmenden außerordentlichen Hindernissen im tiefsten angegriffen ist. Dieses Werk eines Körpers verrichtet nur noch mühsam seine Dienste. Jedoch - ein unbeugsamer Geist leuchtet in ihm und hält ihn aufrecht. Es hört sich so wunderbar an wie seine märchenhafte Errettung aus allem Elend; S. kann jedoch seine mannigfaltigen Entdeckungen und Arbeiten dokumentarisch beweisen, und auch bedeutende Wissenschaftler haben ja inzwischen ihren Wert anerkannt. In dem Buch „Om mani padmo hum. Meine China- und Tibetexpedition 1925/26“ berichtet er nun einmalig vollständig über das gefährvolle Unter-nehmen, in einer vorbildlich einfachen, zu Herzen gehenden Sprache. Ja, wohl niemand dürfte dieses kostbare Geschenk aus der Hand legen, ohne von der Vorstellung ergriffen zu sein, wie der Märtyrer seiner Wissenschaft sich gebrochener Leibes, unter der Last schwerer Instrumente mühsam durch die riesigen Weiten Tibets schleppt, auch in tiefster Erniedrigung ein großer und bewundernswürdiger Mensch.

*) Mit 362 Seiten Text, vielen Abbildungen nach Handzeichnungen des Verfassers, 48 Kunstdrucktafeln sowie einer Uebersichtstabelle. Gebeset 13 Mark, Ganzleinen 15 Mark. Brockhaus, Leipzig.


Der Spurläufer. 6. Ausg. für das Jahr 1930. Rund 400 Seiten. Mit 130 Bildern. In Ganzleinen mit Leinwand und Stoff 1,70 RM. Zubeh. Vögelreiter Verlag Potsdam. Der eigenwillige, ganz von der Jugend gefaltete Schreiber, Valender widmet seine 6. Ausgabe den Fahrten zu den Grenz- und Auslandsreisen. Dutzende von Bildern, welche die Bandenmäler der Deutschen in aller Welt als färssten Beweis für das Deutschtum dieser Gebiete wiedergeben, begleiten den Weg des Lesers vom Elbe nach Norden und Osten, in den Südoften und nach dem Eiden und nach Südamerika und Südwestafrika, wo über all deutsche Gruppen und Sphitler wohnen und um ihre deutsche Sprache und Kultur ringen. Die deutsche Jugend aber ist, das zeigt dieser Kalender, längst auf dem Wege zu allen Deutschen, welche außerhalb des Reiches leben. Darüber hinaus bringt der Kalender in bewährter Weise alles, was von einem praktischen Taschenbuch erwartet werden kann und was es zum vollkommenen Begleiter durch ein ganzes Jahr macht. Dabei hält er sich stets von Wertelös-Mängeln frei, weil der kostbare Raum für Nützliches und Wertvolles gebraucht wird.

Vergessen Sie nicht
an rauhen Wintertagen, beim Sport

NIVEA-CREME

Wenden Sie Nivea-Creme vorbeugend an; ein dünner Ueberzug genügt dann, um Sie vor rissiger, spröder und geröteter Haut zu bewahren. Dank ihres Gehalts an Eucerit dringt Nivea-Creme vollkommen in die Haut ein, sie kräftigend, glättend, belebend und verjüngend. Nur Nivea-Creme enthält das dem Hautfett verwandte Eucerit und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

Dosen zu Lit 0.50 und 1.- - Tuben zu Lit 1.40



Oberammergau rüstet

Von E. Vorbeck

Nicht mit dicken Notizbüchern, wohlgeputzten Bleistiften und allerhand Empfehlungen ziehen wir aus, um die Oberammergauer bei ihren Vorbereitungen zur Passion auszurüsten, sondern wir machen getarnt einen Nachmittagsummel dorthin. Mit offenen Augen. Zwei Duden aus dem bekannten Etalier Institut begleiten uns: als spanische Wand.

Die halbfinstige Straße zwischen Etal und Oberammergau, hundertmal von mir besperrt, ist kürzer und breiter geworden. Bergfäße, die sie hinderten, wurden amputiert und gleichen nun in frisch angeputztem Marmorpracht. So ist die Bahn frei für die Autos aus aller Welt. Die Reichen können in die Christenlehr gehen. Für die Fußgänger gibt es oberhalb im Tann einen heißen, aber köstlichen Pfad. Die Armut hat so, allerdings auf Umwegen, auch ihre Vorteile.

Der Kofel wird heuer ein Halbtruf für Autos. Stopp! Sonst noch, wie von jeher, ein Wahrzeichen des Spielbördes. Wir traben munter hinein. Harmlose Wanderer, die Espione sind. Nach rechts und links. Sieh da: nach 1922, dem letzten Passionsjahr, wuchsen allerlei Häuser da am Eingang. Wilsäuber und schlichtlich. Sie verbeden geschicht den Altangrunder der Hillern-Billa. War eine Dichterin, die Freilicht von Hillern, die sich allhier etwas plüßig niederließ. Drüben, am Verhang, das ganze, gekürzte Burgschloß: das hat sich vorzeiten ein „Spinneter“ Engländer errichten lassen. Un-erfreuliche Folgen der Passion. Wer wird nach 1930 einen Neuen Sachlichkeits-Kasten hinstellen? Un-aussprechlich.

Jetzt haben wir die lange Hauptstraße im Blick: bis zum hohen Archurm. Hat einen Bürgersteig und Asphaltbelag wie in der Großstadt. Aber dahinter stehen halt liebe, behäbige Häuserchen. Frisch-geweißt allesamt. Mit bunten Fensterläden: immer

anders. Und manchmal hingehauchte Seilgenbilder auf dem Mauerputz. Zum Jubeln. Gleich das erste in der Reihe: aber und über bemalt. Die Geschichte von Haniel und Greil. Sogar der Hund mit seiner Hütte am Eingang ist bloß Farbe. Daß die Kinderben sich nicht allzu sehr fürchten, wenn sie vorbeitropeln. Sind nämlich Mäandener Waffen in dem köstlichen. Ein Fenster steht offen: wir sehen innen Zwergenbettchen, weiße, im Saal.

Wenn man näher hinsieht, dann haben öfters die Häuser hinten einen Anbau, wie die Damen von 1880 einen auf de Paris. Mit einem Balkonat, mit einem Glaswandabtrieb: „Prima Ansicht auf die Berge!“ Macht ihnen eine schlechte Figur. Aber schließlich: wo sollen die Oberammergauer mit all den Fremden hin, die zu ihnen strömen. Es ist besser, sie verschandeln rückwärtig ihre Häuser, statt vorne. 1910 lebten die Wilsblätter nur von den Kommodeschubladen, die den neugierigen Amerikanern als Unterkunft angeboten wurden.

Das ganze Dorf ist auf neu gebügelt und geschneigelt. Besonders der neue Marktplatz herum. Manches wirkt wie ein bayerisches Bierdorf, das man auf einem Berliner Rummelplatz errichtet hat. Wie eine Kuffe für eine alkoholfreie Bar in Chicago. Aber die Angefassen schäben dergleichen. (Im Auslande: zukaufe sind sie sehr für Boden-ständigel!)

Wir besuchen die Kirche. Mit einem gerechten, stolzen Turm. Der Friedhof drumherum. Edöne, eiserne Grabreize. Viel Bildung, wenig Bau-rißches. Inner ist das Heiligum eine herrliche Barockhalle. Mit Emporen übereinander. Mit Deckengemälden, die in fahner Sicht den Himmel aufschließen. Reiche Pracht der Mäure. Wachs-tropfen auf den geschwundenen Kniebänken. Mag ein Geflimmer sein, wunderbar, wenn morgens früh jeder Vater neben sich sein Wochschid. Leuchten hat. Der Küher raselt mit den Schläffeln, schmaut die Steige in den Turm hinauf und läutet den Angelus. Wir treten wieder auf die Straße. Drüben steht der Parzer in langer Soutane vor seinem alten, gelben Haus und grüßt Maria.

Die Duden, die uns wild umtoben, wollen das Krippel sein, das weltberühmte. Wir wissen: das ganze Jahr ist es in einem stillen, dunklen Zimmer aufgestellt. Jemandem in einer Nebengasse. Wir tasten uns fast blind dahin. Räuten an einem Schellenzug neben der grünen Tür. Schritte. Ein baumlanges, blondes, hageres Mann öffnet uns. Hat gehorenes Haar. Eine Ausnahme, wo jäm-liche Ortsanfänge mit wallenden Waden und Apfelmänteln herumlaufen. (Am schönsten die Kinder und die Duden!) Er kommt aus einem ge-weikten Dalkenbüchen. Tannener Fußboden, blaugeschnitten, mit gestreuten, bunten Fußern darauf. Auf hohen Sockeln stehen zwei oder drei Bildwerke. Ohne Neugierigkeit mit sonst üblichem Gesichtel. Er führt uns eine schmale Treppe empor. Unsere Duden machen große Augen.

Kingsum in jubelnder Bewegung entfaltet sich das Heilandsleben. In altwäterlicher, kostbarer Gewandung. Die Figuren von Halbarmeslänge. Nur die Köpfe, Hände und Füße aus Holz. Doch mit welcher Inbrunst, mit welcher Kraft geschaffen! Ich wende mich zu unserem Begleiter. Wir sprechen von Plänen, dieses Jahr für Etal. Wo Gehälten aus den barocken Kuppelkresten lebendig werden sollen in einem Spiel. Nichtsahnend luge ich: Die Oberammergauer müßten auch einmal den Versuch machen, von dieser Krippe aus die Passion zu spielen. Mit vielen örtlichen Anklängen.

„Das könnte ich noch nicht wagen“, antwortet mein Partner. Wir dämmert: vielleicht ist das am Ende der Spieltheater. Und ich tue so, als ob ich schon die Gewissheit hätte: „Und wie machen Sie es heuer?“ Er will es uns zeigen. Unten, neben der minigen Halle hat er seinen Verkrum. Wir treten ein. Weißes Licht durch ein hohes, breites Fenster. Draußen ein kahler, mächtiger Baum und ferne Verhänge. Ein Gartenraum. In der Ecke baust ein alter Mann. Der Vater. Kartons hängen an den Wänden. Großling. Auf eine Staffellei stellt unser Führer eine Zeichnung nach der anderen. Bilder aus der Passion. In schlicht, geraden Umrisen. Durch und durch von höher Kunstreife. Immer in feinabgewogener

Raumverteilung. Am schönsten vielleicht die Him-melfahrt mit einer Engelspyramide, von deren Spitze der Erlöser entfährt. Auf einem Tisch liegt ein Kronreif. Für den Sprecher. In stiller Freund-slichkeit und fast demütig vor seinem Werk erläutert uns der riesige Mann alles. Nun weiß ich: er ist der Regisseur Lang, die Seele des diesjährigen Spieles. Ich kenne aus Zeitschriften seinen Rufm.

Ganz bescheiden verabschiedet uns von ihm. Wir haben mehr erfahren als laufende Reporter. Jedes Gewand wird heuer neu angefertigt. Die Greltheit, die Devotionalienfähigkeit von 1922 ist also ausgelit. Das war damals das Einzige, was mich an der Aufführung störte. Ich hatte, nach vielen Vorbehalten, den guten Eindruck: sind keine Schauspielere, die Mägen vorurteilen, keine Ver-einsübler, die kitschen, sondern Gläubige, die außerdem können im Blut haben.

Man soll die Oberammergauer nicht nach ihrem Verhalten außerhalb der Passion beurteilen. Wenn sie spielen, sind sie gewiß voller Begeisterung. Nach-her: jeder Richter soll Milderungsgründe suchen. In gleicher Lage wären andere Eingeborene schlimmer.

Ein Björnson-Archiv. Frau Dagun Sant-trean, die in Paris lebende Tochter Björnson's, hat der Universitätsbibliothek von Oslo ein wertvolles Geschenk gemacht: alle Pa-piere, Manuskripte und Briefe Björnson's, die in ihrem Besitz waren. Darunter befinden sich Skizzen und Vorarbeiten zu elf Erzählungen und Schauspielern, Entwürfe zu hebzog Zeitungsarti-keln und öffentlichen Vorträgen, hundert Briefe von Björnson's eigener Hand, sowie 700 Briefe, die Björnson aus allen Teilen Norwegens im Laufe seiner letzten Lebensjahre erhalten hatte. Frau Santrean wünscht mit dieser Gabe den Grundstein zu einem Björnson-Archiv zu legen. Die Bibliothek von Oslo besitzt bereits ein Jöben-Archiv, das seinerzeit Frau Dagun Björnson und Frau Sigurd Björnson durch ihre Stiftungen ins Leben gerufen haben.

Gottes Barmherzigkeit? Inzwischen Claus und starre in sein Licht. Gott hielt Gerichtstag!

Aber nach einer Weile konnte er nicht mehr still sitzen. Es trieb ihn hinunter ans Watt. Oben blinkten bleiche Sterne. Ueber dem Wasser lag es stumm wie flüchtig weißer Odem.

Horch! Jetzt kommt es fernher aus Menschenohr. Es ruft in der Nacht!

Dieses hilflose Rufen hat Claus Brodersen schon vor Jahren gehört. Die Erinnerung daran sinkt bleischwer in ihm ein und läßt seine Knie beben. In Flandern ist's gewesen. Sie liegen bei Poelkapelle. Ringsum spritzen turmhoch die Erdfontänen. Der Betonkloß, den die Eisenhämmer knaden wollen, heißt die Hundeschütte. Aber das Ärgste ist zuletzt das nächtliche Rufen der Verwundeten aus den Trümpeln im Trichterfeld. Sie stoßen sich die Ohren zu. Und als es nichts hilft gegen das Rufen, muß es sein. Es muß sein! Sie müssen herauskriechen aus Deckung und dem stärksten gehorchen — dem, das so ruft in der Nacht! —

Claus Brodersen ist auf seinen Leuchtturm geflüchtet, stiert ins Licht, seine Nerven verzerrten sich. Jetzt hält er sich die Ohren zu. Aber er hört das fürchterliche Rufen doch, als wäre es innerlich in ihm. Inleht ist er zähneknirschend aufgestanden. Hinab zum Strand, und weil er kein anderes Mittel zur Hand hat, löst er das Boot und steuert gegen das gespenstisch weiße Rufen an, wie gegen einen Feind! Er kommt ans Ziel. Auf Uthörn langt die Flut Jens Nielsen schon bis unter die Arme. Er plumpst ins Boot wie ein Sack.

Nun ruft es nicht mehr in der Nacht. Claus hat einen stummen, unlesbaren Fahrgast. Als sie anlanden und Jens sich nicht erhebt, fröstelt ihn Brodersen mit dem Fuß an und läßt seinen Born an dem Feind aus, der über Gebühr gimpflich davon gekommen ist.

Weil aber der vom Tode Gerechteste nicht wieder schlägt, sondern wie ein Kind aufschluchzt, läßt Claus von ihm ab, erstaunt und besinnunglos. Erst bei seinem Leuchtturm fällt ihm ein, daß er wohl wider Wissen und Willen, unter dem Einfluß der Kriegskameradschaft, ein Werk der Barmherzigkeit Gottes vollbracht hat.

Der Sonntagsgast

Unterhaltungsbeilage des „Memeler Dampfboots“

Nummer 8

Sonntag, den 23. Februar 1930

82. Jahrgang

Die grosse Welle / Roman von Hans Richter

6. Fortsetzung

Copyright 1927 by Carl Dunker, Verlag, Berlin W 62

Nachdruck verboten

Im Flur standen sich die beiden Brüder gegenüber und musterten sich. Der Jüngere, Will, war gleich groß und schien doch in seiner schweren Art den feingliedrigeren Steen zu überrreffen. Sie gaben sich ohne viel Worte die Hand.

Eigentümliche Menschen, dachte der Bremer, sie haben sich seit Monaten, vielleicht seit Jahren nicht gesehen, und kann ein Wort.

Jetzt aber trat Doktor Steinmeyer in die Halle und drängte Will energisch beiseite. „Wenn ihr euch ausgeschwiegen habt, dann laßt auch mal einen anderen Menschen zu Wort kommen. Sieh, Steen, ich habe schon eine große Freude gehabt, daß du wieder einmal im Lande bist. Und hier,“ er griff in die Manteltaschen, holte zwei dickbäuchige Flaschen heraus und stellte sie auf den Tisch. „Das habe ich mitgebracht, damit wir das Wiedersehen auch gehörig anfeuchten können. Gut, alter Burgunder, ein bißchen durchgeschüttelt ist er ja von dem Nitt. Komm her, Will, so, da sind noch zwei, und bei dem Pferdeknecht habe ich auch noch zwei verstant. Es ist wegen der Gesundheit.“ Seine scharfen Brillengläser blitzten, während er den Freund musterte. „Dich habe ich anders in Erinnerung.“

Steen wich aus. „Ich habe dich nicht als Arzt konsultiert, lieber Doktor.“

„Nicht als Arzt?“ Der lachte. „So feine Unterschiede machen wir hier oben nicht, mein Junge. Ich komme immer und nie als Arzt, denn läshnen kann ich hier mit jedem, weil ich sie alle kenne, ein gut Teil sogar auf die Welt gebracht habe. Und das will was heißen bei euch Dickschädeln. — Und wenn's mal beim Skat oder bei einer alten Flasche den Doktor braucht, dann fahre ich auch nicht erst nach Hause und hole mich, damit die Arztrechnung teurer wird.“

Aber er hörte doch zu, als ihm Steen nun von seinem Plan erzählte, die Burg auszubauen, und ihm die Pläne des Architekten zeigte. Will schüttelte zweifelnd den Kopf. „Alte Häuser sind nicht gut für moderne Menschen.“ Und er ließ sich vorerst auch durch den Architekten nicht überzeugen. Der Arzt war schneller gewonnen.

„Wenn du hier bleibst, Steen, oder wenigstens auf ein paar Wochen oder Monate im Jahr hierher kommst, dann soll es mir schon recht sein. Glaub deinem alten Wald- und Wiesendoktor, die Großstadt ist nichts für dich. Du bist hager geworden und hast graue Haare.“

„Ich bin Ende Vierzig,“ verteidigte sich Steen. „Also, ein junger Mensch, da, sieh mich an, ich bin 55 und bildschön erhalten. Von dem jungen Will soll nicht gesprochen werden. Also Rezeptum: Heute Burgunder und morgen ärztliche Untersuchung bei Tageslicht.“

„Morgen reise ich.“ „Du vergißt, Steinmeyer,“ mischte sich Will ein, daß Steen Industrieller ist und daß für ihn Deutschland oder vielleicht sogar Europa so groß ist wie für uns Friesland.“

„Ja, aber wenn er doch bauen will.“ „Es soll nur eingerichtet werden, nichts verändert. Und dafür brauche ich eure Hilfe. Ihr sollt hier Herrn Siegert auf den Hüfen einführen, denn allein erreicht er nichts. Du, Will, sollst ihm ein Pferd geben und einen Reitknecht, mit dem Motorrad macht er die Bauern mikrauisch. Und du, Doktor, gibst deine Erfahrungen und den guten Rat.“

Der brummte. „Da ist eine Truhe von 1200 auf einem Deichhof, aber der Kerl ist ein Dickkopf. Na, wir werden schon mit ihm fertig werden. Nur deine Reife will mir nicht in den Kopf.“ „In zehn Tagen komme ich zurück und sehe mir an, was ihr erreicht habt.“ Er drehte das Gespräch. „Will, kennst du die jetzige Besitzerin des Eichhof?“

„Nein.“ „Die Frau ist tüchtig, aber der Hof ist nicht abgerundet. Nur ein Haus und ein Stück Acker, für den sie Bauerngepann braucht,“ gab der Doktor Auskunft. „Der Mann soll Major gewesen sein und ist gefallen. Nun sitzt sie mit dem neunjährigen Jungen da und hat das Möbel von der Schwester bei sich zur Mitterziehung. Gute Leute und ein klarer Charakter, nur zu ideal. Ich habe sie kennen gelernt, als der Junge im letzten Herbst das Fieber hatte. Aufgeopfert hat sie sich.“

„Mir ist, als habe ich vom Eichhof noch in anderer Beziehung gehört,“ überlegte Steen. „Jetzt mußte Will Bescheid. „Das ist wegen der Deichfrage gewesen. Marienfel hat den großen neuen Deich gezogen, damals, als die Unterwühlungen waren. Da ist das Dorf gut geschützt worden. Eichhof ist dann eingemeindet worden, liegt aber ganz an der Grenze.“

Und eben da ist eine böse Stelle, wenn's mal hart auf hart kommt. Die Hauptverteidigungslinie liegt dann hinter Eichhof. Es ist ja seit vielen Jahren nichts passiert, und der Deich ist auch gebessert worden, aber ganz vollwertig ist der Hof wegen der Gefahr eben doch nicht. Die alte Warf ist auch nicht hoch genug, auf der er liegt.“

„Dann sollte man doch ausbessern und anbauen,“ meinte Steen. „Die Warf kann nur der Hofbesitzer selbst bauen,“ erklärte Will, und der Doktor vervollständigte. „Da liegt's eben, ist eine brave Frau, aber kein Geld.“

„Ihre Schwester ist mit meiner Frau befreundet,“ es war das erste Mal, daß er zu den Freunden von Alig sprach. „Wenn ihr mir und ihr einen Gefallen tun wollt, dann ratet ihr.“

Will zögerte. „Man kann doch nicht ungerufen kommen.“ Jetzt war der Doktor in seinem Fahrwasser. „Wozu ist man denn Hausarzt in jeder Dorfstraße. Die Frau ist schwierig, sie ist nämlich sehr stolz, aber das werde ich schon machen. Wir reiten einfach einmal vorbei.“

„Sie ist nicht hier jetzt.“ „Um so besser, dann haben wir freie Bahn und Will kann die Warf und den Deich ansehen, ohne sie mißtrauisch zu machen.“ „Und in acht Wochen, wenn Alig die Burg einweicht, machen wir einen Sturmangriff auf den Eichhof,“ lachte Steen. Er war plötzlich wieder ganz lustig und ausgelassen geworden. „Ihr sollt sehen, wir bringen neues Leben an die alte Rüste.“

VII Schon früh am anderen Morgen saugte das Reiseauto vor dem alten Steinfelsen. Steen Ransberg mußte weiter, er hatte jetzt keine Zeit für romantische Regungen. Das, was nun zu geschehen hatte, mußte der Architekt erledigen.

Ferienwochen hatte ihm der Doktor verordnen wollen, das übliche Mittel, das nur der geiatete Geschäftsmann nicht nehmen konnte. Selbst von einem Hof zum anderen fahren, mit den Bauern verhandeln, und selbst einrichten. Nein, das konnte er nicht. Da war die große chemische Fabrik draußen im Norden von Berlin, ein riesiger Komplex von Eisenkonstruktionen und Betonwänden, die allein vierhundert Arbeiter beschäftigte. Die Fabrik war sein Schicksal. Zu Reinal, da blieben sie bei chemischen Produkten, die aus den Grubenmineralien gewonnen werden konnten. Die Ransberg A.-G. leistete mehr. Da fanden Bottiche, die durch zwei Stagen gingen, unter denen die Gasflammen saugten, da wurde im Großen produziert. Und daneben wieder feine Kleinarbeit der Chemiker und Laboranten, wo in Retorten mit Bräutchen von Gramm gearbeitet wurde, mit den empfindlichsten Wagen und mit ungläublichen Heizgraden Heilmittel und Farbstoffe gewann man da und stellte aus den Nebenprodukten einen billigen Massenartikel her, mit dem man den Markt überschwemmte.

Nicht nur den heimatischen, den Weltmarkt. Damals war Ransberg viel gereist, um die Patentfragen im Ausland zu regeln. Und der mächtige Bau verlangte immer wieder neue Ideen, immer wieder Futter. Vorübergehende Abfahrtsodungen auf einem Teilgebiet, die verhängnisvoll hätten werden können, mußten mit vermehrter Produktion auf einem anderen ausgeglichen werden. Konkurrenzfabrikate durch Besseres und Billigeres geschlagen werden.

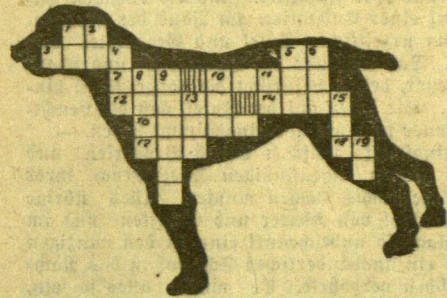
Ransberg sah das Meer von Menschen in weißen Laboratoriums Kitteln an sich vorbeiziehen, das da für ihn dachte und arbeitete. Er sah die Hände sich regen, die unzähligen Finger an den Mikrometer-Schrauben der Wagen, an den Nähnern der Retorten spielen. Und er wußte, daß jeder Tag Aufenthalt dort Hände in den Schoß sinken ließ, weil die Rohstoffe fehlten.

Um dieses hundertköpfige Wesen mit dem unerfülllichen Bauch zu frieden zu stellen, fuhr er jetzt durch Westfalen und das Rheinland, machte eine Abstecher nach Rotterdam, um mit holländischen Industriehäusern über Neuanblichläufe zu verhandeln. Rief ein Meer von Probefläschen und Flaschen mit weißen, roten, blauen und grünen Stoffen an sich vorbeimarschieren. Heute dann nach Süddeutschland hinunter, um das günstigere Angebot einer italienisch-schweizerischen Firma zu prüfen. Arbeitete den ganzen Tag und fuhr die halbe Nacht.

Und inzwischen trug der Architekt Siegert Stück für Stück der Einrichtung der alten Wasserburg zusammen. Das war ein lustiges Arbeiten, ganz nach seinem Herzen. Früh am Morgen hand das gefattete Pferd im Hof, und dann ging es entweder nach Marienfel, um den Doktor zu einer Vespere mit einem Bauern zu ver-

A.T.S.E.L.E.C.H.E

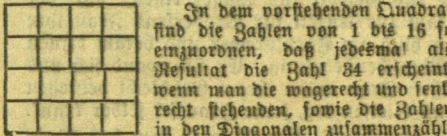
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Fürwort, 3. nordisches Göttergeschlecht, 5. Felseninsel bei Marseille, 7. Nebenfluß des Rheins, 10. Fluß in Preußen, 12. Schimpfplanze, 14. Papiermaß, 16. Reste eines Gebäudes, 17. französisches Flächenmaß, 18. Auerohse.

Senkrecht: 1. Fürwort, 2. Ton der italienischen Stala, 4. Fluß in Ägypten, 5. Fluß in Asien, 6. Fabelwesen, 8. italienische Münze, 9. König der Zwerg, 10. Abtätzung für „senior“, 11. Flächenmaß, 13. Abtätzung für „niemals“, 15. Nebenfluß der Donau, 19. ägyptischer Gott.

Magisches Quadrat



In dem vorstehenden Quadrat sind die Zahlen von 1 bis 16 so einzuordnen, daß jedesmal als Resultat die Zahl 34 erkeimt, wenn man die wagerecht und senkrecht stehenden, sowie die Zahlen in den Diagonalen zusammenzählt.

Rästel

Es ist ein kleiner Geheimrat, Der eine große Rolle spielt; Ein kleiner gebor'ner Potentat, Der über alle Welt besieht: Ein kleiner echter Demokrat, Macht alle Ränge und Stände gleich; Ein kleiner feiner Diplomat: Er sitzt auf Erden ein Himmelreich.

Buchstaben-Veriehung

hd girs uu Stadt in Rheinland
beee ilns Stadt in Sachsen (Pr.)
aars ttt Stadt in Baden
aee lnr Stadt in Bayern
ckoo ret Stadt in Mecklenburg
aade fl ls Stadt in Thüringen
agor tu Stadt in Sachsen (Pr.)
ehl mnr s Stadt in Schleswig-Holstein
beeh nt u Stadt in Schlesien
ab ggrs uu Stadt in Bayern
ag il lpz Stadt in Sachsen (Pr.)
cg iil nt z Stadt in Schlesien

Aus den angeführten Buchstaben sind die bezeichneten Städtenamen zu bilden. Hat man diese gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein besonderes Ereignis im Leben eines jeden jungen Mädchens.

Reiten-Rästel

Aus nachstehenden 11 einstelligen Wörtern ist die gleiche Anzahl zweistelliger Wörter zu bilden, und diese sind alsdann zu einer Kette zu vereinigen: Brett Buch Holz Kraft Wehl Spiel Stof Stück Tau Wind Zahl.

Scharade

Des ersten Hahn hat niemals dich geweckt, Des andern Unruh hat dich nie geschreckt, Des Ganzen Schläge machten nie dich beben, Und die verkürzten doch, o Mensch, dein Leben.

Verbindungs-Aufgabe

ar da da die en geh in le lu ma mel mer num vri roé san sta tiv va

Aus vorstehenden 20 Silben sind 8 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Kleidungsstück, 2. Von Philipp II gegen England ausgesandte Flotte, 3. Andere Bezeichnung für Zahl 4, 4. Asiatisches Reich, 5. Fußbekleidung, 6. Gestell, 7. Kaufmännische Wertbezeichnung, 8. Blume.

Die Endbuchstaben dieser Wörter ergeben miteinander verbunden, einen Kalenderabschnitt.

Scharade

Das eine ist beliebt in frohen Kränzchen Und monchem lieber als ein Ländchen; Oft flüchtet auch sich in geheime Gaten, Sich vor des Späher's Auge zu verdecken. Das andre wird dir oft im schönen Reigen Wie Jüngling sich und Jungfrau küssen, reigen; Und oftmals knüpfte es ein ewig Band, Wenn sich das Herz zum Herzen fand. Das ganze wirkt die Rechte oft und viel Dir zu im Freien aus der Ferne. O, lieber Freund! Man hat es gerne. Es liegt oft tiefer Sinn im leichten Spiel.

Auflösung der Rästel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Rästel
1. Dramburg, 2. Götze, 3. Schegel, 4. Mascagni, 5. Erdemnis, 6. waag.u., 7. Schiefel, 8. Capri, 9. Fortenke, 10. Ehrgeiz, 11. Novelle, 12. Stomihl, 13. Negat.

— Des Menschen Engel ist die Zeit —

Auflösung des Rästel

— Ost Noß Frost. —

Auflösung des Synonyms

1. simpeln, 2. fechten, 3. aufsehn, 4. nachdenken, 5. necken, 6. können, 7. unterlegen, 8. cedieren, 9. helfen, 10. erfassen, 11. nachholen.

— Psauntuchen. —

Auflösung des Scherz-Rästel

Ein Vär — Tiger (Ein Värtiger).

Auflösung des Telegramm-Rästel

Wasa Schruppe Beerburg Vermine Matratze Worms Fisch Aschermittwoch

Auflösung des Wirrwarrs

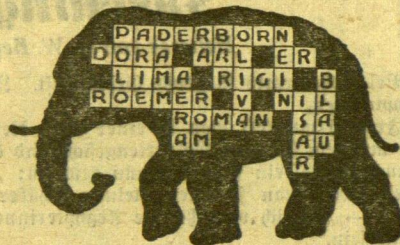
Bischof Oppenan
Bianka Spiegel Latai Einbeck Glas Gemeih
— Bobsteigh — Stlauf —

Auflösung der Verschmelzungs-Aufgabe

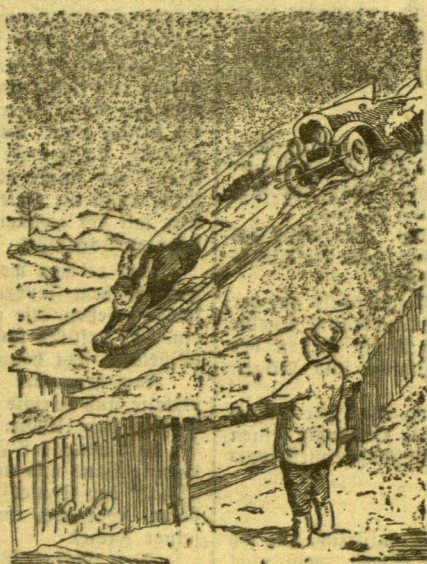
Der männliche Personennamen ist: Leo. Die Wörter sind: 1. Forte, 2. Mose, 3. Sohle, 4. Cello, 5. Poel, 6. Falbe, 7. Nobel, 8. Selmo.

— Fashing —

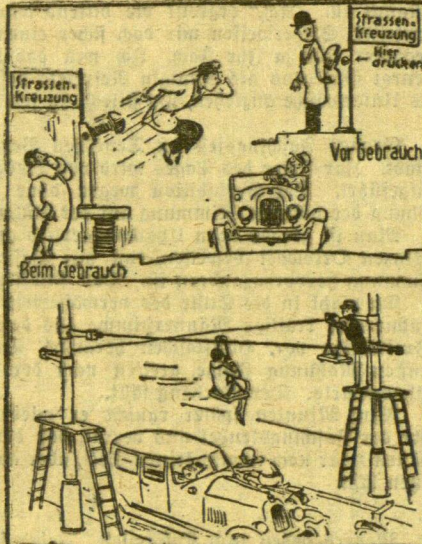
Auflösung des Kreuzwort-Rästel



Weitere Ecke



„Guten Morgen, Frau Nachbarin! Schönes Wetter zum Nodeln heute!“



Vorschläge eines verkehrgeplagten Großstadt-Fußgängers zur Ueberbauung von autoreichen Straßen.

leiten, der besonders hartleibig war und sich von einem alten Stuhl oder von einer schönen Truhe nicht trennen wollte, oder nach Gravenhils, wenn Will Kansberg der geeignete Mann war, um einen unüberwindlichen Widerstand zu brechen. Oft aber ritt Siegert allein, er hatte den beiden ihre Zaubersprüche bald abgesehen und wandte sie nun selbst mit Erfolg an. Geld war der Schlüssel nicht immer, eher tat's ein richtiges Wort an anderer Stelle. Wenn man einen Rat geben konnte, wie mit einfachen Mitteln ein praktischer Umbau des Stalles oder des Hauses zu bewerkstelligen war, oder es handelte sich um den Sohn oder die Hofstochter. Das Motorrad wurde nur angekurzelt, wenn die Entfernungen allzu groß waren, denn Siegert behnte seine Streifzüge über das ganze Land aus, von der Wefermündung mit den alten Höfen im Buxjadinger Land bis weit hinaus nach Aurich und Norden, sogar Emden und Leer ließ er nicht unbefucht. Ein paar Stücke fanden sich ja bei den alten Trödlern, aber das Beste sah doch in den Gegenden, die vom Fremdenverkehr noch unberührt dalagen, in den Grenzhöfen zwischen Marsch und Geest.

Und da gab es eine Zaubersprüche, die manchen Widerstand brach: es ist für Gravenhils. Die alte Wasserburg kannten sie alle im Land, und Dinge, die da bleiben sollten, wurden ganz anders behandelt als solche, die der Althändler in die Städte verschleppte.

Zimmer wieder dasselbe: „Ja, Herr, wenn's nicht für Amerika ist.“ Nein, es war für die Kansberg, für alle Friesen, das zog. Die Preise wurden dann nicht niedriger, aber da hatte er freie Hand.

Siegert's besonderer Freund war der alte Kastellan im Schloß von Jever. Wenn er bei dem abends in dem kleinen Garten am Burggraben sah, dann erfuhr er am besten die Höfe, auf denen noch etwas zu finden war. Und den besten Rat gab ihm das Bild der Frau Ena. Der Architekt hatte sich daran gewöhnt, wenn es dunkel wurde, allein in dem Zimmer zu sitzen und über vergangene Zeiten zu grübeln. Dann stand alles wieder vor ihm auf, das Schloß und seine Bewohner, die nun längst unter schweren Leichensteinen lagen. Er kannte Alex nicht, für ihn verschwamm das Bild, das er sich von ihr machte, mit dem Frau Enas. Und für die richtete er das Haus ein.

Den ganzen Tag über lärmten die Arbeiter. Vöher für die elektrischen Leitungen wurden gestimmt, Tapezierer und Dekorateur polsterten alte Möbel neu, die ein geschickter Tischler aus Bremen hergerichtet hatte. Stoffe lagen herum, die friesischen Frauen an langen Winterabenden auf dem Hauswebstuhl in mühsamer Arbeit angefertigt hatten, bunte Banerkatune, Wollschaf für Rissen und Decken, Gobelins für die Wände.

Frau Enas Zimmer war seine Schlafkammer. In Aurich und auf einem Hof bei Ewarden hatte er alte Badensessel gefunden, die nun mit einem Geslecht aus Rosthaar und Seide überzogen wurden. Weiße, schwere Teppiche deckten den Boden, und eine Holzstängelung mit wunderbarer Schnitzerei hatte die nüchternen Wände verschwinden lassen. Alles aber war und blieb nur ein Rahmen für Frau Enas Bild, das weich, gültig und streng lassend an der Wand hing. Wenn Siegert spät in der Nacht träumend am Kamin saß, war es ihm oft, als stiege die Frau aus dem Gemälde heraus, als stehe sie vor ihm und spreche mit ihm.

Doktor Steinmeyer, der traffe Realist, lachte darüber. „Sie werden noch zum Geistesfischer werden.“ Und er schlug zur Aufspürung des Gemüts einen Ritt über das Land vor.

Die Wiesen standen hoch im Gras, über die sie ihre Pferde galoppieren ließen. Ueber dem Deich, der das Land von der See trennte, lag es wie ein Blimmern. Plötzlich hielt Siegert sein Pferd an. „Doktor, sehen Sie, da.“

Uebermenschlich groß tauchte ein Pferdekopf auf, jetzt stand die Silhouette des Tieres und des Reiters klar gegen den wolkenlosen Himmel. Unwirklich und losgelöst von der Landschaft.

„Es ist, als sei der Schimmelreiter aus den Fluten aufgestiegen und ritte den Deich ab, dem Gefahr droht,“ sagte Siegert.

„Spökenfieber, das ist erstens ein Fuchs und der Mann, der drauf sitzt, ist Will Kansberg. Die Gesellschaft der Ahnfrau bekommt Ihnen nicht, mein Lieber.“

Das Pferd stand wie aus Erz gegossen, der Mann hatte die Zügel auf den Hals des Tieres gelegt und sah auf das Meer hinaus.

„Sind einer wie der andere,“ brummte der Doktor. „Der da oben sieht auch Gespenster im Sonnenschein.“ Er nahm das Pferd fest zwischen die Schenkel. „Kommen Sie, dem kann ein Ritt mit guten Leuten auch nicht schaden.“

Ein wenig später parierten sie die schraubenden Tiere am Deich. Will Kansberg nickte. „Gut, reiten wir zusammen.“ Und trabte voran. Sie mochten eine halbe Stunde geritten sein, als ein einfaches Haus hinter dem Deich auftauchte. Mitten in der Wiese lag es auf niedriger Warf, dicht zusammengedrängt mit den Wirtschaftsgebäuden.

„Das ist Eichhof,“ sagte Will.

Sie ritten an den Friel heran, der durch den Garten floss. Ein paar Gänse kamen pfeifend und flügel Schlagend mit hoch erhobenen Köpfen. Der Doktor sah über die Decke.

„Mit Liebe kann man auch gegen den Seewind etwas ausrichten. Da, sehen Sie die Rosen. Unseren Bauern gelingt das nicht.“

Ein etwa neunjähriger Junge kam um die Ecke gelaufen und blieb vor den Pferden stehen. „Das ist unsere Wiese.“

Will Kansberg lachte über das böse Gesicht, mit dem ihn der Junge anstarrte. „Wer bist du denn?“

„Ich bin Erik von Worth,“ kam die trohige Antwort.

„Und ich bin Will Kansberg und kein Strauchdieb. Da, den Doktor Steinmeyer kennst du ja. Ist die Mutter zu Hause?“

(Fortsetzung folgt)

Polonaise in A-Dur

Skizze von W. Emil Schröder

„Ich bitte vielmals um Verzeihung, Herr Attaché — ich mußte Sie unbedingt sprechen. Gestatten Sie: Kriminalkommissar Grothe.“

Attaché Düren verneigte sich etwas kühl: „Zu jeder anderen Zeit stünde ich gern zu Ihrer Verfügung, aber mein heutiger Empfang —“
„Deswegen bin ich hier. Heute konzertiert doch bei Ihnen die Pianistin Wanka Skolowa. Sie ist so prächtig wie ihr Spiel. Aber erinnern Sie sich der sechs fürchterlichen Attentate des letzten Vierteljahres? An die vielen Toten, die gräßlich Verletzten, die Ihnen zum Opfer fielen — nur Wanka Skolowa nicht. Als ob jemand sie warnte — oder sie selbst die Urheberin gewesen wäre.“

Düren lächelte schwach: „Wanka Skolowa als — Sie scherzen, Herr Grothe.“

Ihre Zeit wie die meine ist kostbar. Hier sind meine Ausweis-papiere, und hier fünf Lichtbilder. Alle Lichtbilder sind in einer Ver-sammlung der „Noten Sonne“ aufgenommen, einer Gruppe von Fanatikern, die sich an alten anarchistischen Methoden berauscht und Ge-walt in modern-raffinierter Form anwendet, ihre Ziele zu erreichen. Die fünf Personen sind Ihnen bekannt, gelt? Die eine Dame — Kammerzofe Ihrer Gattin, die vier Männer als Diener, einer als Gärtner. Der Diener, der mich nach einem Trintgeld von zwanzig Rubeln einließ, ist auch unter ihnen.

Düren nickte. „Und diesen Alexander Gemin hielt ich für so zu-verlässig wie —“

„Er ist der Freund der Wanka Skolowa. Ich schlage Ihnen vor, Sie geben Gemin den Auftrag, mich zur Gesandtschaft zu begleiten. Sechs meiner Beamten werden als Gäste heute abend zugegen sein. Ich darf wohl gehen? Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin! Aber um Himmelswillen nichts — gar nichts merken lassen!“

Aufgeregt schritt Attaché Düren in seinem Arbeitszimmer hin und her. Tanz auf dem Vulkan! dachte er bitter. Wo der Gemin nur blieb? In einer Stunde mußten die ersten Gäste kommen. Er klingelte.

Gemin kam herein. „Was darf ich bringen?“

„Bringen Sie mir eine Karaffe Kognak.“

„Sehr wohl, gnädiger Herr.“

Es dauerte geraume Zeit, ehe Gemin wieder erschien, auf dem Tablett eine Karaffe und — zwei Gläser. Ritzmütig fragte Düren: „Sie bleiben ja recht lange!“

„Verzeihung, Herr Attaché, in Ihrem schönen Hause findet man sich nicht so schnell zurecht, wenn man Neuling ist.“

Düren jubte. Der andere fuhr fort: „Ich bin nämlich gar nicht Gemin. Der ist bereits in Gewahrsam. Ich bin — Grothe.“

Draußen rollte ein Wagen heran. Grothe sprang auf. „Passen Sie auf — es ist die Wanka Skolowa. Sie kommt immer eine halbe Stunde früher als die anderen Gäste — und geht als erste fort.“

Ehe Grothe die Freitreppe hinunter stieg, ließ er alle Lampen in der hohen Kandelabern aufblitzen. Die Freitreppe war in Taghelle getaucht. Grothe eilte auf die hellgraue Limousine zu, die eben in ele-gantem Schwung die Einfahrtstraße nahm, riß den Schlag auf — stieg. Der Wagen war leer. Aber vom Führerfuß allit geschmeidig eine schlank Gestalt in lohweißem Pelz herunter: Wanka Skolowa. Sie tat, als mache sie sich noch an ihrem Wagen zu schaffen, und flüster-te Gemin zu:

„Wo steht der Flügel? Im großen Salon? Gut! Ich spiele als drittes die Polonaise in A-Dur von Chopin. Sag' den anderen Bescheid. Signal: viergestrichenes Fis.“

Oben in der Garderobe suchte Wanka, als ihr das Mädchen freundlich Pelz und Schal abnehmen wollte. Sie flüster-te Grothe zu: „Wo ist Nina?“

Ebenso leise kam es zurück: „Schneidet noch Blumen im Garten.“

Laut setzte sie hinzu: „Halten Sie bitte meine Handtasche.“ Dabei wühlte sie ihre dünnen schwarzen Augenbrauen so drohend, daß Grothe verstand — hier drohte Gefahr. Das Mädchen nahm Wanka die Gar-derobe ab; ordnend rief die Künstlerin vor dem hohen Spiegel über ihr seidiges schwarzes Haar, in dem ein wundervoller Silberpfel mit Brillanten funkelte.

„Darf ich einmal den Flügel sehen?“

Grothe nickte. Er durfte nicht laut sprechen, wollte er sich nicht verraten. Wanka stand wie bewundernd vor dem Flügel in dem langen Saal mit dem spiegelblanken Parkett.

„Gib mir die Tasche — und geh, sag' Bescheid.“

Grothe blinzelte verständnisvoll und ging langsam, den Blick ein-dringlich auf einen der hohen Spiegel gerichtet, in dem er Wanka gut beobachten konnte. Sie nahm etwas aus ihrer Tasche — dem Aussehen nach ein Parfümfläschchen — setzte sich an den Flügel und ließ die Finger sinnend über die Tasten gleiten. Grothe konnte nicht sehen, wie sie die Taste des viergestrichenen Fis hob, etwas darunter schob — denn die blitzschnellen Bewegungen ihrer Hände wurden durch ihren Oberkörper verdeckt.

Draußen suchte er Attaché Düren auf, der nervös an der Unter-lippe nagte: „Nun?“

Grothe suchte die Achseln: „Abwarten. Gehen Sie hinein, ziehen Sie die Skolowa in ein Gespräch und gehen Sie mit ihr auf zehn Mi-nuten in ein anderes Zimmer. Ich unterjuche derweilen den Flügel.“

Als sich die Tür hinter Düren und der Skolowa geschlossen hatte, unterzog Grothe den Flügel einer genauen Prüfung . . .

Nach der erlesenen Tafel kündete der Hausherr seinen Gästen als besonderen Genuß das Konzert der Wanka Skolowa an. Sie trat an den Flügel — bewunderndes Raunen ging von Mund zu Mund. War

die Frau schön! Spontaner Beifall verebte. Sie setzte sich. Wun-dervoll quoll aus den Saiten das schlichte Volkslied „Der Mond scheint hell“, perlengleich rannen die Töne der Paraphrase dahin, rührten zu Tränen. Beifall wuchs zum Sturm. Und dann eine Paraphrase über „Wolga“. Wie Blei sanken die schweren Akkorde des Rehrreims „Ch nuchniem“ in die Seelen der Zuhörer. Jetzt kam die Polo-naise in A-Dur von Chopin. Es pridelte Wanka in den Fingern, jetzt schon hinaus zu klettern zum viergestrichenen Fis, unter dessen Taste der Tod schlummerte, ihn zu wecken, daß er laut gen Himmel auf-donnerte, Menschen und Steine aufspringend. Nun die letzten Ok-tavengänge. Sie führten bis zum dreigestrichenen „b“ — wie ein Blitz zuckte die kleine rechte Hand hinauf zum Fis —, dann stand die Künst-lerin wieder in der Brandung des Beifalles mit einem Strauß dunkel-prächtiger Rosen, die Düren ihr überreichte:

„Ihr Spiel — einfach fabelhaft. Jeder Akkord eine aufgeblühte Rose. Sie bleiben doch noch?“

Sie sah mit gespieltem Erschrecken auf ihre Armbanduhr: „Ich muß noch unbedingt zur Nachprobe in die Oper.“

Düren ließ nicht lodern. Wanka wurde unruhig. Fünf Minuten mußten verstrichen sein. Die Zündung konnte ja auch einmal früher erfolgen. Zum ersten Male konnte sie das Gefühl der Unsicherheit. Endlich — Düren rief Gemin-Grothe heran: „Lassen Sie den Wagen Fräulein Skolowas vorkahren. Ich empfehle mich — bis zum nächsten Konzert.“

Innerlich lachte Wanka auf. Das nächste Konzert? Düren würde es wohl nicht mehr erleben.

„Der Wagen ist vorgefahren.“

Wanka schrak auf: „Gemin, es ist Zeit zu gehen.“

„Ich bin nicht Gemin.“

Sie fuhr herum. Auf dem Flur standen schweigend sechs Herren im Abendanzug. Einer trat auf Grothe zu: „Die Höllenmaschine ist untersucht worden. Gut durchdachte Konstruktion! Hochwertiger Sprengstoff mit einer Präzisionszündung.“

Wanka stand wie versteinert. „Darf ich um Schal und Pelz bitten? Meine Handtasche —“

Grothe reichte ihr die kostbare, edelsteinbesetzte Tasche: „Sie suchen vergebens, Petronja Gorewitsch. Ich habe den Revolver vorsichts-halber entfernen lassen. Wollen wir nicht die Polonaise fortsetzen zum Polizeiamt? Sie werden dort gute Bekannte finden. Sie sind mir hoffentlich nicht böse, daß ich den Zünder unter der Taste des vier-gestrichenen Fis entfernte, als Sie mit Herrn Düren ein Viertelstünd-chen plauderten. Es ist überhaupt nicht nett von Ihnen, Chopin als Mordinstrument zu benutzen —“

Wanka Skolowa sah an ihm vorbei. Sie wußte — das war ihr letztes Konzert . . .

Fasching

Heiteres von G. W. Beyer

Bei Geheimrats ist große Gesellschaft. Zu Ehren des berühmten Ägyptologen.

Freilich munkelt man in einer Ecke, diese wissenschaftliche Kory-mphe mit dem strengen Gelehrtengeist und den dicken Brillengläsern sei auch einmal ein junger Mann gewesen: „Na ja, wissen Sie, Ver-erbter, was man so einen kleinen Schäfer nennt, einen Schwere-nöter.“ — „Ja, ich verstehe, die Ägypterinnen sollen manchmal nicht häßlich sein.“

Die Tochter des Hauses, moderner Dackfisch, belauscht einen Teil dieses Gesprächs unter freundlichen alten Damen.

Sie stutzt einen Augenblick. Dann huscht der Sonnenschein eines freundigen Gedankens über ihr Gesicht.

Sie drängt sich durch die Gäste, die den großen Gelehrten um- stehen. Man macht ihr Platz. Der Ägyptologe sieht die junge Dame erkannt an. „Ach,“ ergreift die bittend seine Hand, „verehrter Herr Professor, Sie erweisen mir doch sicher einen großen Gefallen? Die Ägypter sind ja Ihr Fach. Ich will das Kostümfest bei Kommer-zenrat Gutforns als Königin Negretete besuchen. Was muß ich da als Unterwäsche anziehen, um stilrecht zu sein?“

Großes Faschingsfest im Deutschen Verein einer amerikanischen Stadt. Zur Feier des Tages wird von Liebhabern die „Fledermaus“ aufgeführt. Der Prohibition wegen ohne Alkohol. Was zur Er-höhung der nötigen Stimmung auf der Bühne wenig beiträgt.

Man ist gerade beim Champagnerlied angelangt. Die Gäste des Prinzen Orlowski beweisen, daß mit Wasser keine echte Faschings-stimmung hervorzubringen ist. Das Publikum gähnt.

Da plagt in die Stille des verwässerten Faschingsstrubels auf der Bühne eine kräftige Männerstimme aus dem Zuschauerraum hinein: „Freiwillige vor, Hüßflachen heraus.“ Dreißig Mann leisten der ersten Mahnung Folge, greifen nach der Gefäßtasche und stürzen bühnenwärts. Der Vorhang fällt.

Fünf Minuten später rauscht er wieder hoch. Auf der Bühne tobt der Faschingsstrubel und verrät, daß der Prinz Orlowski seinen Gästen zwar noch immer keinen Sekt, aber auch kein Wasser mehr vor- setzen läßt.

Meyers gehen zum Kostümfest. Jeder für sich natürlich, wie sich das für ein verträgliches Ehepaar gehört. Herr Meyer weiß nicht einmal, welches Kostüm seine bessere Hälfte über die magern Schul-tern gezogen hat. Nur das eine sagt ihm sein geschärfter Ehemanns-verstand: „Sei vorsichtig, deine Alte beobachtet dich!“

Herr Meyer tanzt. Zum dritten Mal schon mit der gleichen Maske. Colombingchen mit der reichlichen Schminke- und Fuderaufgabe wundert sich. „Ach,“ flüstert sie freundlich mit einem zitternden Unter-ton seliger Erwartung: „Maske, warum tanztst du denn immer mit mir?“

Herr Meyer sieht sich gewohnheitsmäßig einen Augenblick vor-sichtig um. Dann fällt ihm ein, daß er seine Frau heute nicht kennt, und er raunt: „Meine Alte ist so eifersüchtig. Sicher steckt sie irgend-wo in der Nähe und beobachtet mich. Deshalb tanze ich nur mit der . . . hm . . . reißten Dame im Saal, auf die sie nicht eifersüchtig zu werden braucht!“

Veider nimmt das Kostümfest hiermit ein vorzeitiges Ende für Herrn Meyer. Denn Colombingchen reißt zornglühend die Maske vom Gesicht: Frau Meyer!

Es ruft in der Nacht

Skizze von Fritz Philipp

Unsere Insel liegt im Nordmeer wie ein irapazierter Stiefel. Den hängt ihm eine Strippe heraus und ist der äußerste Zipfel Deutschlands, ein schmaler Dünestreifen zwischen See und Watt. Die beiden Leuchttürme und ihre Familien sind die einzigen Be-wohner und haufen wie auf einer Endstation am Rand der grenzen-losen Sicht, umbrandet vom urzeitlichen Spiel und Gegenspiel von Himmel, Meer und Land. Das Ostfeuer hat Standlicht und schaut unentwegt nach dem Westfeuer, dessen Blinklicht die ganze Nacht hin-durch kurz-kurz-lang macht. Sie sagen auf der Insel, daß die Leuch-türme auf Ost- und Westfeuer noch nie übereingestimmt haben. —

Vielleicht fing die Feindschaft zwischen Claus Brodersen und Jens Nielsen schon mit diesem eigenartigen Widerspruch ihrer Leuchfeuer an, bei denen sie nachts wachen mußten. Alles übrige Geschehen beherrschte im Wechsel von Wetter und Gezeiten und im Auf und Ab des Wellenschlags so unbeschränkt einerlei den winzigen Landfinger, daß es sich wie ein unabänderliches Schicksal in das Nach-denken der einsamen Menschen verbohrt. Es mußte alles so sein, keine menschliche Macht konnte es ändern, so wenig wie etwas dem Willen der Meeresströmung zu widerstreben mächtig war, die an den Dünen wie an weißen Knöcheln nagte.

Aber ins Unbedingte, Unabänderliche vertiefte sich auch jeder menschliche Gegensatz. Nach der Revolution wurde die Insel Ab-stimmungsgebiet. Auch in den Dörfern entstand hier und dort Meinungsverschiedenheit über die Frage: für Deutschland oder Dänemark? Am Ende der Welt, zwischen Ost- und Westfeuer, brach darüber Feindschaft aus auf Leben und Tod. Deutschland siegte. Claus Brodersen mit seinem Standlicht beaufsichtigte künftig das Westfeuer, das nach der dänischen Küste blinkte. Jens Nielsen wurde seinem Nachbar dienstlich unterstellt.

Als die Februarstürme das Gewölk ins Wasser rissen, bis der Tag in der Flut versank, kam zur Anzeit für Brodersens Frau ihre schwere Stunde. Der Mann hing am Fernsprecher und bekam keinen Anruf bei der nächsten Menschenfiedlung. Er überwand sich und rief das Blutfeuer an, dessen Frau möge ihrem Geschlecht beistehen in seiner höchsten Not. Jens Nielsen lag, seine Frau sei selber krank.

Es rief in der Nacht — vergebens! Am Morgen kam das Kind-lein tot zur Welt. Seitdem siedete Brodersens Frau dahin. Claus nannte in der Austerhühne des zugehörigen Dorfes Jens Nielsen einen Verbrecher. Der Strandvogt Feddersen beantragte Nielsens Verhaftung, bevor das Unheil weiter seinen Lauf nehme. —

Unentwegt schaltete das Gleichmaß im ungeheuren Raume. Der Tag hob den Saum der Nacht auf, und die Nacht begrub den Tag in den Wogen. Welcher Monat, welcher Wochentag? Der Frühlingstag verlor sich schaukelnd im grauen Einerlei; milchweißes Nebel-geknist froh hinter ihm drein. Das Geschnatter und Geschrill der Strandvögel verstummte. Das Meer lallte im Traum, während die Welt bei sich selber im tiefen Nachdenken versank.

Claus Brodersens Frau mußte sich operieren lassen, hatte am Vor-mittag der kleine Doktor Jensen gesagt und war auf seinem hoch-rädrigen Dänenkarren davon gefahren. Nun saß der Feuerwärter bei seinem Licht und hatte den Kopf in beide Hände gestützt. Da meldete sich der Fernsprecher vom Westfeuer und vermittelte, als Claus den Hörer abnahm, einer weinerlichen Frauenstimme und ihrer Angst die Zuleitung zum Ohr eines Todfeindes. Jens Nielsen war mit der zweiten Flut nach der Sandbank Uthörn gefahren und nicht zurückgekehrt.

Was er dort wollte? Die Frau schwieg. Seehunde schießen, ob-wohl es dem Feuerwärter verboten sei zu jagen. Da müßte Jens selber zusehen, wie er fertig werde. So höhnte Claus und hängte ein. Es erfüllte ihn mit Genugtuung, daß die Strafe Gottes einen Missetäter jetzt heimjudhte.

Nach geraumer Zeit rief das Westfeuer abermals an. Diesmal bettelte und barmte die Frau noch ärger. Sie höre deutlich aus der Gegend von Uthörn das Heiseren ihres Mannes. Gewiß war ihm bei aufkommender Flut sein Boot abgetrieben. Nun komme der Blanke Hans und nehme ihn mit . . . Claus ereiferte sich zum Zorn: „Oha!“ der Teufel komme über einen Kindsmörder und zahle ihm heim. Wer aber ihm, Claus, die Kosten zahle für die Operation seiner Frau?

„Um Gottes Barmherzigkeit willen!“ jammerte die Stimme. Dann solle der Nachbar ihr sein Boot leihen und ihr erlauben, das Westfeuer so lange zu verlassen.

Ueber dem harten Nein brach die Stimme ab.